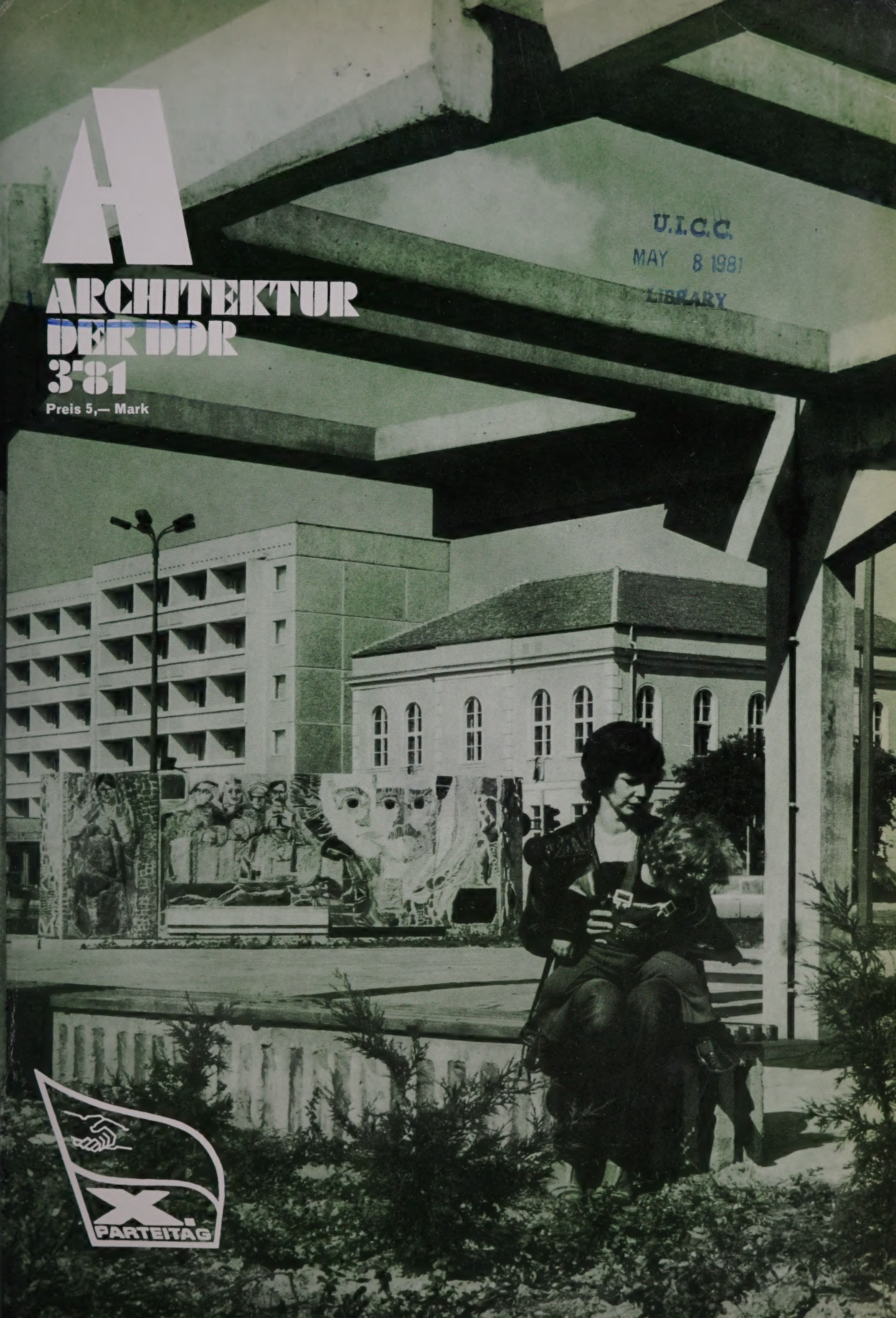

A
ARCHITEKTUR
DER DDR
3'81
Preis 5,— Mark
X.
PARTEITAG


KAUFHALLE



XXX. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1981

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Das Wohnungsbauprogramm der DDR wird mit hoher Effektivität und Qualität in die Tat umgesetzt



Interview mit dem Minister für Bauwesen der DDR, Wolfgang Junker

Redaktion: In Durchführung der Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED sind im Wohnungsbau der DDR große Fortschritte erzielt worden. Wie schätzen Sie, Genosse Minister, die Gesamtbilanz unseres Wohnungsbaues in den 70er Jahren ein?

Minister Junker: Wenn man sich die im komplexen Wohnungsbau erzielten Ergebnisse vor Augen hält, dann kann man von einer wahrhaft guten Bilanz sprechen. Auf der 13. Tagung des Zentralkomitees der SED konnte zu Recht festgestellt werden, daß das Wohnungsbauprogramm, als Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei, Punkt für Punkt erfüllt wird.

Der Umfang unseres Wohnungsbaues hat sich seit 1971 bei beachtlichen jährlichen Steigerungsraten verdoppelt. Während von 1961 bis 1970 in der DDR rund 764 000 Wohnungen geschaffen wurden, konnten den Bürgern unserer Republik in den siebziger Jahren rund 1,4 Millionen neugebaute bzw. modernisierte Wohnungen übergeben werden. Es gehört zu den Selbstverständlichkeiten unseres Lebens, daß damit zugleich viele Gemeinschaftseinrichtungen für Bildung, Freizeit, Versorgung und Dienstleistungen geschaffen wurden. Eine große Zahl neuer Wohngebiete sind in den Städten entstanden, darunter solche, die selbst die Dimensionen einer Stadt erreichten, wie die Wohngebiete Ho-Chi-Minh-Straße und Marzahn in der Hauptstadt der DDR, Berlin, in Dresden-Prohlis, Leipzig-Grünau oder das Fritz-Heckert-Gebiet in Karl-Marx-Stadt. Zugleich wurden viele bestehende Wohngebiete gründlich modernisiert. Unsere Städte und Gemeinden sind heute, wie jeder sehen kann, wohnlicher und schöner geworden, nicht zuletzt durch die tätige Mitwirkung der Bürger selbst.

Auch in der Qualität sind generell gesehen sowohl im Neubau als auch bei der Modernisierung Fortschritte erzielt worden. Da gibt es keinen Zweifel, sei es in den städtebaulichen Lösungen, in der vielfältigeren Gestaltung der Gebäude, der Wohnungen und der Freiflächen wie auch in der Qualität der Vorfertigung und des Bauens. Es sind in dieser Zeit viele gute, abwechslungsreiche und für das Wohnen angenehme Gebiete, wie in Rostock, Cottbus und Potsdam, entstanden, die den eigenen Maßstab damit höher gesetzt haben. Mit gewissenhafter konzeptioneller Arbeit wurden bereits beispielgebende Ergebnisse in den Bezirken Magdeburg, Gera und in der Hauptstadt Berlin erreicht, um bei Sicherung der sozialpolitischen Zielstellung und guter Gestaltung den Aufwand für den komplexen Wohnungsbau entschieden zu verringern.

Zugleich darf jedoch nicht übersehen werden, daß in der Qualität und Effektivität unseres Städtebaues noch mehr geleistet werden muß. Daß gerade in jüngster Zeit in vielen Bezirken und Städten die Stadtplaner und Architekten den Kampf aufgenommen haben, um die Maßstäbe der Besten zu erreichen, ist weiterhin von großer Bedeutung für den Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985.

Redaktion: Welche materiell-technischen Voraussetzungen wurden in den letzten Jahren für die Leistungssteigerung unseres Wohnungsbaues geschaffen?

Minister Junker: Zu unserer positiven Bilanz gehört, daß bedeutende Investitionen – etwa 10 Milliarden Mark – im Zeitraum 1971 bis 1980 durchgeführt wurden, um den Wohnungsbau materiell-technisch zu sichern. So konnte in diesem Jahrzehnt eine hocheffektive Vorfertigungsindustrie für die stabile Produktion von über 100 000 Wohnungen im Jahr in der produktiven Plattenbauweise aufgebaut werden. In den Bezirksstädten entstanden leistungsfähige Kombinate bzw. Betriebe für die Modernisierung. Neue Technologien für das Bauen in innerstädtischen Gebieten, für die Modernisierung und für den Eigenheimbau werden in der Praxis erprobt und eingeführt.

Das heißt, im Bauwesen ist eine solide Ausgangsposition geschaffen worden, von der aus die größeren und qualitativ neuen Aufgaben der 80er Jahre erfolgreich in Angriff genommen werden können. Dazu zählen auch solche grundlegenden Ausarbeitungen wie die Wissenschaftskonzeption des Bauwesens, die Leitlinien für die weitere Entwicklung von Städtebau und Architektur und die Komplexrichtlinie für Neubauwohngebiete, die in Auswertung der 7. Baukonferenz in Vorbereitung auf den X. Parteitag der SED vorgelegt wurden.

Aber was für das Leben das wichtigste ist: Seit dem VIII. und IX. Parteitag wurden für jeden vierten Bewohner unseres Landes bessere Wohnverhältnisse geschaffen. Daß dies für Millionen Menschen Glück und Geborgenheit bedeutet, das zu wissen ist der beste Dank für die Bauleute und die vielen Werktätigen aus anderen Bereichen der Volkswirtschaft, die dazu Großes geleistet haben.

Obwohl wir erst einen Teil der Wegstrecke der Verwirklichung unseres langfristigen Wohnungsbauprogramms zurückgelegt haben, so kann man doch heute mit Bestimmtheit sagen: Das, was die Partei als Kernstück unserer Sozialpolitik beschlossen hat, wird konsequent verwirklicht, jedoch mit noch höherer Effektivität und Qualität. Das ist ein Gebot der Stunde!

Redaktion: Was erfordert die weitere zielstrebige Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in den nächsten Jahren?

Minister Junker: Die Tagungen des Zentralkomitees der SED und die 7. Baukonferenz haben dafür die Hauptrichtungen abgesteckt. Es geht entsprechend der grundlegenden Zielsetzung des Wohnungsbauprogramms, bis 1990 die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen, auch im Zeitraum 1981 bis 1985 darum, einen weiteren spürbaren Zuwachs an Wohnraum zu erzielen und zugleich um erhöhte Anstrengungen in der Erhaltung und Verbesserung unseres umfangreichen Wohnungsbestandes. Im Zeitraum von 1981 bis 1985 sind durch Neubau und Modernisierung 930 000 bis 950 000 Wohnungen, darunter 600 000 Neubauwohnungen, einschließlich der dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen, zu schaffen. Das ist erneut eine beträchtliche Steigerung des komplexen Wohnungsbaues, mit der für weitere 2,8 Millionen Bürger gute Wohnbedingungen entstehen werden, vor allem auch in der Hauptstadt Berlin.

Bei der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbaues kommt es mehr denn je darauf an, daß Wissenschaft und Technik in neuer Weise und mit noch größerer Konsequenz zum Ausgangspunkt des Kampfes um höchste Effektivität und einen bedeutenden Leistungszuwachs gemacht wird. Für das Wohnungsbauprogramm in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung sind Lösungen auszuarbeiten, die gewährleisten, daß die bis 1985 vorgesehene Senkung des Bauaufwandes um 15 Prozent erreicht wird, und zwar – wie der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Genosse Erich Honecker, auf der 7. Baukonferenz hervorhob – ohne daß dabei die Qualität auf der Strecke bleibt.

Ich brauche hier, wenn ich mich an Fachleute wende, sicher nicht näher zu erläutern, was das in einer Zeit bedeutet, wo in hochentwickelten kapitalistischen Ländern Baupreissteigerungen, Bodenspekulationen und Mietwucher wachsende Wohnungsnot vieler Bürger mit sich bringen. Das verlangt wirklich von allen Bauleuten und nicht zuletzt von Städtebauern und Architekten ein fachmännisches Meisterstück. Dazu kommen ja andere zwingende Faktoren unserer Zukunftssicherung, die ebenfalls beherrscht werden müssen, wie das energieökonomisch vorteilhafte Bauen, die Erhöhung der Materialökonomie und der sorgsamste Umgang mit dem Boden, diesem außerordentlich kostbaren und für das Leben unersetzlichen Gut.

Mit einem Wort: Die Aufgaben und Bedingungen für unser Bauen in den 80er Jahren unterscheiden sich dadurch vom vorangegangenen Jahrzehnt, daß noch stärker Effektivität und Qualität gefragt sind. Darauf muß sich jeder im Bauwesen, angefangen von der Forschung und städtebaulichen Planung bis zur Bauausführung, einstellen. Wir müssen weiter denken, sorgfältiger rechnen, schneller reagieren und nach neuen Lösungen suchen, die mit weniger Aufwand ein Mehr an sozialem Nutzen und an architektonischer Qualität für das Leben bieten.

Das ist das Kernproblem der nächsten Jahre.



Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, im Gespräch mit Architekten über die Gestaltung neuer Wohngebiete in Berlin

Redaktion: Welche Konsequenzen werden sich daraus für die Städtebauer und Architekten ergeben? Oder anders gesagt: Auf welche Schwerpunkte würden Sie die Aufmerksamkeit der Architekten und ihres sozialistischen Fachverbandes lenken?

Minister Junker: Die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, sind vielfältig und tiefgreifend. Da sie nur schwer mit ein paar Worten zu umreißen sind, möchte ich hierzu nur einige Schwerpunkte nennen. Wichtig und begrüßenswert erscheint mir, daß die Architekten und ihr sozialistischer Fachverband, der Bund der Architekten der DDR, mit der Ausarbeitung und der breiten Diskussion des Entwurfs von Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in den 80er Jahren schon selbst begonnen haben, geistige Konsequenzen für ihre Arbeit zu ziehen.

Selbst die besten Richtlinien können einen solchen demokratischen und schöpferischen Prozeß nicht ersetzen. Gerade in diesem Bewußtsein der neuen Anforderungen, das ein verantwortungsbewußtes, schöpferisches und politisch engagiertes Handeln fördert, darin sehe ich auch künftig den Schwerpunkt des Wirkens unseres Architektenverbandes.

Worauf sollte sich jetzt die Aufmerksamkeit der Architekten und Projektanten bei der weiteren Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms besonders richten?

An erster Stelle möchte ich dabei den außerordentlich wichtigen Beitrag der Architekten und Projektanten zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nennen. Die Architekten arbeiten doch gewissermaßen an einer Schlüsselstellung zwischen Forschung und Bauausführung. Von ihrer Einstellung und ihrem Können hängt weitgehend ab, wie neue Forschungsergebnisse über das Projekt auf schnellstem Wege in die Praxis eingeführt werden. Hier sollte sich auch der Architektenverband durch Erfahrungsaustausch, Weiterbildung und konkrete Arbeit in den Betriebsgruppen stark engagieren. Es geht besonders darum, im Industrie-, Wohnungs- und Gesellschaftsbau keinen Stillstand zuzulassen, sondern mit rationellen Projektlösungen ständig danach zu streben, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu verbessern. Dabei sollten die Vorzüge noch besser genutzt werden, die in der Vereinigung von Wissenschaft und Produktion in unseren Baukombinaten liegen. Diese großen Potenzen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gilt es, planmäßig durch zielstrebige Leitung zu erschließen, um bei den entscheidenden Erzeugnissen und Technologien Spitzenleistungen zu erreichen. Die verantwortungsvolle Aufgabe der Architekten besteht darin, gemeinsam mit den Ingenieuren und Technologen neue, sehr effektive städtebaulich-architektonische Lösungen zu finden, die dazu beitragen, besser, schneller und produktiver zu bauen.

Aufgabe der Kombinatsdirektoren ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der gute architektonische Ergebnisse gefördert werden.

Eine große Unterstützung erwarten wir von den Stadtplanern und Architekten, um das energieökonomisch vorteilhafte Bauen durchzusetzen. Es liegt in der Natur ihres Berufes, langfristig zu arbeiten; und sie werden deshalb gut verstehen können, daß es hier um eine Grundfrage der Gegenwart und Zukunft geht. Energiesparendes Bauen – von der Stadtplanung bis zur Gebäudegestaltung – sollte deshalb ein Hauptthema fachlicher Aktivitäten des Architektenverbandes, besonders in Zusammenarbeit mit der Kammer der Technik, sein.

Von hohem politischem, sozialem und kulturellem Rang ist die sogenannte Erhaltung und Pflege unserer vorhandenen Bausubstanz sowie ihre enge Verbindung mit dem Neuen. Dafür ist jetzt der notwendige städtebauliche Vorlauf zu schaffen. Konsequent sollte der in der Hauptstadt und in zahlreichen anderen Städten beschrittene Weg der rationellen Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und des Baulandes sowie der Abkehr von Flächenabrissen fortgesetzt werden. Dazu gehört auch, in der wissenschaftlichen Arbeit den Vorlauf bei der Weiterentwicklung der Erzeugnisse und Bautechnologien für ein effektives innerstädtisches Bauen zu erhöhen. Ich möchte den Architektenverband anregen, mit seinen Mitgliedern die staatlichen Organe in den Städten und Gemeinden aktiv zu unterstützen und seine gesellschaftliche Tätigkeit noch stärker auf Fragen der Werterhaltung, der Modernisierung und die behutsame bauliche Ergänzung von vorhandenen Wohngebieten zu richten.

Die guten Erfahrungen vieler Städte – denken wir nur an Halle, Karl-Marx-Stadt und Erfurt – bestätigen schließlich, daß erst eine komplexe Gestaltung durch Städtebauer, Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten, bildende Künstler und Formgestalter die ganze Vielfalt sozialistischen Lebensgefühls auszudrücken und die Verbundenheit der Menschen zu ihrer Heimat zu steigern vermag. Diesen bewährten Weg einer schöpferischen Gemeinschaftsarbeit zwischen den Verbänden der Architekten und Künstler sollten wir auch in Zukunft fortsetzen.

Was ich allen Architekten abschließend ganz besonders ans Herz legen möchte, bei aller Vielfalt der Probleme immer zuerst daran zu denken, daß wir im Sozialismus für die Menschen bauen, für alle Bürger unserer Republik. Wie unser Bauen dem Glück und dem Wohlbefinden des Volkes dient, das ist letztendlich der Maßstab, nach dem wir alle zu arbeiten haben.

Forschung leistet wirksamen Beitrag zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen



Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche
Präsident der Bauakademie der DDR

Die 7. Baukonferenz hat, wie es der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Genosse Erich Honecker, in seinem bedeutsamen Schlußwort formulierte, einen großen Beitrag zur Vorbereitung des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands geleistet. Ihre gründliche, umfassende Auswertung in den Sektionen des Plenums und allen Arbeitskollektiven der Bauakademie hat viele neue Initiativen zu Ehren des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ausgelöst. Mit hohen Zielsetzungen zur Senkung des Bauaufwandes, Verkürzung der Bauzeiten, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erhöhung der Energie- und Materialökonomie bei Sicherung einer anspruchsvollen Qualität in Städtebau und Bauausführung sowie der spürbaren Verringerung der Bearbeitungs- und Überleitungszeiten kämpfen die Mitarbeiter in den Forschungs- und Produktionskollektiven um die würdige Vorbereitung dieses gesellschaftlichen Höhepunktes im Leben unseres Volkes.

Auf der 13. Tagung des ZK der SED wurde die Bedeutung der vom Politbüro beschlossenen Wissenschaftskonzeption des Bauwesens der DDR zur Sicherung der Bauaufgaben im Zeitraum 1981 bis 1985 hervorgehoben. In ihr werden in Auswertung der 7. Baukonferenz anspruchsvolle Effektivitätsziele durch wissenschaftlich-technische Maßnahmen begründet. Der Bauforschung wird eine klare Orientierung gegeben, welchen Beitrag sie zur kontinuierlichen Fortführung der erfolgreichen Wirtschafts- und Sozialpolitik von Partei und Regierung zu leisten hat.

Das in die Bauwissenschaftler gesetzte große Vertrauen stellt qualitativ neue Anforderungen an unser Schöpfertum, unsere Initiative und Einsatzbereitschaft. International anerkannte wissenschaftliche Persönlichkeiten, die von der Sache des Sozialismus durchdrungen sind, bestimmen die Wirksamkeit der Bauforschung.

Unerläßlich ist die weitere Vertiefung des Zusammenschlusses von Wissenschaft und Produktion. Die Maßstäbe der achtziger Jahre verlangen es, die Verbindung der Bauakademie mit der Baupraxis, gestützt auf die großen, wachsenden Leistungspotenzen der Kombinate, immer wirkungsvoller zu gestalten. Unsere Erfahrungen zeigen stets aufs neue: Wir kommen dort gut voran, wo die wissenschaftliche Arbeit mit hohen Anforderungen objektkonkret organisiert wird. An Vorhaben der Hauptstadt Berlin, des Chemiekombinates Bitterfeld und anderen Wirkungsstätten beweist es sich, daß unsere Wissenschaftler und ihre Partner mit großer Tatkraft erfolgreich um hohes wissenschaftliches Niveau kämpfen.

Durch Integration der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zu stärkerer ökonomischer und sozialer Wirksamkeit der Forschung zu gelangen, dienen auch die mit der Akademie der Wissenschaften der DDR und dem Ministerium für das Hoch- und Fachschulwesen abgeschlossenen Vereinbarungen. Sie sind vor allem auf die Schaffung eines langfristigen Erkenntnisvorlaufs gerichtet. Relevante Ergebnisse der Grundlagenforschung der Akademie der Wissenschaften werden von den Instituten der Bauakademie für die Vorlaufforschung des Bauwesens genutzt. Hauptgebiete dieser Forschungskooperation sind die Bau- und Werkstoffe, ingenieurwissenschaftliche Grundlagen, der Einsatz der Mikroelektronik in technologische Prozesse und Erzeugnisse sowie die soziale Wirksamkeit und volkswirtschaftliche Effektivität des Städtebaues.

Einen hervorragenden Platz in der wissenschaftlichen Arbeit der Bauakademie nimmt das arbeitsteilige Zusammenwirken mit der Bauforschung der UdSSR ein. Die abgeschlossenen Abkommen und Vereinbarungen auf den Gebieten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues, des Beton- und Stahlbetonbaues sowie des Kraftwerksbaues bilden eine feste Grundlage für die Erzielung von Forschungsergebnissen, die in der Kette wissenschaftlicher Vorlauf, Entwicklung und breitenwirksame Überleitung in die Praxis maßgeblich zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen beitragen. Die Forschungskooperation ermöglicht zugleich die weitere Konzentration des Forschungspotentials und somit die Verkürzung der Entwicklungs- und Überleitungszeiten.

In diesen Tagen rechnen die Kollektive der Bauakademie ihre zu Ehren des X. Parteitages übernommenen Verpflichtungen ab.

In enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit 25 Kombinaten des Bauwesens und 10 Kombinaten der Industrie kozentrierten die Wissenschaftler und Mitarbeiter der Bauakademie ihre Kräfte auf 10 Parteitagsvorhaben mit 41 praxiswirksamen Objekten. Die Verteidigung der Themen mit 19 Spitzenleistungen und 22 Terminverkürzungen um 3 bis 6 Monate ergeben eine gute Bilanz.

Gemeinsam mit dem Metalleichtbaukombinat, dem Betonleichtbaukombinat, dem Kombinat Bauelemente und Faserbaustoffe, dem BMK Chemie und dem Chemiekombinat Bitterfeld sowie der Technischen Hochschule Leipzig wurden Verfahren zur Rekonstruktion von Dächern unter Anwendung eines variablen Dachsystems entwickelt. Sie betreffen die Bereiche Vorfertigung, Vormontage, Demontage und Montageprozeß.

Eingeschlossen in diese Verfahren sind neue



Dachtragschalen aus Gas- bzw. Leichtbeton sowie Stahltragwerke mit Montagerahmen und Binder. Die Verfahren berücksichtigen die vorhandenen Bauweisen und Gebäudeparameter ebenso wie die funktionellen und technologischen Anforderungen der Nutzer sowie die jeweiligen umweltmäßigen Belastungen. Zielstellung der Lösungen war die Einsparung an Arbeitszeit, Energie, Stahl und Zement. Gleichzeitig sind die technologischen Lösungen darauf gerichtet, daß die Produktion in den zu rekonstruierenden Gebäuden nur minimal eingeschränkt zu werden braucht.

Wichtige Initiativen zum Parteitag werden auch im komplexen Wohnungsbau abgerechnet. So übergibt in diesen Tagen unser Praxispartner, das Wohnungsbaukombinat der Hauptstadt der DDR, Berlin, das erste Objekt der rationalisierten Wohnungsbauserie 70. Bei diesem Objekt kommen eine weiterentwickelte Plattenstreifengründung, verbesserte Außenwandfugen sowie reduzierte Fußbodenunterkonstruktionen zur Anwendung. Mit den möglichen Einsparungen an Arbeitszeit und Produktionsverbrauch, so z. B. 0,3 t Stahl oder 2 t Zement je WE, wird eine Reduzierung des Investitionsaufwands von 6 TM/WE erzielt. Darüber hinaus werden jährlich pro WE 6,47 GJ an Wärmeenergie eingespart. Mit neuen Technologien für Taktstraßen zur Modernisierung von Altbauten in Größenordnungen von 50 bis 250 WE wird die weitere Durchsetzung der Fließfertigung unterstützt. Zusammen mit dem Berliner Modernisierungskombinat wurde der Funktionsmusterbau eines kompletten Sortiments von Bauelementen der Sanitärinstallation abgeschlossen und erprobt.

Kollektive der Bauakademie, der Akademie der Wissenschaften und Hochschulen sowie aus Kombinaten der Vorfertigungs- und Baustoffindustrie haben ihre Kräfte auf die Anwendung der Mikroelektronik in wichtigen technologischen Prozessen gerichtet. So konnte Entwicklung, Funktionsmusterbau und labormäßige Erprobung eines Meßgerätesystems auf Mikrowellenbasis zur automatischen Erfassung der Feuchte von Bindemitteln und Zuschlagstoffen abgeschlossen werden. Es bildet eine Voraussetzung für die automatisierungsgerechte Ausgestaltung von Betonaufbereitungsanlagen.

Das Funktionsmuster einer Dosiereinrichtung für flüssige Betonzusatzmittel sowie Funktionseinheiten der Automatisierungstechnik, bestehend aus Meßwertregistrierung, Meßdatenleser und -wandler sowie Steuerungseinrichtungen gehören ebenfalls zu den vorgelegten Ergebnissen, mit denen Prozeßenergie und Wärmebedarf, Zement und Arbeitszeitaufwand spürbar gesenkt werden.

Große Anstrengungen haben Kollektive der Bauakademie mit ihren Kooperationspartnern unternommen, vorfristig Ergebnisse zur Senkung des Heizenergieverbrauchs und der breiten Durchsetzung des energieökonomischen Bauens fertigzustellen. So wurde im Versuchsobjekt der Wohnungsbauserie 70 in Berlin-Marzahn der Nachweis der technisch-ökonomischen Wirksamkeit der Zonen- und Thermostatregelung erbracht. Die Fertigstellung der generellen Einsatzrichtlinie dient der schnellen Einführung dieses Systems im industriellen Wohnungsbau und ist ein Weg für die Einsparung von Heizenergie. Ebenfalls abgeschlossen werden konnte die Erprobung der entwickelten Anlage zur Wärmerückgewinnung am Beispielobjekt „Broilermastanlage" des Kombinats Industrielle Mast in Königs Wusterhausen. Durch Anwendung von modifizierten Stahlrippenrohr-Wärmeübertragern werden effektive Einsatzgebiete für die Anwendung des Wärmerohrs erschlossen. Mit dieser Lösung können 35 bis 40 % der Anfallwärme rückgewonnen werden.

Die 13. Tagung des Zentralkomitees der SED betonte, daß die Wissenschaftskonzeption des Bauwesens der DDR Bestandteil der Wirtschaftsstrategie der Partei für die 80er Jahre ist. Jetzt kommt es darauf an, Kräfte und Mittel der Bauforschung auf die volle Realisierung der hier gestellten anspruchsvollen Aufgaben zu konzentrieren. Im immer engeren Zusammenwirken der Bauakademie mit den Baukombinaten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sind, wie es Genosse Minister Junker hervorhob, die Staatsplanthemen und die sich aus den Staatsaufträgen ergebenden Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik mit hohem schöpferischem Gehalt zu realisieren, um so die zentral festgelegte einheitliche wissenschaftlich-technische Entwicklung des Bauwesens und die damit zu erzielenden ökonomischen und sozialen Effekte im Zeitraum 1981 bis 1985 zu verwirklichen. Das betrifft vor allem die Bauaufgaben

- zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft,
- für die Durchführung des Wohnungsbauprogramms und die weitere Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, sowie
- der Volksbildung und im sozialen sowie kulturellen Bereich.

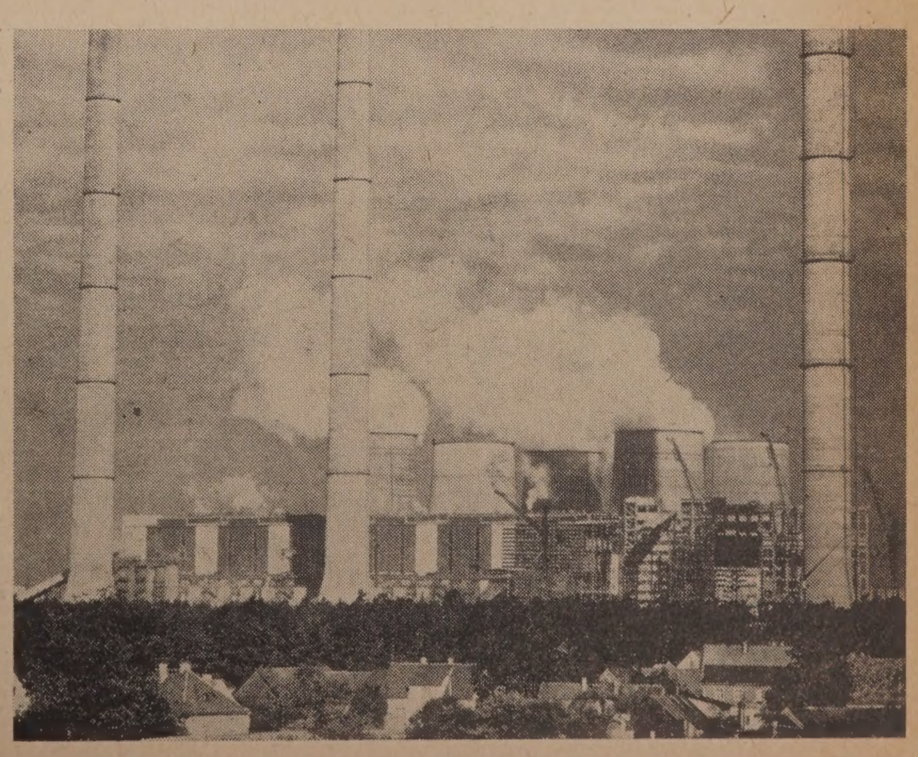
Wissenschaftlich-technischer Fortschritt, der den gesellschaftlichen Anforderungen dieses Jahrzehnts entspricht, bedingt die Weiterführung der Industrialisierung des Bauwesens auf fortgeschrittenem Niveau. Das heißt aber zugleich, konsequente Verwirklichung des aufwandsenkenden Bauens bei optimaler Nutzung der vorhandenen Bausubstanz auf der Grundlage der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung sowie Erarbeitung von städtebaulichen, ökonomischen und technischen Grundlagen für den verstärkten Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion der Bausubstanz. Diese große Aufgabenstellung für die Bauforschung schließt die Schaffung wissenschaftlichen Vorlaufs auf entscheidenden Gebieten des Bauwesens und des Städtebaus ein.

Wissenschaftlicher Vorlauf heißt, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, mit denen Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität der Bau- und Investitionstätigkeit im Zeitraum 1986 bis 1990 und darüber hinaus gewährleistet werden. Um dieses Ziel zu verwirklichen, sind die vorhandenen Ausgangspositionen exakt zu bestimmen und die speziellen Schwerpunkte der städtebaulichen, ingenieurwissenschaftlichen, verfahrenstechnischen und ökonomischen Vorlaufforschung klar abzustecken. Neue, herangereifte Problemkreise müssen zum richtigen Zeitpunkt aufgegriffen werden. Insgesamt orientieren wir auf relativ wenige, aber volkswirtschaftlich besonders bedeutsame Problemstellungen, mit deren zügiger durchgängiger Bearbeitung in den Phasen Vorlauf – Entwicklung – Breitenanwendung bei maximalem Zeitgewinn Spitzenleistungen geschaffen werden. Vorlaufarbeit, das gilt es zu erkennen, ist eine Herausforderung an die profiliertesten Wissenschaftler.

Unter persönlicher Leitung der Direktoren der Institute müssen sich Leiter wissenschaftlicher Abteilungen und Spezialisten zu dieser Aufgabe bekennen und einen beachtlichen Teil ihres Zeitfonds einsetzen.

Auch die Sektionen des Plenums der Bauakademie, in denen über 750 Wissenschaftler und Experten aus Wissenschaft und Praxis tätig sind, müssen sich noch stärker zu Gremien der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Problemen des Vorlaufs profilieren. Hier ist auch ein weites Feld für die weitere Intensivierung der Gemeinschaftsarbeit der Wissenschaftler aus der Bauakademie und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sowie der Forschungskooperation mit den Partnerinstituten der UdSSR und anderen RGW-Staaten.

Die Wissenschaftler der Bauakademie werden in unerschütterlicher Verbundenheit der sozialistischen Intelligenz mit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und ihrer auf das Wohl des Volkes gerichteten Politik all ihr Wissen und Können einsetzen, um einen spürbaren Beitrag zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die weitere dynamische Entwicklung des Bauwesens zu leisten.



Architekteninitiativen zum X. Parteitag der SED



Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär
des Bundes der Architekten der DDR

In Vorbereitung auf den X. Parteitag wurde in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unseres Landes eine große Volksinitiative entwickelt. Sie ist, wie im Bericht des Politbüros auf der 13. Tagung des ZK der SED festgestellt wurde, Ausdruck dafür, daß sich das Vertrauen der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der sozialistischen Intelligenz und der anderen Werktätigen zur Politik der Partei der Arbeiterklasse weiter vertieft hat. In dieser großen Volksinitiative haben auch die Mitglieder des Bundes der Architekten ihren Beitrag geleistet.

Als Ursache für das gewachsene Vertrauensverhältnis bezeichnete Genosse Erich Honecker in seiner für die gesamte Entwicklung unseres Landes bedeutungsvollen Geraer Rede die Tatsache, daß die Partei die vom IX. Parteitag beschlossene Politik zum Wohle des Volkes, mit dem ganzen Volke, mit allen Werktätigen konsequent weiter verwirklichen wird. Wenn jetzt unmittelbar vor dem X. Parteitag Bilanz über das Erreichte gezogen wird, so können auch die Architekten gemeinsam mit allen Bauschaffenden auf beachtliche Leistungen zurückblicken.

Besonders überzeugend sind diese Ergebnisse im komplexen Wohnungsbau. Seit dem historischen Beschluß des VIII. Parteitages, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen, wurden in der DDR rund 1,4 Mio Wohnungen neu gebaut bzw. modernisiert. Die Zielstellung unseres Wohnungsbauprogramms in immer besserer Qualität zu erfüllen war und ist ein Hauptanliegen auch der Architekten. Die Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Qualität bei Einhaltung der staatlichen Normative war kein leichter Weg. Es galt u. a., sich mit überholten Denkweisen auseinanderzusetzen, die Möglichkeiten der industriellen Vorfertigung besser beherrschen zu lernen und mit der notwendigen quantitativen Zunahme des Wohnungsbaus fertig zu werden. Aber trotz aller Schwierigkeiten können wir feststellen, daß mit vielen Wohngebieten der 70er Jahre auch eine neue städtebauliche Qualität erreicht wurde. Denken wir nur an die neuen Wohngebiete in Erfurt, Magdeburg, Leipzig-Grünau, Dresden, Cottbus, Frankfurt (Oder) oder an die Wohngebiete Evershagen, Lichtenhagen und Schmarl in Rostock und schließlich an unser größtes Wohnungsbauvorhaben in Berlin-Marzahn.

Von der Bevölkerung sehr positiv aufgenommene Ergebnisse wurden bei der Modernisierung alter Wohnbauten und der Rekonstruktion ganzer Innenstadtbereiche in unseren historischen Stadtkernen erreicht. Ein überzeugender Ausdruck der schöpferischen Verbindung von Neu und Alt ist die Straße der Befreiung in Dresden. Aber auch zahlreiche Neubauten und Rekonstruktionsvorhaben der Industrie und Landwirtschaft zeugen ebenso vom Können unserer Architekten wie so bedeutende gesellschaftliche Bauten wie der Palast der Republik, der Pionierpalast in Berlin, das im Bau befindliche Gewandhaus in Leipzig sowie Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Erholung und des Sports.

Alle diese Beispiele zeugen davon, mit welchem Schöpfertum und gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein die Architekten unseres Landes ihre Arbeit erfüllt haben.

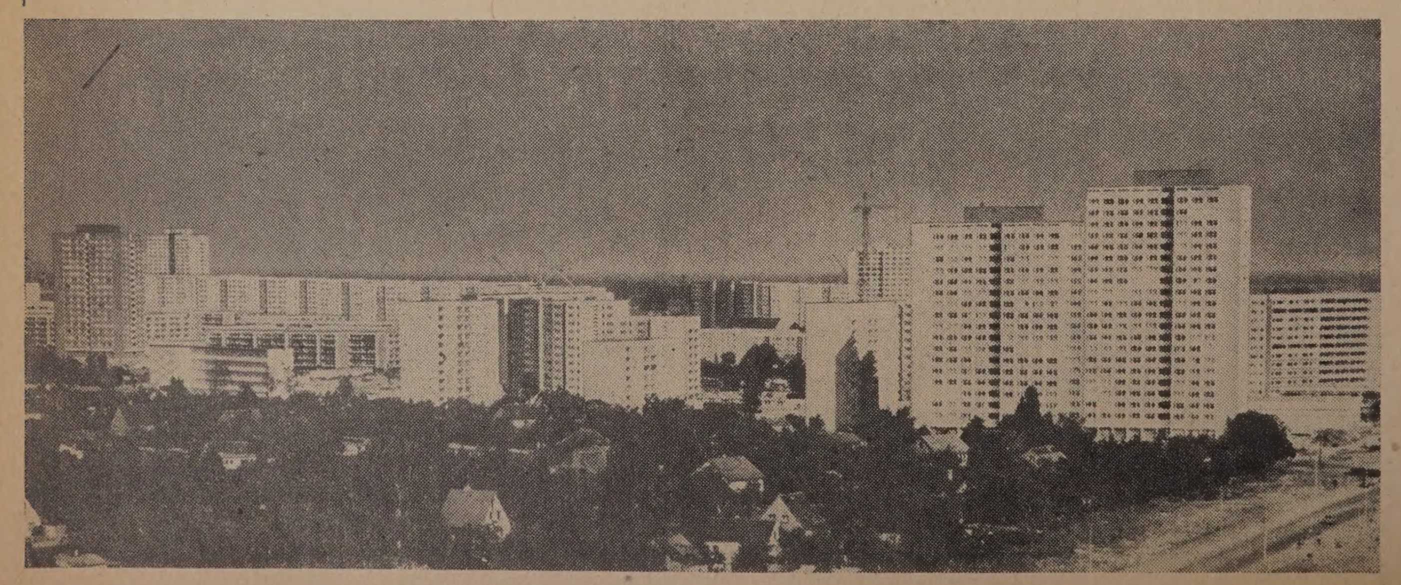
In unmittelbarer Vorbereitung auf den X. Parteitag stellte die 7. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates neue, höhere Anforderungen an alle Bauschaffenden für die 80er Jahre. Es geht darum, aus dem Vorhandenen mehr zu machen, mit den real verfügbaren Material- und Energieressourcen einen höheren Leistungsanstieg zu sichern. Die entschiedene Senkung des Bauaufwandes, Verkürzung der Bauzeiten sowie Verringerung des spezifischen Energie- und Materialeinsatzes im gesamten Investitions- und Baugeschehen wird damit zu einer Aufgabe von großer volkswirtschaftlicher Tragweite.

Diese Forderungen an das gesamte Bauwesen stellen auch neue, erhöhte Anforderungen an die Arbeit der Städtebauer und Architekten. Sie haben sich dieser Herausforderung gestellt.

Als erste Reaktion auf die Beschlüsse der 12. Tagung des ZK der SED rief der Bundesvorstand von seiner 10. Sitzung im Mai 1980 im Bauhaus Dessau die Mitglieder des BdA/DDR und darüber hinaus alle Architekten auf, sich mit vielfältigen Initiativen in die große Wettbewerbsbewegung einzureihen. Vorrangig ging es darum, in den Kombinaten zur Erfüllung der Planaufgaben und für die Vorbereitung der Bauaufgaben der 80er Jahre einen konkreten Beitrag zu leisten.

Als wichtigste Aktivität der Architekten im Städte- und Wohnungsbau ist die Realisierung des Ministerratsbeschlusses vom 27. März 1980 zu sehen, durch Überprüfung der vorhandenen Bebauungskonzeptionen den Aufwand für den komplexen Wohnungsbau um 15 Prozent zu senken und höhere Einwohnerdichten von mindestens 240–250 EW/ha bei insgesamt guter städtebaulich-architektonischer Qualität zu erreichen. Immer ist dabei davon ausgegangen worden, die Aufwandssenkungen ohne Beeinträchtigung der mit dem Wohnungsbau-

1



programm gestellten komplexen sozialpolitischen Zielstellung zu erreichen. Das entspricht der vom Genossen Erich Honecker auf der 7. Baukonferenz gestellten Forderung: „Sparsam wirtschaften, ohne daß die Qualität auf der Strecke bleibt."

Minister Junker konnte in seinem Diskussionsbeitrag auf der 13. Tagung des ZK der SED auf das große Engagement der Architekten bei der Lösung dieser Zielstellung verweisen. Er betonte, daß es in den zurückliegenden Wochen wie niemals zuvor Vorschläge der Architekten und Projektanten gab, wie unser Wohnungsbauprogramm noch effektiver und zielstrebiger durchgeführt werden kann. So konnten durch Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen bei den in den 80er Jahren zu realisierenden Wohnungsbaustandorten etwa 30 000 Wohnungen mehr eingeordnet werden.

Auf der 11. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR in Dresden wurden als besonders positive, verallgemeinerungsfähige Beispiele die Planungen der Wohngebiete Berlin-Kaulsdorf-Nord, Leipzig-Grünau, Karl-Marx-Stadt, Wohngebiet „Fritz Heckert", Rostock-Dierkow sowie der 2. Bauabschnitt des Wohnkomplexes Magdeburg-Olvenstedt genannt.

Berlin-Kaulsdorf-Nord zeugt auch von einer neuen Qualität der Mitwirkung der Kollektive der Republik für die Realisierung des vom IX. Parteitag beschlossenen Programms zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt.

Durch das enge Zusammenwirken der Architektenkollektive aus Rostock, Schwerin und Neubrandenburg gemeinsam mit dem Büro für Städtebau Berlin gelang es, bei günstigen ökonomischen Ergebnissen eine überzeugende städtebaulich-räumliche Lösung zu erzielen. Die gesellschaftlichen Einrichtungen wurden an einem durchgehenden Fußgängerbereich angeordnet. Aber auch der Gestaltung der Randzonen des Wohngebietes sowie dem Massenaufbau und der Silhouettenwirkung wurde große Aufmerksamkeit gewidmet. Bei diesem Vorhaben konnte die Einwohnerdichte um etwa 13 Prozent auf 255 EW/ha erhöht und der komplexe Investitionsaufwand um etwa 6 Prozent reduziert werden.

Solche und ähnliche Ergebnisse wurden auch von den Bearbeiterkollektiven der anderen genannten Wohngebiete nachgewiesen. Im Wohnkomplex 8 in Leipzig-Grünau wurde z. B. die Einwohnerdichte um 11 Prozent gesteigert, wobei auch die Zahl der abzureißenden Wohnungen wesentlich reduziert wird. Im Baugebiet 8 des Wohngebietes „Fritz Heckert" in Karl-Marx-Stadt konnte die Einwohnerdichte ebenfalls um 11 Prozent auf 255 EW/ha erhöht werden bei gleichzeitiger Reduzierung des Anteils Wohnungen in vielgeschossigen Gebäuden um etwa 9 Prozent.

Eine besondere Stellung nimmt der Wohnkomplex Magdeburg-Olvenstedt ein. Eingeordnet in die Realisierung des Regierungsabkommens DDR/UdSSR zum Wohnungs- und Gesellschaftsbau ist dieses Vorhaben in den nächsten Jahren das bedeutendste Experimentierfeld für die Erprobung neuer bzw. weiterentwickelter Lösungen im Städtebau, im Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie in der komplexen Stadtgestaltung in unserer Republik. Aber diese Sonderstellung verleitete die Architekten nicht, für sich Sonderrechte in Anspruch zu nehmen. Auch hier wird hohe soziale und städtebauliche Qualität bei hoher ökonomischer Effektivität im Einsatz der finanziellen und materiellen Mittel angestrebt. So wird im 2. Bauabschnitt bei einem Anteil

2

1
Blick auf das Wohngebiet Berlin-Marzahn

2
Mehrgeschossiger Wohnungsbau im Wohngebiet Rostock-Schmarl

3
Blick in die Straße der Befreiung in Dresden mit einer sorgfältigen Verbindung des Neuen mit wertvoller Altbausubstanz

3





4 Der Berliner Pionierpalast – ein Haus für die Kinder

von über 90 Prozent der Wohnungen in mehrgeschossiger Bebauung eine Einwohnerdichte von 252 EW/ha erreicht.

Alle diese Beispiele beweisen das hohe Verantwortungsbewußtsein der Städtebauer und Architekten, sie sind Ausdruck eines beharrlichen Ringens um Effektivität und Qualität, sie sind das Ergebnis zahlreicher Initiativen zur weiteren Stärkung unserer Republik in Vorbereitung auf den X. Parteitag.

Große Initiativen wurden durch die Betriebsgruppen des Bundes in den Baukombinaten zur weiteren Rationalisierung der Erzeugnisse wirksam. Auch hier geht es um volkswirtschaftliche Effekte bei Sicherung einer guten architektonischen Qualität. Stellvertretend für alle Betriebsgruppen seien hier einige Ergebnisse der 15 Mitglieder der Betriebsgruppe aus dem WBK Cottbus genannt:

- Rationalisierung der laufenden Schulbauserie des Bezirkes Cottbus durch Verbesserung der funktionellen, technologischen, konstruktiven und gestalterischen Bedingungen bei gleichzeitiger Reduzierung des umbauten Raumes und der Baukosten um etwa 200 TM,
- Rationalisierung der Angebotsprojekte für Internate 380 und 780 Plätze durch Änderung in der Konstruktion und Elementierung und damit verbundener Verkürzung der Montagezeiten mit dem Ziel der Reduzierung der Baukosten um etwa 300 TM,
- Weiterentwicklung der Funktionsunterlagerungen für gesellschaftliche Einrichtungen im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus zur Verbesserung der architektonischen Gestaltung bei Sicherung der funktionellen Parameter und Reduzierung der Konstruktion mit dem Ziel der Senkung des Bauaufwandes allein für die Maßnahmen im Baugebiet Cottbus-Sachsendorf-Madlow um etwa 1 Million Mark.

Im Sinne des Aufrufes des Bundesvorstandes wurden in vielen Betriebsgruppen auch erste Ergebnisse angestrebt, die Rationalisierung der Erzeugnisse mit Maßnahmen zur Energieeinsparung zu verbinden. So hat die Betriebsgruppe des BdA/DDR im VEB (B) Hoch- und Tiefbau Pirna in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen der KDT-Betriebssektion eine Konzeption für die weitere Rationalisierung der 20-Klassen-Schule erarbeitet, die bis 1983 noch auf 16 Standorten realisiert wird. Durch Reduzierung des Anteils der Außenwände einschließlich der Fensterflächen wird eine wesentliche Verringerung des Wärmebedarfs erreicht. Von der gleichen Betriebsgruppe wird durch Reduzierung der Fensterflächen und Maßnahmen zur Erhöhung der Wanddichte bei der Kinderkrippe 72 (RE) eine mögliche Energieeinsparung um etwa 18 Prozent nachgewiesen.

Auch die Zentrale Fachgruppe Industriebau setzt sich prinzipiell mit den Problemen der Energieeinsparung im Industriebau auseinander und wird noch in diesem Jahr dazu ein Arbeitsseminar durchführen.

Mit Unterstützung der Bezirks- und Betriebsgruppen wurden und werden vielfältige Wettbewerbe zur Rationalisierung und Verbesserung der Erzeugnisse sowie zur Ideenfindung für künftige Bauaufgaben durchgeführt. Neben den großen Wettbewerben wie Berlin-Friedrichstraße, Dresden Äußere Neustadt und Rostock-Toitenwinkel werden auch viele innerbetriebliche Wettbewerbe organisiert. Diese sind besonders geeignet, die vielfältigen Erfahrungen unserer Architekten zu nutzen.

Eine besondere Verpflichtung sieht der Bund der Architekten im Jahre 1981 darin, die zu Ehren des X. Parteitages gemeinsam durch die Bauakademie der DDR, den BdA und die KDT vorgesehenen Wettbewerbe „zur Anwendung der Plattenbauweise im innerstädtischen Wohnungsbau" und zum „energieökonomischen Bauen" zu unterstützen.

Zur Erschließung weiterer Reserven wurden auch konzeptionelle Arbeiten durchgeführt. In diesem Zusammenhang gewinnen die gemeinsam vom Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Zentralen Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten des BdA/DDR im Oktober 1980 dem Ministerium für Bauwesen unterbreiteten Vorschläge zur Erhöhung der Wirksamkeit der Komplexarchitekten an Bedeutung. Eine Umfrage des Bundes unter Komplexarchitekten sowie eine gründliche Analyse haben gezeigt, daß überall dort gute Ergebnisse bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung und auf volkswirtschaftlichem Gebiet erreicht wurden, wo bei der Vorbereitung der Investitionen durch die Kombinate mit aller Konsequenz Komplexarchitekten mit ihren Kollektiven wirksam geworden sind.

Ein Höhepunkt der konzeptionellen Arbeit des Architektenbundes in der Vorbereitung auf den X. Parteitag war die Ausarbeitung des Entwurfs von Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur für die Bauaufgaben der 80er Jahre, insbesondere für die Durchführung des Wohnungsbauprogramms. Der Entwurf, der durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Präsidenten des Bundes, Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski, erarbeitet worden war, löste nach der 7. Baukonferenz eine breite sachbezogene Diskussion unter der Architektenschaft aus.

Unter Verantwortung des Büros des Präsidiums und der Bezirksgruppenvorstände wurde diese Aussprache zu den künftigen Aufgaben in Städtebau und Architektur geführt. Sie bestätigte, daß sich die Architekten unseres Landes verstärkt und engagiert mit den gewachsenen Anforderungen und komplexer gewordenen Aufgaben des vor uns liegenden Zeitraumes auseinandersetzen und in konstruktiver Weise Vorschläge und Lösungswege unterbreiten. Die über 70 schriftlichen Stellungnahmen verkörpern die umfangreichen Erfahrungen der Architekten und Projektanten in den Baukombinaten, in staatlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen.

Mit den Leitlinien wurde durch die Architektenschaft auf der Grundlage und zur Verwirklichung der Beschlüsse der Partei und Regierung eine strategische Orientierung für die Weiterentwicklung von Städtebau und Architektur im vor uns stehenden Jahrzehnt gegeben. Mit ihrer Aktivität zu den vorliegenden Leitlinien gaben die Architekten einen konkreten Beitrag zur weiteren Erfüllung des von der Partei der Arbeiterklasse beschlossenen Wohnungsbauprogramms in hoher Effektivität und Qualität und damit zur weiteren Ausgestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR.

Einen wichtigen Platz in den Initiativen der Architektenschaft und des Bundes nahmen und nehmen die immer engere fachbezogene Zusammenarbeit mit der Kammer der Technik, dem Verband bildender Künstler, dem Nationalrat der Nationalen Front sowie mit dem Architektenverband der UdSSR und den Verbänden der anderen sozialistischen Bruderländer ein. Die Teilnahme an den internationalen Erfahrungsaustauschen und Fachseminaren und deren umfassende Auswertung hilft uns, die umfangreichen Erfahrungen dieser Länder für die Erfüllung unserer eigenen Entwurfs- und Bauaufgaben noch effektiver nutzbar zu machen.

Im Rahmen dieses Berichts konnte nur auf einige Schwerpunkte und Beispiele der vielfältigen Initiativen eingegangen werden, die die Mitglieder des Bundes der Architekten in Vorbereitung auf den X. Parteitag ausgelöst und realisiert haben.

Die genannten Ergebnisse wurden möglich, da die Leitungen und Mitglieder des Bundes sich in ihrer Arbeit immer auf die enge Zusammenarbeit und die vertrauensvolle Förderung ihres Schaffens durch die Leitungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verlassen konnten. Die Ergebnisse sind aber auch Ausdruck des festen Willens der Architekten und Städtebauer unseres Landes, auch künftig unter Führung der Partei der Arbeiterklasse an jedem Arbeitsplatz für die Realisierung der Beschlüsse des X. Parteitages einzutreten. Für die Architekten heißt das, immer die Einheit von guter städtebaulich-architektonischer Gestaltung und hoher volkswirtschaftlicher Effektivität in ihrer schöpferischen Arbeit anzustreben und zum Wohle der Menschen zu verwirklichen.



Orientiert auf hohe Effektivität und soziale Wirksamkeit

Deutliche Fortschritte im komplexen Wohnungsbau in der Hauptstadt Berlin

Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt

1
Wohnen im Stadtzentrum: Wohngebiet Leipziger Straße mit wiederaufgebauten Spittelkolonnaden

Auf der 14. Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz hob der Generalsekretär der SED, Erich Honecker, hervor, „daß das Kernstück unseres sozialpolitischen Programms, der Wohnungsbau, gerade auch in Berlin zielstrebig verwirklicht wird." „Für alle am Bau Beteiligten," so sagte er, „ist es eine besondere Verpflichtung, mit den geplanten Mitteln die Wohnbedingungen für so viele Menschen wie möglich zu verbessern."

Das liegt zutiefst im Interesse aller Bürger, aber besonders der Familien, die noch auf eine Wohnung warten oder gegenwärtig noch unter ungünstigen Bedingungen wohnen. Deshalb trägt jede neu gebaute und modernisierte Wohnung zum Wohle und Glück der Bürger, besonders natürlich auch der kinderreichen Familien, bei.

Mit den bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms bisher vollbrachten hohen Leistungen wurde für die Lösung des Wohnungsproblems bis 1990 in der Hauptstadt eine gute Ausgangsbasis geschaffen. So wurden in den zehn Jahren seit dem VIII. Parteitag mehr als ein Viertel des Wohnungsbestandes neu gebaut oder modernisiert. Es entstanden 129 718 Wohnungen; davon wurden allein ab 1976 81 428 neugebaute bzw. modernisierte Wohnungen der Bevölkerung übergeben. Für jeden vierten Berliner Einwohner haben sich die Wohnverhältnisse im Laufe von zehn Jahren grundlegend verbessert. Mit dem Bau von Wohnungen wurden auch alle jene Einrichtungen gebaut, die für die Erziehung der Kinder, die Versorgung der Bevölkerung und für die sportliche und kulturelle Betätigung erforderlich sind. Dazu gehört die Ausstattung der Wohngebiete – auch der Altbauwohngebiete – mit modernen Kinderkrippen und -gärten, mit Schulen und Turnhallen, mit Jugendclubs und Clubgaststätten und mit Annahmestellen für Dienstleistungen. So konnten seit 1971 nahezu 21 800 Plätze für Kindergärten und über 9300 Plätze für unsere Jüngsten zur Verfügung gestellt und damit die Lebensbedingungen vieler tausender werktätiger Mütter wesentlich verbessert werden.

115 neue Schulen und 115 Turnhallen brachten für viele Berliner Kinder günstigere Lernbedingungen. Aber auch 74 Kaufhallen und 21 Clubgaststätten mit 8400 Plätzen wurden in diesen erfolgreichen zehn Jahren von 1971 bis 1980 gebaut.

Für die gesundheitliche Betreuung unserer Bürger wurden und werden umfangreiche Mittel investiert. Durch den Bau von Arztpraxen, Polikliniken und Ambulatorien werden der Weg zum Arzt und die Wartezeiten wesentlich herabgesetzt und eine noch

2

intensivere, individuellere Behandlung der Patienten gewährleistet. Dazu gehört auch der Bau von Feierabendheimen und Pflegeeinrichtungen. Diese Einrichtungen werden von uns in bestehenden bzw. in Neubauwohngebieten errichtet.

In diesem Zeitraum entstand auf einer Fläche, die der des Stadtbezirkes Berlin-Friedrichshain mit 135 ha gleichkommt, das große Neubauwohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße. Es wurden moderne, mit Komfort ausgerüstete Wohnungen für über 45 000 Bürger gebaut. Mit 5- und 11geschossigen Wohnhäusern durch 18- und 21geschossige Wohnhochhäuser akzentuiert und mit zahlreichen gesellschaftlichen Einrichtungen als einzelstehende Gebäude bzw. im Erdgeschoß eingeordnet, wurde ein wichtiger Abschnitt der neuen hauptstädtischen Magistrale Leninallee architektonisch gestaltet.

Die städtebaulichen Räume drücken sowohl gestalterische Eigenständigkeit als auch die Komplexität zu den umliegenden Altbaugebieten und Freiflächen, vor allem dem Volkspark Prenzlauer Berg, aus. Von hier aus zieht sich in das Innere des Gebietes bis zum Volkspark Lichtenberg ein Grünzug, der der unmittelbaren Erholung der Bewohner dient und gestalterisch die märkische Landschaft in dieses große Gebiet einbezieht.

Gut bewährt hat sich auch das neue Wohngebiet Greifswalder Straße mit 3187 Wohnungen, das gleichzeitig diese beliebte Magistrale zwischen S-Bahnhof und Michel-

3





4

angelostraße gestaltet und auch mit zur Versorgung der Bevölkerung der angrenzenden Altbauwohngebiete im Stadtbezirk Prenzlauer Berg beiträgt. Hier zeigt sich ein Aufschwung des Lebens in diesem Stadtgebiet.

Weiter entstanden in diesen zehn Jahren solche Wohngebiete wie Straße Am Tierpark mit 3432 Wohnungen und Friedrichsfelde-Ost mit 2221 Wohnungen. In Buch, einem wichtigen medizinischen Zentrum unserer Hauptstadt, wurde ein Wohngebiet mit 3365 Wohnungen, insbesondere für die Werktätigen des Gesundheitswesens gebaut. Man kann ohne Übertreibung sagen: Viele neue Bauwerke, auch im Stadtzentrum, wurden durch die Bauarbeiter geschaffen. Damit wurde auch unser Stadtbild schöner und vollkommener.

Am überzeugendsten zeigt sich die Realisierung der Zielstellungen des VIII. und IX. Parteitages der SED am Aufbau des größten neuen Wohngebietes der DDR, der im Stadtbezirk Berlin-Marzahn Mitte der siebziger Jahre begonnen wurde und bis Mitte der achtziger Jahre vollendet sein wird. Hier werden einmal über 100 000 Bürger eine neue Heimat erhalten. Wo noch 1976 weite Felder lagen, leben heute bereits über 40 000 Menschen. In einem bisher noch nie erreichten Tempo und im Zeitraum von nur vier Jahren – 1977 wurde am ersten neuen Wohngebäude die Richtkrone hochgezogen – entstand ein neuer Stadtteil, der bereits in Berlin zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden ist. Hier werden mit den Wohngebäuden alle die Einrichtungen, die das Wohnen angenehm gestalten, mitgeschaffen. Für die Unterbringung der Jüngsten, für die Erziehung, für das Kaufen, für Dienstleistungen, für sportliche Betätigung, kulturelle Betreuung und Geselligkeit wird gesorgt. Grünanlagen mit Wegen, Baumalleen, gestaltete Plätze mit vielen Blumen, Bänke zum Verweilen und Spielplätze für die Kinder tragen zum Wohlbefinden der Bewohner bei. Zahlreiche Werke der bildenden Kunst, wie Plastiken, Wandgemälde, farbig und plastisch behandelte Giebel sowie Wasserbrunnen verschönern die gestaltete Umwelt.

Für einen großen Teil der Bürger unserer Stadt vollzieht sich die Lösung der Wohnungsfrage durch die Modernisierung und grundlegende Erneuerung der Wohngebiete, in denen sie gegenwärtig leben. Wenn die Ergebnisse der Modernisierung die Zustimmung der Bewohner finden, so zeigt das, daß auch die über einen langen Zeitraum entstandenen städtebaulichen Strukturen bei entsprechender Aufwertung heutigen Wohnbedürfnissen gerecht werden können. Wir konzentrieren die Modernisierung vor allem auf die traditionsreichen Arbeiterwohngebiete in den Stadtbezirken Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Mitte und Lichtenberg. Viele Bürger werden auf diese Weise Wohnungen erhalten, die in der Wohnqualität nicht hinter denen der Neubaugebiete zurück stehen.

Dabei orientieren wir uns vor allem auf die Erhaltung der Altbaugebiete. Durch die spezifische, auch widersprüchliche städtebauliche Entwicklung vergangener Gesellschaftsepochen haben sich in unserer Hauptstadt unterschiedliche Wohnformen herausgebildet. Sie alle haben aber bei gutem Wohnwert ihre Berechtigung, ja ihre starke gestalterische Differenzierung ist ein wirkungsvoller Charakterzug unserer Hauptstadt. Sie machen einen Teil ihres Reizes aus und sollen auch in Zukunft ihre Berechtigung bewahren. Die Beliebtheit der innerstädtischen Altbauwohngebiete steht deshalb, wie unter anderem die Ergebnisse der bisherigen Modernisierung zeigen, anderen Wohngebieten in nichts nach. So vollzieht sich in harmonischer Verbindung von Neubau, Modernisierung und Erhaltung die weitere Stadtgestaltung.

Bei der Verbesserung der Wohnverhältnisse durch Neubau, Modernisierung und Werterhaltung kommt es darauf an, in einer anspruchsvollen, den Möglichkeiten angemessenen architektonischen Qualität unsere Stadt so weiter zu gestalten, daß alle Bürger gute Bedingungen für die Arbeit, für

2
Berlin-Marzahn: 1976 noch Felder – heute schon Wohnstätte für über 40 000 Berliner

3
Gesellschaftlicher Bereich im 1. Bauabschnitt von Berlin-Marzahn

4
Wohngebiet an der Greifswalder Straße

5

5
Kaufhalle, Jugendklub und Dienstleistungsgebäude im Wohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße

6
Neubau, modernisierte Altbauten und Lückenbau an der Straße der Befreiung

6



das Wohnen und für die Erholung erhalten. Die Modernisierung muß also in erster Linie dazu führen, die Wohnbedingungen für die dort wohnenden Bürger zu verbessern. Das bedeutet, daß in den dicht bebauten Altbaugebieten den Bewohnern die Gewißheit gegeben wird, daß sich auch ihre Umgebung ständig verbessert. Mit einer gut ausgestatteten Wohnung – jede modernisierte Wohnung erhält Innen-WC, Bad oder Dusche – und mit einer stabilen Versorgung durch die Stadttechnik, werden für die Bürger vom Verkehrslärm abgeschiedene Ruhebereiche und Kinderspielplätze geschaffen. Wir werden Straßen für den Autoverkehr schließen, werden Bäume pflanzen, Blumenbeete anlegen, Pflanzkübel einordnen und Bänke zum Verweilen aufstellen. Unsere Künstler gestalten geschlossene Giebel, Freianlagen werden mit Werken der bildenden Kunst ausgestattet. Die Fassaden erhalten ein farbenfreudiges Aussehen.

Überwiegend geschieht die Modernisierung unter bewohnten Bedingungen. Das Verhältnis der Bewohner und Bauarbeiter zeichnet sich durch gegenseitige Achtung aus. Nehmen die Bewohner doch von Anfang an aktiv an der Ausgestaltung der Wohnung teil. Planmäßig und systematisch wird sich die Modernisierung und Werterhaltung weiter steigern, um auch in den innerstädtischen Altbaugebieten Schritt für Schritt die Wohnungen in einen guten Zustadt zu versetzen.

Die Kräfte und Mittel zur Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der Ein-

heit von Neubau, Werterhaltung und Modernisierung werden auch in den 80er Jahren eine weitere Steigerung erfahren. Im kommenden Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985 werden erstmals 100 000 Wohnungen den Bürgern übergeben. Damit werden die Wohnbedingungen für 300 000 Berliner weiter verbessert. Viele Initiativen der Berliner Architekten richten sich jetzt darauf, diese Aufgabe bei Senkung des Aufwandes mit guter Qualität zu lösen. Der Wohnungsneubau wird sich in der Hauptsache im Ostraum unserer Hauptstadt auf Standorten in den Stadtbezirken Berlin-Marzahn und Berlin-Lichtenberg vollziehen, die einen hohen Wohnungsreingewinn ermöglichen. Durch die Standortorientierung des Wohnungsneubaus 1981 bis 1985 in den Ostraum der Hauptstadt wird erreicht, daß zur Versorgung des Wohnungsneubaus auch die vorhandenen und im Gebiet Berlin-Marzahn noch vorgesehenen Anlagen und Netze des Verkehrs und der Stadttechnik intensiver mit genutzt werden können. Zugleich wird damit eine günstige räumliche Kombination der Wohngebiete mit den Arbeitsstättengebieten erreicht. So werden in Erweiterung des Wohngebietes Berlin-Marzahn weitere Wohngebiete errichtet wie Kaulsdorf Nord. Weitere Standorte des Wohnungsneubaues sind in den Jahren 1981 bis 1985 die Straße der Befreiung, die Erweiterung des Gebietes Salvador-Allende-Straße und Hohenschönhausen II.

1983 wird mit den Baumaßnahmen für ein weiteres großes Wohngebiet in Hohenschönhausen Nord mit rund 15 000 Wohnungen

7

7
Blick in einen Innenhof im Modernisierungsgebiet am Arnimplatz

8
Neues und Modernisiertes in der Straße der Befreiung

8



begonnen. Mit diesen Standorten des komplexen Wohnungsneubaus wird sich die Anzahl der Neubauwohnungen in der Hauptstadt um weitere 58 000 erhöhen.
Die Einwohnerdichte dieser Wohngebiete wird entsprechend den Orientierungen der 7. Baukonferenz erhöht und bei durchschnittlich 300 Ew/ha liegen. Sie wird erreicht, ohne Beeinträchtigung der mit dem Wohnungsbauprogramm gestellten sozialpolitischen Zielstellung und ohne Beeinträchtigung der städtebaulich-architektonischen Qualität, wie das die ersten Ergebnisse der Bebauung in der Straße der Befreiung zeigen. Hier wurde erreicht, daß bei der Erhaltung der Altbausubstanz in Verbindung mit der industriellen Großplattenbauweise ein interessantes hauptstädtisches Straßenbild entsteht. Darin drückt sich auch die neue Qualität in Städtebau und Architektur aus, bei hoher Ökonomie nicht einen Millimeter von der städtebaulichen Gestaltung abzugehen.

Da jede Form von Wohnungsbau auf extensiven, bisher nicht erschlossenen Flächen, mit erheblichen Aufwendungen, insbesondere für die Primärmaßnahmen der Stadttechnik und des Verkehrs, verbunden ist, kommt dem Wohnungsneubau in der Innenstadt zukünftig eine zunehmende Bedeutung zu. Wohnbauten mit Läden in den Erdgeschossen werden im inneren Stadtbereich am Alexanderplatz, am Spittelmarkt und in der Rathausstraße die bestehenden städtebaulichen Ensembles abrunden. Bis 1985 werden auf noch freien Flächen der Innenstadt bzw. in Baulücken insgesamt etwa 4000 Wohnungen entstehen. Damit wird gleichzeitig ein weiterer Schritt zur Vervollkommnung der gewachsenen Stadtstruktur getan.

Mit der weiteren Arbeit am Generalbebauungsplan, am Generalverkehrsplan und am Komplex der Stadttechnik werden zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms langfristige Untersuchungen durchgeführt, um – ganz im Sinne der Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur –, die effektivste Variante der Erhaltung und Modernisierung der Wohnsubstanz und Rekonstruktion von Altbaugebieten auszuweisen und die Flächen zu bestimmen, auf denen der komplexe Wohnungsbau künftig fortgesetzt wird. Damit werden die Voraussetzungen geschaffen, um – entsprechend dem Politbürobeschluß über Maßnahmen zur weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED auf dem Gebiet der Investitions- und Bautätigkeit in der Hauptstadt der DDR Berlin – mit den geplanten materiellen und finanziellen Fonds bei steigender ökonomischer Effektivität eine hohe sozialpolitische Wirksamkeit zu erreichen, die vorhandene Bausubstanz zu erhalten und effektiv zu nutzen und den Aufwand für die planmäßige Erweiterung der Bausubstanz spürbar zu senken, wie das nochmals auf der 14. Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz der SED gefordert wurde. Wir Berliner Städtebauer, Architekten, Projektanten, alle Bauschaffenden werden einen aktiven Beitrag dazu leisten, um Schritt für Schritt in der Hauptstadt auch unter komplizierten Bedingungen die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 lösen.



9



10



11

12





13

9
Wohnen in der Stadt: Wohngebiet Straße der Befreiung Süd

10
Wohnen im Grünen: Wohngebiet Salvador-Allende-Straße II

11
Wohnen neben vorhandener Altbebauung an einem alten Dorfkern: Wohngebiet Hohenschönhausen II

12
Modell des Wohngebietes Cecilienstraße

13
Gemeinschaftsarbeit der Architekten und Bauleute der drei Nordbezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg: Wohngebiet Kaulsdorf Nord in landschaftlich reizvoller Lage an der Wuhleniederung

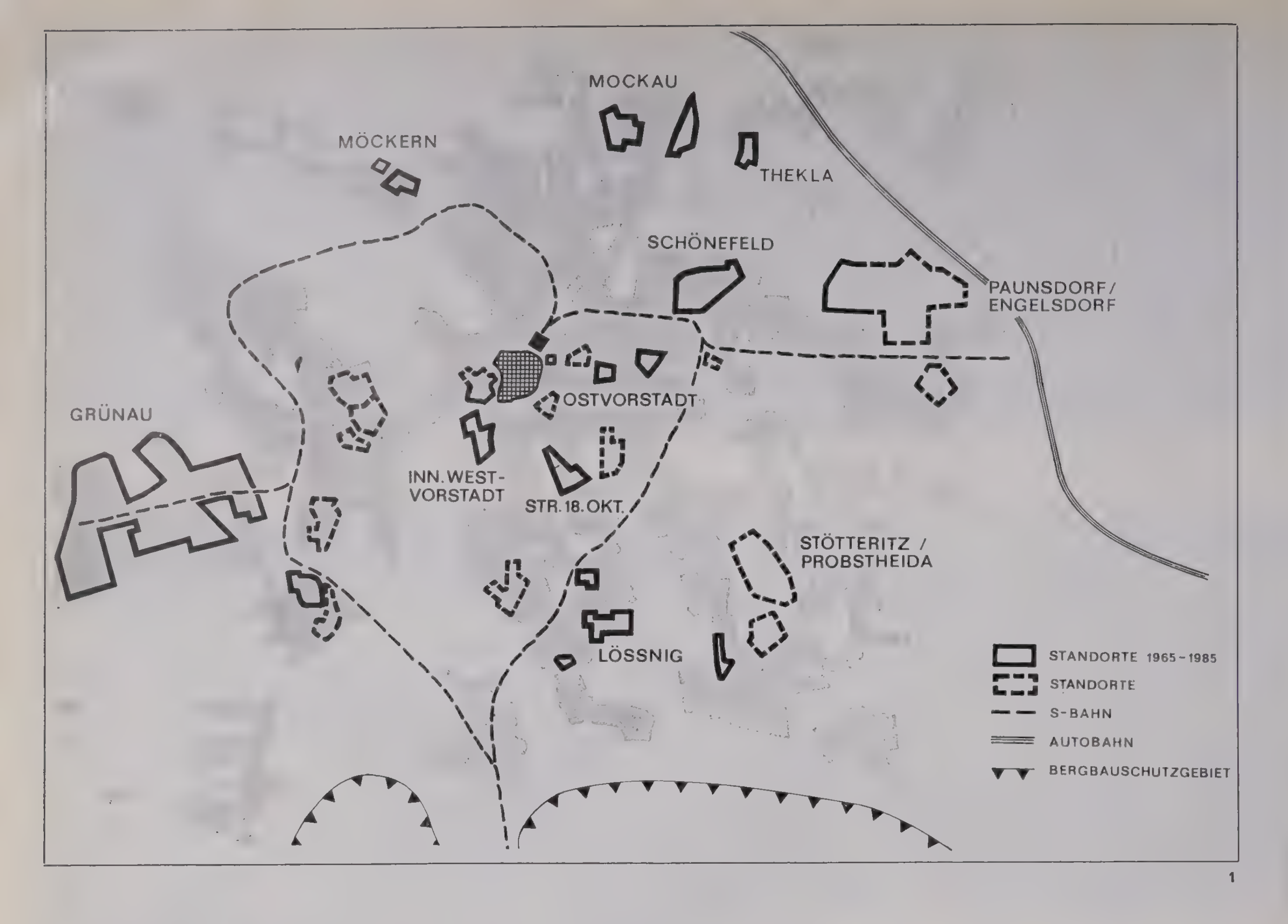
14
Geplante Wohnbebauung am Spittelmarkt

15
Modell der Bebauung an der Rathausstraße zwischen Spandauer Straße und Spree



14

15



1

Wohnungsbauprogramm — entscheidendes Element der Stadtgestaltung

Komplexer Wohnungsbau in der Stadt Leipzig

Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel,
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

In den 70er Jahren wurde für das Leipziger Wohnungsbauprogramm die entscheidende Wende eingeleitet. Bis dahin gehörte die Messestadt zu den Städten unseres Landes, die anteilig den geringsten Zuwachs an Neubauwohnungen zu verzeichnen hatten. Die Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED von 1971 zur Lösung der Wohnungsfrage erforderten deshalb Konsequenzen. Zunächst ging es darum, die notwendigen Produktionskapazitäten zu schaffen, die materielle Basis zu erweitern. Es entstanden in Wiederitzsch, am nördlichen Stadtrand von Leipzig, zwei neue Plattenwerke für die Wohnungsbauserie WBS 70/10 800 sowie WBS 70/12 000. Die enorme Steigerung des Wohnungsbaues machten auch Überlegungen zu noch größeren Standorten erforderlich. Hinzu kam, daß mit der 10. Tagung des ZK der SED 1973 die qualitativen und quantitativen Maßstäbe für die langfristige Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues gesetzt worden sind. In dieser Zeit begann – im Ergebnis eines DDR-offenen städtebaulichen Wettbewerbes – die Planung für das neue große Wohngebiet Leipzig-Grünau. Es umfaßt über 37 000 Wohnungen sowie die notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen. Der Grundstein wurde am 1. Juni 1976 gelegt. Ende 1980 wohnten dort bereits über 30 000 Bürger, 1985/86 werden es etwa 100 000 sein – und damit jeder 6. Einwohner der Messestadt.

Anfang 1974 beschloß die Bezirksdelegiertenkonferenz Leipzig der SED, die Umgestaltung des traditionsreichen Arbeiterwohngebietes „Ostvorstadt" vorzubereiten und in Etappen zu realisieren. Bis Ende 1980 wurden hier für mehr als 17 000 Menschen die Wohnbedingungen verbessert.

Das Politbüro des ZK der SED befaßte sich am 30. 8. 1977 mit der weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Leipzig bis 1980 und darüber hinaus bis 1990, präzisierte die zu erreichenden Ziele und legte die zu lösenden Aufgaben fest. Als Bestandteil der materiell-technischen Basis der sozialistischen Lebensweise wurde das Wohnungsbauprogramm zum Städtebauprogramm und beeinflußte damit entscheidend den allmählichen Wandel der Stadt – sowohl des inneren Gefüges als auch des äußeren Erscheinungsbildes.

Über die wichtigsten Ergebnisse der 70er Jahre – was in der Stadt Leipzig geplant und gebaut worden ist – wird nachfolgend in gedrängter Form informiert.

Neue Wohngebiete

Nach umfangreicher öffentlicher Diskussion beschlossen die Leipziger Stadtverordneten 1970 die „Grundrichtung und Zielsetzung des Generalbebauungsplanes, Generalverkehrsplanes und Generalplanes der technischen Versorgung" für die Bezirksstadt. Diese Pläne entstanden einheitlich – erstmalig inhaltlich sowie zeitlich koordiniert – und bildeten die Grundlage der langfristigen Entwicklungskonzeption für den komplexen Wohnungsbau. Die Standortverteilung wurde ein wichtiges Mittel, um noch vorhandene Widersprüche im Gefüge der Stadt, insbesondere in den Lagebeziehungen zwischen den Wohngebieten und den Arbeitsstätten, schrittweise zu beseitigen.

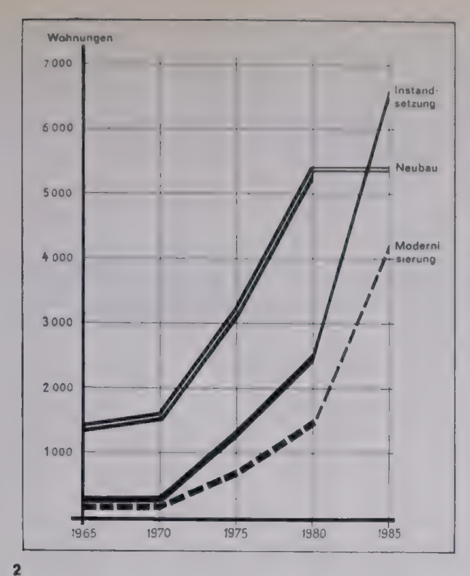
Im Zeitraum von 1971 bis 1975 sind zunächst die im Bau befindlichen Wohngebiete im zentralen Bereich und im Süden von Leipzig beendet worden. Dazu zählt der **Wohnkomplex Messemagistrale–Straße des 18. Oktober** – unmittelbar am Stadtzentrum gelegen – mit nahezu 2300 Wohnungen in 11- und 16geschossigen Bauten, mit Kaufhalle, Kindereinrichtungen und Schulen sowie mit über 3300 Internatsplätzen in 8- und 9geschossiger Bauweise.

Des weiteren gehört dazu das **Wohngebiet Innere Westvorstadt – Musikviertel** in zentraler Lage, unmittelbar am Kultur- und Freizeitpark „Clara Zetkin", mit etwa 950 Wohnungen (11geschossig) sowie gesellschaftliche Einrichtungen. Hinzu kommen Baulückenschließungen und das umfangreiche Eigenheimbauprogramm.

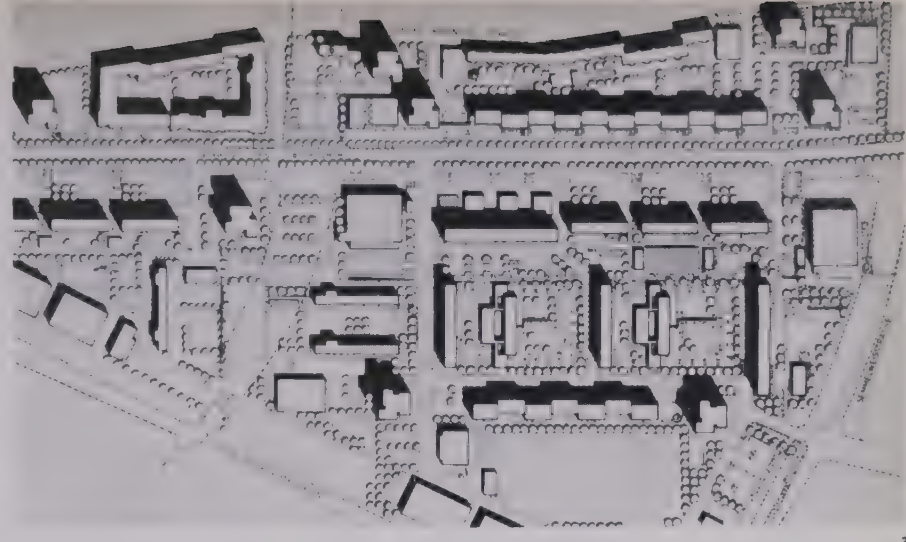
Neu begonnen worden ist der **Wohnkomplex „Johannes R. Becher"** im Süden der Stadt (Lößnig). Er umfaßt über 3200 Wohnungen (11geschossig), 1650 Internatsplätze, ein Feierabendheim sowie die erforderlichen Versorgungseinrichtungen.

Im Nordosten der Stadt entstanden der **Wohnkomplex Schönefeld** mit über 4300 WE in überwiegend 5geschossiger WBS 70/10 800 sowie 16geschossigen Punkthäusern, der **Wohnkomplex Thekla II** mit etwa 1600 Wohnungen WBS 70/10 800 (5geschossig) und 6geschossigen Punkthäusern sowie die **Baugebiete Mockau-Ost und West** mit insgesamt mehr als 4300 Wohnungen – 5geschossig WBS 70/10 800 bzw. 2-Mp-Ratio und 16geschossigen Punkthäusern.

Auch diese Wohnkomplexe verfügen über



2


3

1
Standorte für den Wohnungsbau auf der Grundlage des Generalbebauungsplanes der Stadt Leipzig von 1970 (Kollektiv unter Leitung von Horst Siegel und Wolfgang Geißler) und des Generalbebauungsplanes der Stadtregion Leipzig von 1976/77 (Kollektive unter Leitung von Jürgen Löber, Horst Siegel, Rolf Billig, Siegfried Hillmann, Peter Mießbach)

2
Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus in der Stadt Leipzig 1965 bis 1985 nach den Kategorien Neubau, Modernisierung und Instandsetzung

3
Wohnkomplex Messemagistrale/Straße des 18. Oktober (1968 bis 1971); Entwurf: Kollektive unter Leitung von Horst Siegel, Wolfgang Müller, Wolfgang Scheibe und Gerhard Scholz

4
Teilbereich im Wohnkomplex Messemagistrale/Straße des 18. Oktober; Entwurf: Smolian (Kindereinrichtung); Scheibe, Böhme (Wohnungsbau)

5
Baulückenschließung „AGW-Transport" (1969/70); Entwurf: E. Böhme


4

5


die erforderlichen Kinderkrippen, Kindergärten, Schulen, Kaufhallen und Dienstleistungseinrichtungen.

Mit dem Bauprogramm auf kleineren Standorten bis etwa 1975/76 wurden sowohl noch vorhandene Reserven in der technischen Infrastruktur der Stadt geschickt genutzt, gleichzeitig aber auch die Lebensbedingungen in den angrenzenden Altbaugebieten verbessert, indem durch die neu erbauten Kaufhallen, Dienstleistungseinrichtungen sowie Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen bis dahin noch vorhandene Unzulänglichkeiten beseitigt worden sind.

Für den Fünfjahrplan 1976 bis 1980 galt es, neues Baugelände zu erschließen. Dabei kam es darauf an, den standortspezifischen Aufwand zu minimieren und günstige Produktionsbedingungen für die Baukombinate zu schaffen. Nach umfangreichen Variantenvergleichen von möglichen Standorten im Westen (Leipzig-Grünau) und im Osten von Leipzig (Paunsdorf/Engelsdorf) beschlossen der Rat der Stadt Leipzig und der Rat des Bezirkes, zunächst das neue Wohngebiet Leipzig-Grünau ab 1975/76 zu errichten und mit dem Standort Leipzig-Paunsdorf/Engelsdorf erst nach 1980 zu beginnen.

Das **Wohngebiet Grünau** ist Leipzigs größtes zusammenhängendes Neubauvorhaben in der bisherigen Stadtgeschichte und zugleich des Bezirkes. Wie bereits erwähnt, werden nach Fertigstellung der mehr als 37 000 Wohnungen hier etwa 100 000 Bürger zu Hause sein. Es entsteht etwa 6 km vom Zentrum entfernt an der südwestlichen Peripherie und ist in vielfältiger Form mit



6

dem Stadtorganismus verbunden. Das Wohngebiet befindet sich in bioklimatisch günstiger Lage und vorteilhafter Beziehung zu vorhandenen Produktionsstätten sowie Erholungsgebieten, in die die Radfahrwege reichen.
Die städtebauliche Konzeption ordnet sich in die strukturelle Entwicklung der Gesamtstadt folgerichtig ein. Auf einem Baugelände von rund 4 km Länge in der Ost-West-Richtung und etwa 2,5 km Breite werden nach einer überschaubaren und einprägsamen Gliederung des Gesamtgebietes funktionsfähige Wohnkomplexe gebaut. Die Struktur und die Gestaltung orientieren sich an einem System von Verkehrstrassen, vorhandenen Grünräumen und gesellschaftlichen Zentren. Die S-Bahn, in einem Geländeeinschnitt gelegen, wird aus dem vorhandenen Leipziger S-Bahn-Ring bei Plagwitz herausgeführt und verläuft in der Ost-West-Richtung mitten durch das Wohngebiet bis zum Naherholungsgebiet Kulkwitzer See. Sie bildet auch das funktionelle und städtebaulich-kompositorische Gerüst für die Stadterweiterung. An dieser Achse liegen, jeweils den Haltepunkten der S-Bahn zugeordnet, die Zentren der gesellschaftlichen Einrichtungen. Von den Haltepunkten ausgehend, führen vom Straßenverkehr ungestörte Fußgängerbereiche in die Wohnkomplexe.
Die einzelnen Wohnkomplexe werden jeweils ein eigenständiges typisches Aussehen erhalten, obwohl einheitliche Wohnungsbauerzeugnisse zur Anwendung kommen. Vorhandene territoriale Besonderheiten wie zum Beispiel die Siedlungen Grünau und Kirschberg oder die Parkanlagen von Schönau und der Robert-Koch-Klinik sowie Teile der alten Ortslage Schönau sind bewußt in das Gesamtkonzept eingeordnet worden. Die städtebaulich-räumliche Komposition des Wohngebietes geht von der Idee aus, durch die Konzentration der vielgeschossigen Wohnhäuser die städtebaulichen und funktionellen Schwerpunkte des Wohngebietes, insbesondere die gesellschaftlichen Zentren zu markieren, und damit wichtige Orientierungspunkte zu schaffen, die zugleich die Silhouette des Wohngebietes und darüber hinaus der Stadt Leipzig insgesamt prägen. Die Grünzüge des Wohngebietes mit den Freiflächen für Sport- und Erholungseinrichtungen sind in das gesamtstädtische Grünsystem eingeordnet und werden mit den vorhandenen Naherholungsgebieten wie zum Beispiel Kulkwitzer See, Zschampertaue und Schönauer Lachen verbunden und weiter ausgebaut.
Nach der 10. und 11. Tagung des ZK der SED sowie in Vorbereitung und Auswertung der 7. Baukonferenz im Jahre 1980 sind auch für das Wohngebiet Leipzig-Grünau Intensivierungsmaßnahmen und Aufwandssenkungen eingeleitet worden. Dabei ging es insbesondere darum – ohne die gestalterische Qualität einzuschränken –, den Tiefbauaufwand zu minimieren. Im Ergebnis wurden der Wohnkomplex VIII und das Wohngebietszentrum neu bearbeitet. Insgesamt konnte dadurch die Anzahl der Wohnungen in Leipzig-Grünau von nahezu 34 000 (Stand Dezember 1979) auf über 37 000 (Stand Dezember 1980) erhöht werden – ohne zusätzliche Maßnahmen für die Primärerschließung von Stadttechnik und Verkehr.
Die Wohnungsbaustelle Grünau ist auch Ausgangspunkt für vorbildlichen Einsatz der Bauarbeiter geworden – so zum Beispiel die Initiativen des Montagebrigadiers Kurt Große „Bauleute haben keine Zeit zu verschenken" und des Jugendkollektivs Winfried Grau zur Einführung der „rollenden Woche" im 4-Schicht-System. Sie seien stellvertretend für die hohe Arbeitsmoral der Tausende Leipziger Bauarbeiter genannt, die bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms einen hervorragenden Platz einnehmen.
Ende der 70er Jahre begannen die Planungsarbeiten zum **Wohngebiet Paunsdorf/Engelsdorf** mit etwa 20 000 Wohnungen (etwa 50 000 bis 60 000 Einwohner). Der Baubeginn ist um 1984/85. Wie Grünau im Westen, so ist auch der Standort für das neue Wohngebiet Paunsdorf/Engelsdorf im Osten von Leipzig im Ergebnis der territorialen Entwicklungsmöglichkeiten ausgewählt und entschieden worden. Strukturell

7



6
Eigenheimsiedlung „X. Weltfestspiele", Typ Pirna

7
Wohnkomplex Leipzig-Schönefeld (1974 bis 1977); Entwurf: Kollektive unter Leitung von Ambros G. Gross, Hans-Dietrich Wellner und Gottfried Regner

8
Wohngebiet Leipzig-Grünau, städtebauliche Gesamtplanung: Kollektive unter Leitung von Horst Siegel, Ambros G. Gross, Kurt Ackermann, Georg Eichhorn und Günter Walter/Wolfgang Scheibe. Stand Anfang 1980 (Zeichnung: Hans-Dietrich Wellner)

9
Fünfgeschossige Wohnbauten im Wohngebiet Leipzig-Grünau; Entwurf: Neumann/Wellner (Städtebau), Frauendorf/Scheibe (Wohnungsbau), Winter/Dittmann (Freifläche)

10
Kinderspielplatz im Wohnkomplex 1
Entwurf: Wellner (Städtebau), Frauendorf (Wohnungsbau), Schiefelbein (Spielplastik)

11
Spielplatz im Wohnkomplex 2; Entwurf: Wellner (Städtebau), Winter/Dittmann (Freifläche)

12
Gaststättenkomplex „Lindenhof" im Wohngebiet Leipzig-Grünau; Entwurf: Tasch (Architekt), Reichelt (Graphiker)

13
Grünanlagen in der Ringstraße im Wohnkomplex 4; Entwurf: Neumann/Neubert (Städtebau), Linkslebe/Winter (Freiflächengestaltung)



8



9



10

und funktionell wird dieses Wohngebiet ebenfalls eng mit der Stadt verbunden sein. Die Entfernung zum Stadtzentrum beträgt etwa 6 km.

Es werden stadtstrukturelle Verbesserungen, günstige Beziehungen zu Erholungsgebieten östlich von Leipzig sowie zu den Arbeitsstätten im Raum Nordost und schließlich auch optimale Produktionsbedingungen für die Baukombinate gesichert. Das städtebaulich-räumliche Konzept unterscheidet sich von Leipzig-Grünau. Basierend auf einem mit dem ersten Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf (Kollektiv Prof. Dr. Felz – Berlin) ist das funktionelle, strukturelle und gestalterische Konzept entwickelt worden. Es wird ein typisches randstädtisches Wohngebiet mit vorwiegend fünf- und sechsgeschossigem Wohnungsbau entstehen. Das heißt, daß auf den Einsatz von 11- und 16geschossigen Häusern sowohl aus ökonomischen als auch aus gestalterischen Gründen weitgehend verzichtet wurde. Dafür sind um so stärker vorhandene natürliche Gegebenheiten – wie zum Beispiel das Paunsdorfer Wäldchen – beachtet und einbezogen worden. Die Herausbildung einer Kommunikationszone erfolgt mit den Mitteln der Grün- und Freiflächengestaltung sowie unterschiedlichen Konzentrationspunkten der gesellschaftlichen Einrichtungen. In den Schwerpunkten der Wohnkomplexe liegen die Haupterschließungsstraßen und die Haltepunkte des öffentlichen Verkehrs.

Im Unterschied zu Grünau ist für Paunsdorf/Engelsdorf keine konsequente Trennung der Verkehrserschließung in Auto- und Fußgängerbereiche vorgesehen, da die geplanten kleineren Wohngruppen es gestatten, die Verkehrsführungen zu überlagern. Durch die kleinteilige Gliederung der Wohnkomplexe und die Betonung der Landschaftsbezogenheit erhält auch dieses Gebiet ein eigenständiges Aussehen; es wird sich von den bisherigen Wohnungsbauvorhaben un-



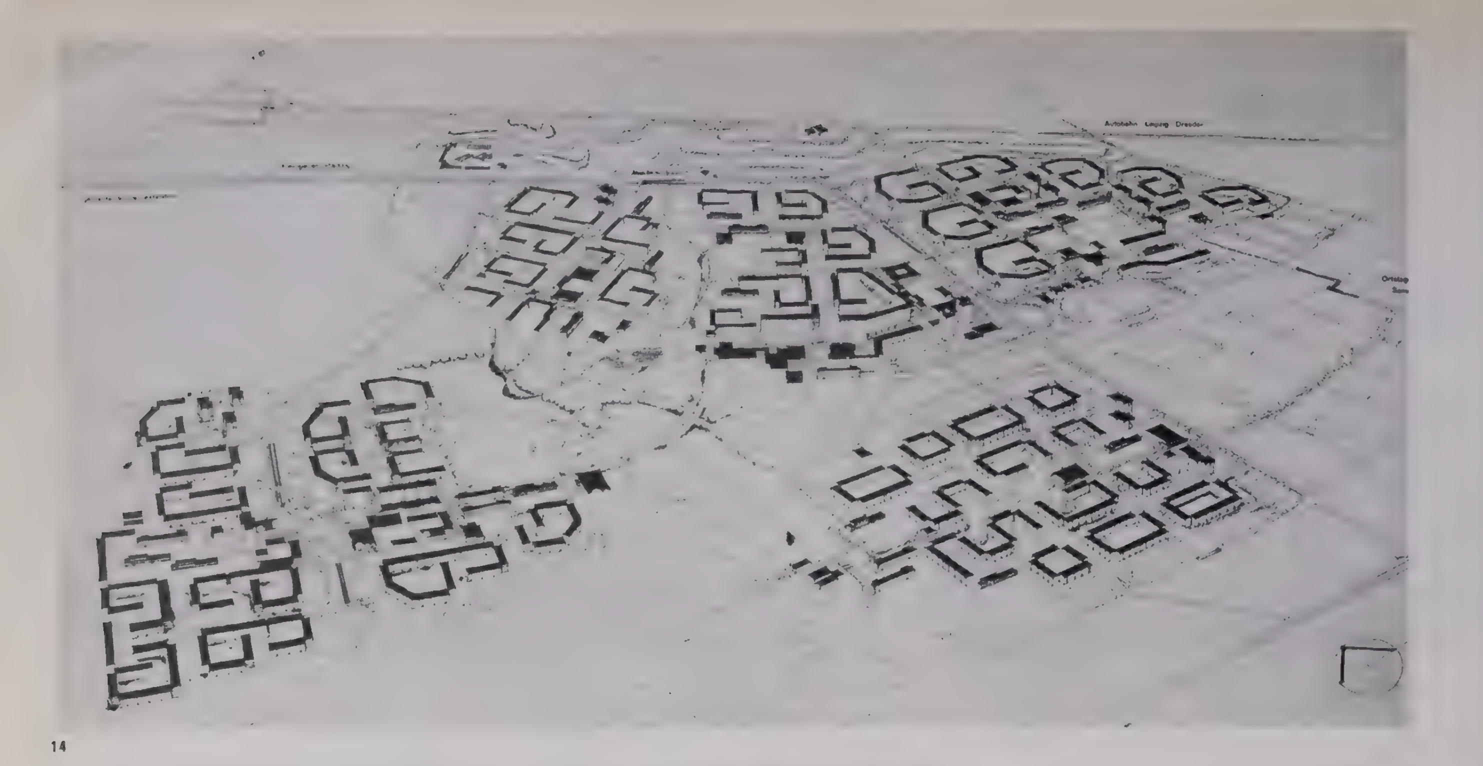
11



12

13





14



15

14
Wohngebiet Paunsdorf/Engelsdorf (ab 1984/85); Städtebauliche Gesamtplanung: Kollektive unter Leitung von Horst Siegel, Georg Eichhorn und Angelika Vámos (Zeichnung: Angelika Vámos)

15
Modernisierungskomplex „Ostheimstraße" (1972 bis 1974); Gestaltungskonzeption: Arbeitsgruppe unter Leitung von Johannes Schulze und Horst Böttke

16
Umgestaltungsgebiet „Modernisierungskomplex Lindenau/Leutzsch" (1974 bis 1978); Gestaltungskonzeption: Kollektive unter Leitung von Johannes Schulze, Peter Bote und Horst Böttke

17
Rekonstruierte Wohnbauten mit Kinderspielplatz im entkernten Hof im Modernisierungskomplex Lindenau/Leutzsch

18
Umgestaltungsgebiet Ostvorstadt, Freizeitpark „Rabet" (1979–81). Gestaltungskonzeption: Kollektiv unter Leitung von Manfred Denda und Georgensohn
(Zeichnung: Manfred Denda)

19
Wohnungsneubau im Umgestaltungsgebiet Ostvorstadt/Kreuzstraße (ab 1982/83); Entwurf: Kollektive unter Leitung von Dietmar Fischer, Manfred Denda und Frieder Gebhardt (Zeichnung: Manfred Denda)

16



17



terscheiden und den örtlichen Stadtrand von Leipzig prägen.

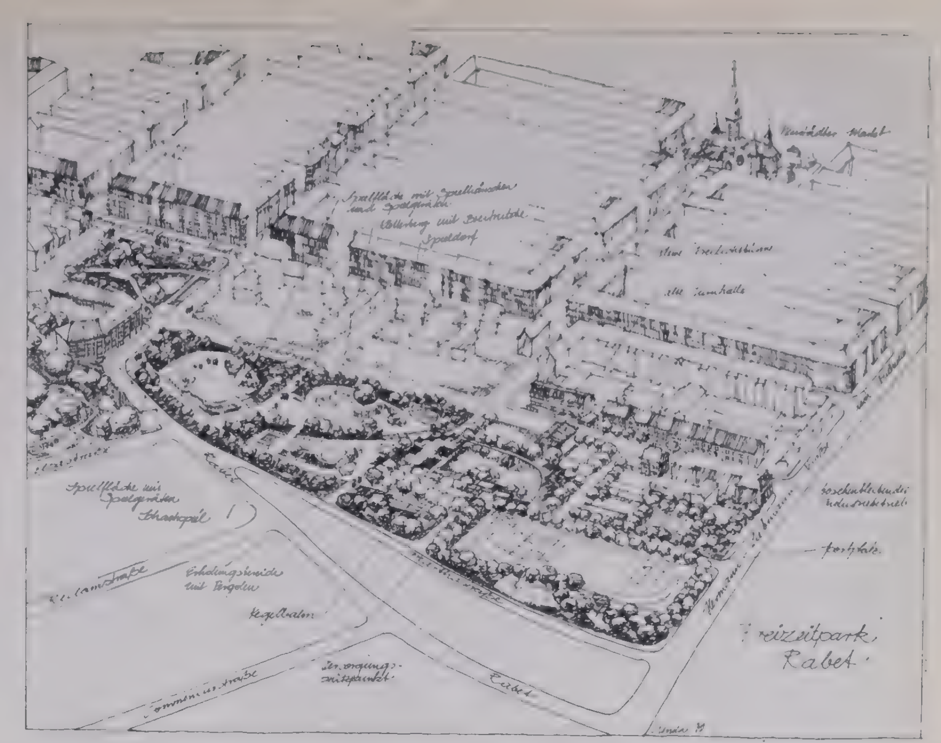
Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete

Leipzig hat einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Altbauwohnungen, die aus der Entwicklungsphase zur Industrie- und Großstadt stammen. Das Durchschnittsalter der Wohnungen beträgt etwa 60 Jahre; Leipzig nimmt damit im Vergleich zu anderen Großstädten unseres Landes einen ungünstigen Platz ein. Über 40 Prozent der Wohnungen haben keine entsprechende sanitärtechnische Ausstattung; das bedeutet, sie verfügen nicht über Bad/Dusche oder Innen-WC. Die nach Alter, Zustand und Ausstattung schlechteste Substanz befindet sich im gesamten Stadtgebiet verteilt, vor allem in Verbindung mit alten Ortslagen einschließlich Zentrumsnähe. Wie bekannt, hat die Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 zum Ziel, daß jeder Haushalt über eine eigene Wohnung verfügen soll, die sich in gutem baulichem Zustand befindet und deren Ausstattung modernen Ansprüchen gerecht wird. Dabei geht es gleichzeitig darum, die Lebensbedingungen insgesamt für die in den Altbaugebieten wohnenden Bürger zu verbessern, indem zum Beispiel auf Flächen abbruchreifer Bausubstanz und überbauter Innenhöfe die heute noch fehlenden Grün- und Freiflächen geschaffen werden.

Im Zeitraum von etwa 15 Jahren müssen etwa ein Drittel der Leipziger Wohnbauten modernisiert werden, das bedeutet, in der sanitären Ausstattung verbessert, und sogar nahezu die Hälfte aller Wohnungen instand gesetzt, das heißt insbesondere die Dächer und Fassaden repariert werden. Gleichzeitig ist damit die Aufgabe gestellt, die Einheit von Erhalt (Modernisierung, Instandsetzung, Instandhaltung), Aussonderung (Funktionsänderung und Abbruch) und Neubau zu verwirklichen sowie die Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit nach 1990 die planmäßige proportionale Regeneration der Bausubstanz begonnen werden kann.

Erste Erfahrungen bei der Industrialisierung der Baureparaturprozesse und der Serienfertigung sind bereits 1972/73 in einem Arbeiterwohngebiet im Osten der Stadt – **Ostheimstraße** – gesammelt worden. Es wurden an über 300 Wohnungen mit nahezu gleicher Grundrißstruktur die Dächer und Fassaden erneuert sowie innerhalb der Wohnungen Dusche und WC eingebaut. Der städtebauliche Raum blieb unverändert. Die Häuser befinden sich in Parallelstellung zur Straßenführung, ohne Hofbebauung.

In dieser Zeit sind die Vorbereitungen getroffen worden, um im Leipziger Westen, dem Arbeiterwohngebiet **Lindenau/Leutzsch**, mit der komplexen Modernisierung von Gevierten zu beginnen. Es ist ein typisches, um die Jahrhundertwende entstandenes Stadtgebiet, das sich durch geschlossene vier- bis fünfgeschossige Bebauung mit Innenhöfen auszeichnet, umgeben von einem rasterförmigen Straßennetz. Der erste Bauabschnitt umfaßte vier Wohngevierte mit insgesamt etwa 750 Wohnungen (1974/75 bis 1980). Das Ergebnis zählt zu den besten Beispielen für komplexe Modernisierung in unserem Land. Hervorzuheben sind die Bemühungen um Erhalt der Fassadengestaltung, insbesondere hinsichtlich der Ornamentik, Gliederung und der Farbgestaltung. Außer den Baumaßnahmen an und in den Gebäuden wurden in den Innenhöfen die Grundstücksgrenzen und alte Schuppen beseitigt. Mit Hilfe der Bürger entstanden begrünte Erholungsflächen, die die Nachbarschaftsbeziehungen aktivieren und bereits mehrmals Mittelpunkt von Wohngebietsfesten waren. Anfangs zögerten die Einwohner, waren skeptisch, ob die geplante Verbesserung wirklich eintreten würde. Mit den Erfolgen wuchs auch das Vertrauen. Immer mehr Bürger wünschen, in den umgestalteten Gebieten zu verbleiben, und sind bereit, sich persönlich an der Modernisierung der Wohnung zu beteiligen. Die Anfänge waren erfolgreich. Es konnten die ersten Schritte zur komplexen Umgestaltung von innerstädtischen Altbaugebieten eingeleitet werden.



18



19

Im Wohnungsbauprogramm der Stadt Leipzig spielt die **Umgestaltung der Ostvorstadt** eine entscheidende Rolle. Dort konzentrieren sich etwa 20 bis 25 Prozent der Bauaufgaben (Neubau, Modernisierung und Instandsetzung), die zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 innerstädtisch realisiert werden müssen.

Das Gebiet liegt östlich des Hauptbahnhofes und beginnt unmittelbar am Stadtzentrum direkt hinter dem Wohnhochhaus an der Wintergartenstraße. Dieses Gebiet ist ein traditionsreiches Arbeiterwohngebiet, Stätte vieler Klassenkämpfe, verbunden mit dem Wirken von W. I. Lenin, Ernst Thälmann, Clara Zetkin und Rosa Luxemburg. Es umfaßt eine Fläche von mehr als 600 ha sowie eine Ausdehnung von etwa 3 km Länge und 2 km Breite. Ungefähr 75 Prozent der Bebauung entstand um die Jahrhundertwende (1870 bis 1918), insbesondere in der Zeit, als alte Ortslagen eingemeindet wurden. Nahezu 100 000 Menschen wohnen in diesem Stadtteil; des weiteren befinden sich dort mehr als 30 000 Arbeitsplätze. Eine beachtliche Anzahl von Wohnbauten ist abrißwürdig, der Bauzustand der Arbeitsstätten weist ein der Wohnbausubstanz ähnliches Bild auf. Die Einwohnerdichten liegen teilweise bei 600 Einwohner/ha (Vergleich zu Neubaugebieten: etwa 250 Einwohner/ha). Über 70 Prozent der Wohnungen haben weder Innen-WC noch Bad oder Dusche. Es fehlt an den erforderlichen Grün- und Freiflächen.

Der Zustand, die Ausstattung und Restnutzungsdauer sowie die erforderlichen strukturellen Änderungen des Umgestaltungsgebietes bestimmen die notwendigen differenzierten Baumaßnahmen. So wurden zum Beispiel seit 1974/75 bis Ende 1980 an Gebäuden mit etwa 5800 Wohnungen die Dächer instand gesetzt und damit für über 17 000 Bürger bessere Wohnverhältnisse



20

20|21
Fassaden
modernisierter
Wohngebäude
in der Ostvorstadt

22|23
Stahlrohr-Gerüstbrücke
des Kombinates für
Baureparaturen Leipzig
für Instandsetzungs-
arbeiten
an Wohngebäuden
in der Ostvorstadt

24
Wohnhochhaus an der
Wintergartenstraße
(1970 bis 1974);
Städtebauliche
Einordnung und
Gesamtkonzeption:
Kollektive
unter Leitung
von Horst Siegel,
Ambros G. Gross und
Frieder Gebhardt

25
Entwicklung
der Silhouette
der Stadt Leipzig
im Vergleich
1970 und 1980



21

geschaffen. Bestehende Kommunikationsschwerpunkte, die „Straßenzentren" Ernst-Thälmann-Straße und Erich-Ferl-Straße, werden weiter ausgebaut – entsprechend der langfristigen Entwicklungskonzeption für Leipzig und im Zusammenhang mit dem Wohnungsneubauvorhaben Paunsdorf/Engelsdorf im Osten der Stadt. In Etappen wird auch ein zusammenhängendes Grünsystem angelegt, das vom Stadtzentrum bis zu den Erholungsbereichen am Stadtrand führt. Als Bestandteil dieser Verbindung ist in den letzten Jahren der „Freizeitpark Rabet" mit etwa 65 000 m² auf einer ehemals dicht besiedelten Fläche realisiert worden. Damit wurde das Freiflächendefizit reduziert und gleichzeitig ein Beispiel dafür geschaffen, wie in den stark überbauten alten Wohn-Misch-Gebieten die Lebensbedingungen der Bürger spürbar verbessert werden können. Das vorhandene rasterförmige Straßennetz bleibt als typisches Stadtgestaltungsmerkmal dieses Gebietes weiterhin bestehen. Es wird mit neuen architektonischen und städtebaulichen Lösungen des fünf- und neungeschossigen Wohnungsbaues verbunden – beginnend am Standort Kreuzstraße, etwa 1983/84.
Die Umgestaltung der Ostvorstadt wurde auch verstärkt zum Gegenstand von wissenschaftlich-technischen Forschungsaufgaben. Bei der Instandsetzung an Wohngebäuden gilt es, die Effektivität der Dach- und Fassadenreparaturen (Taktstraßen und Fließstrecken) zu erhöhen. Um dies zu erreichen, wurde in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen der Technischen Hochschule Leipzig (Prof. Dr. Wittig) und dem VE Kombinat für Baureparaturen der Stadt Leipzig (Hoppe, Keil und Mahler) ein neues Gerüstelement entwickelt – die Stahl-Rohr-Gerüstbrücke.
Sie ist seit 1979 im Einsatz. Gegenüber dem traditionellen Gerüstbau konnten damit die Arbeitsproduktivität gesteigert und Material eingespart sowie die Selbstkosten gesenkt werden.
Die am Beispiel der Ostvorstadt gewonnenen Erfahrungen, bezogen auf Städtebau und Architektur, sind bereits für die anderen Stadtbezirke genutzt worden. Wichtige Magistralen behalten ihre Bedeutung als Straßenzentren und als Trassen für den öffentlichen Personennahverkehr. Typische, den Straßenraum begrenzende Bausubstanz der Jahrhundertwende wird modernisiert. Erforderliche Lückenschließungen ordnen sich in den vorhandenen Maßstab ein. Die Bürger sind mit den ersten Ergebnissen zufrieden.

Erreichtes und Tendenzen

Das Gesicht von Leipzig hat sich in den 70er Jahren weiter eindrucksvoll verändert. Die sozialistische Lebensweise erforderte die Umgestaltung der Stadt, die sich im äußeren Erscheinungsbild bereits immer stärker abhebt. Neue Wohnkomplexe und die Dominanten am Promenadenring bestimmen weithin sichtbar die heutige Silhouette. Erhaltenswertes wurde und wird

22



23



renoviert, unseren Ansprüchen gemäß modernisiert, Vorhandenes mit Neuem reizvoll verbunden. Das Wohnungsbauprogramm ist zum entscheidenden Stadtgestaltungselement geworden.

Viele Erfahrungen wurden gesammelt, um die vor uns stehenden Aufgaben noch besser zu lösen. Mit der Standortwahl für den Wohnungsneubau verbesserten sich bereits die Beziehungen zu den Arbeitsstätten und dem Stadtzentrum sowie zu den gesellschaftlichen Einrichtungen der jeweiligen Stadtbezirke und den Erholungsgebieten. Dies wird im Laufe der nächsten Jahre noch eindrucksvoller zu spüren sein.

Künftig überlagern sich größere Wohnungsbaustandorte am Rande der Stadt immer stärker mit Neubaumaßnahmen auf innerstädtischen Flächen. Kleinere Standorte sowie die rationellere Nutzung von Grund und Boden in erschlossenen Umgestaltungsgebieten erfordern jedoch, für beengte Bausituationen die Erzeugnisse und Bautechnologien beschleunigt weiterzuentwickeln.

Der absolute Schwerpunkt zur Lösung der Wohnungsfrage in der Stadt Leipzig besteht allerdings darin, sich noch stärker als bisher auf die **Instandsetzungsmaßnahmen** an Wohngebäuden zu konzentrieren, vorrangig auf die Instandsetzung von Dächern der Gebäude, die sich in einem guten baulichen Zustand befinden. Das Sekretariat der Stadtleitung Leipzig der SED hat Ende 1980 die dazu erforderlichen Beschlüsse gefaßt, um mit Beginn des Fünfjahrplanes 1981/85 vereint die Kräfte auf die Instandsetzung und Modernisierung der Altbausubstanz zu konzentrieren.

Quellennachweis

1. Junker, W.: Zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Leipzig im Fünfjahrplan 1976 bis 1980 und bis 1990. Leipziger Volkszeitung 32 (1977) 240 vom 11. Oktober 1977, S. 3 bis 5
2. Schumann, H.: Bauprogramm überwindet das kapitalistische Erbe – Diskussionsbeitrag auf der 5. Tagung des ZK der SED, ND vom 19./20. März 1977, S. 11
3. Geißler, W.: Rekonstruktion der Leipziger Ostvorstadt aus Sicht des Rates der Stadt. Bauzeitung **34** (1980) 5, S. 252 bis 254.
4. Rat der Stadt Leipzig: Zur Umgestaltung der Ostvorstadt; in: Das Argument, Nr. 10 September 1980
5. Arbeitsergebnisse der Kollektive im Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig, Büro für Verkehrsplanung der Stadt Leipzig sowie in den Leipziger Baukombinaten BKL, VTK und GaLa – siehe auch: Architektur der DDR 2/1972; 10/1974; 11/1975; 5/1976 und 6/1977.

24

25




1

Gute Wohnbedingungen auch im Altbau

Modernisierung des Arbeiterwohngebietes Halle-Glaucha

Dipl.-Ing. Josef Münzberg, Architekt BdA/DDR

In Halle wird bereits seit 1964 komplexe Werterhaltung und Modernisierung durchgeführt. Viele Straßenzüge, zu denen auch die 1975 fertiggestellte Fußgängerzone Klement-Gottwald-Straße zählt, erhielten so ein neues Gesicht. Verglichen mit solchen anziehenden Geschäftsstraßen wirkte das ebenfalls zentrumsnah gelegene Arbeiterwohngebiet Glaucha ausgesprochen unattraktiv. Hier ergab sich die Aufgabe, unter Nutzung der bei der Rekonstruktion der innerstädtischen Bereiche gewonnenen Erfahrungen ein Wohngebiet komplex aufzuwerten. Die Entscheidung des Rates der Stadt, gerade Glaucha als eines unter mehreren zur Wahl stehenden Wohngebieten für die komplexe Modernisierung vorzusehen, war in erster Linie eine politische Entscheidung.

Die ehemalige Amtsstadt Glaucha, 1817 Halle eingemeindet, war von jeher ein Wohnquartier der Arbeiter und deren Familien. Hier befanden sich auch im heute unter Denkmalschutz stehenden Otto-Schlag-Haus der Sitz der Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD sowie Verlag und Redaktion der kommunistischen Tageszeitung „Klassenkampf".

Die schlimmsten Zeugnisse der dürftigen Lebensumstände der Arbeiter – älteste 2- bis 3geschossige Bausubstanz ohne Bad und weitgehend ohne Innentoiletten – wurden inzwischen fast restlos beseitigt. Die hier konzipierten Neubaukomplexe „Glaucha-Steg" und „Unterplan" korrespondieren städtebaulich mit dem angrenzenden Modernisierungsgebiet Glaucha, so daß als Einheit von Neubau, Werterhaltung und Modernisierung ein großes innerstädtisches Teilgebiet neu gestaltet wird.

Das Modernisierungsgebiet Glaucha trägt die Züge einer Gründerzeit-Bebauung: dicht mit Schuppen und Wohnungen – in einigen Fällen auch mit nichtstörender Industrie und Gewerbebetrieben – überbaute geschlossene Höfe. Die in der Regel 4- bis 5geschossige Wohnbebauung ohne Bad sowie mit WC auf halber Treppe gehört den Bauzustandsstufen II und vorwiegend III an. Es fehlen Grünflächen für Naherholung. Die Struktur des Handels- und Dienstleistungsnetzes ist weitgehend verkümmert.

Bei der städtebaulichen Planung war davon auszugehen, daß mit Ausnahme der Nahtstellen zu den angrenzenden Neubaukomplexen „Glaucha-Steg" und „Unterplan" das vorhandene Straßennetz sowie die allseitig umbauten Gevierte aus wirtschaftlichen Gründen unverändert beibehalten werden müssen. So kam es darauf an, im Rahmen dieser Bindungen nach Möglichkeiten zur Verbesserung der städtebaulichen Situation zu suchen.

In diesem Zusammenhang seien folgende Schwerpunkte erwähnt:

Ausbau der Schwetschkestraße

Die Schwetschkestraße – einziger repräsentativer Straßenzug mit nennenswertem Grünbestand – soll künftig stärker zu Naherholungszwecken genutzt werden. Zwar wird aus Gründen der gebotenen Sparsamkeit auf eine komplette Umgestaltung zur Fußgängerzone verzichtet; die einzelnen Straßenabschnitte erhalten jedoch mittig angelegte Ruhezonen mit Wasserspielen und Sitzflächen. Die verbleibenden Verkehrsflächen können nach wie vor als Zufahrt zu den Gebäuden sowie für Zwecke des Parkens genutzt werden. Eine weitere Aufwertung der Schwetschkestraße wird künftig durch eine Anreicherung des Straßenzuges mit gesellschaftlichen Einrichtungen erreicht.

So sind zum Beispiel für den zur Zeit im Bau befindlichen ersten Abschnitt zwischen Zwingerstraße und Lerchenfeldstraße folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Rekonstruktion einer vorhandenen Gaststätte einschließlich Neuanlage einer Freiterrasse im Straßenbereich
- Neueinrichtung einer weiteren Gaststätte in bisher zweckentfremdet genutzten Räumen einschließlich Anlage einer Freiterrasse
- Einrichtung eines Wohngebietszentrums mit Klubräumen und kleinem Ausstellungsraum.

Komplexverantwortliche Bearbeiter:
Städtebau:

Dipl.-Ing. Josef Münzberg, Architekt BdA/DDR
Büro des Stadtarchitekten beim Rat der Stadt Halle

Farbgestaltung:

Diplomfarbgestalter Elvira Frais,
Architekt BdA/DDR
Büro des Stadtarchitekten beim Rat der Stadt Halle

Freiflächengestaltung:

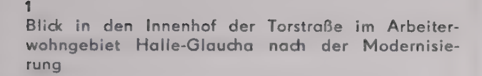
Gartenbauingenieur Peter Ziegler,
Architekt BdA/DDR
VEB Garten- und Landschaftsgestaltung Halle

Hochbau:

Ingenieur für Hochbau Peter Kranz, KDT
VEB Baureparaturen Halle

Formgestaltung:

(Spielgeräte Innenhof Torstraße):
Diplomformgestalter Henryk Sidor, VBK-DDR



1
Blick in den Innenhof der Torstraße im Arbeiterwohngebiet Halle-Glaucha nach der Modernisierung

2
Rekonstruierte Klinkerfassade mit erhaltenen Natursteindetails

3
Modernisierte Fassaden in der Schwetschkestraße, bei denen vorhandene und neue Stuckelemente verwendet wurden



2

3



Ferner ist vorgesehen, das Geschichtsmuseum der Stadt Halle in ein Gebäude im Bereich Schwetschkestraße zu verlegen und dieses im Erdgeschoß mit einem Café und einem Laden für Literaturvertrieb auszustatten.

Dieses Museum wird sowohl thematisch als auch räumlich eine enge Beziehung zum Traditionskabinett des Otto-Schlag-Hauses aufnehmen. Darüber hinaus soll eines der letzten erhaltenen typischen Arbeiterwohnhäuser zwischen Schützenstraße und Hirtenstraße rekonstruiert und als Anschauungsobjekt zur Lebensweise der Arbeiter unter kapitalistischen Verhältnissen dem Geschichtsmuseum zugeordnet werden.

Gestaltung der Innenhöfe

Die Innenhöfe des Arbeiterwohngebietes weisen zum Teil eine extrem hohe Bebauung auf. So ergaben sich im ersten Geviert an der Torstraße zwischen parallelstehenden vier- und dreigeschossigen Häuserzeilen Gebäudeabstände von nur 5 bis 6 m. Eine Einbeziehung der Hofbebauung – die in vielen anderen Fällen durchaus sinnvoll sein kann – war hier aus Gründen der konkreten Bebauungsverhältnisse, der hygienischen Anforderungen und des Bauzustandes nicht möglich. So kommt im Arbeiterwohngebiet Glaucha der Gestaltung der Höfe eine besondere Bedeutung zu.

Neben der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse bieten die erweiterten Innenhöfe Gelegenheit, dringend benötigte Freiflächen für Naherholung und Hauswirtschaft anzulegen sowie durch Anlage befahrbarer Wirtschaftswege die Bedingungen für Kohletransport und Müllabfuhr zu verbessern. So weist der bereits fertiggestellte Innenhof

Erhaltung der Wohnbausubstanz mit modernen Methoden

Während in den Jahren 1975 bis 1980 rund 260 000 Wohnungseinheiten modernisiert worden sind, sollen es von 1981 bis 1985 etwa 330 000 bis 350 000 sein. Dieses Vorhaben ist ein gewichtiger Bestandteil des Wohnungsbauprogramms. Noch ist auf diesem Gebiet die handwerkliche Produktion vorherrschend. Durch weitere Industrialisierung der Arbeiten zur Erhaltung und Modernisierung der Wohnungen lassen sich deshalb beträchtliche Leistungs- und Effektivitätsreserven im kreisgeleiteten Bauwesen, das die damit verbundenen Aufgaben auszuführen hat, erschließen.

Die Bauakademie der DDR hat ihr Forschungspotential für die Erhaltung und Modernisierung von Wohnungen in den zurückliegenden Jahren ständig erweitert. Sie will damit dazu beitragen, daß schon bewährte, aber auch neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse breiter als bisher angewendet werden und der Bauablauf nach rationellen Technologien organisiert wird. Heute schon sind für eine bessere Planung und Bauvorbereitung sichere Erkenntnisse vorhanden. Ihre zielstrebige Verallgemeinerung wird helfen, beachtliche Produktivitäts- und Effektivitätsreserven zu erschließen.

Besonders bewährt haben sich der Gebäudepaß, zerstörungsarme Prüfmethoden und ein Katalog von Erzeugnissen, Technologien und Verfahren zur Wiederverwendung. Auf dieser Basis, also durch Anwendung gesicherter wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse, wurden im Zeitraum von 1976 bis 1979 etwa 17 Millionen Arbeitsstunden eingespart und die Selbstkosten um 100 Millionen Mark gesenkt.

Gute Leistungen, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, konnten erreicht werden, wo der Plan Wissenschaft und Technik in den Kreisbauämtern und kreisgeleiteten Baubetrieben den Ausgangspunkt für die Leistungs- und Effektivitätsentwicklung bildete. In der Hauptstadt der DDR, Berlin, sowie in Leipzig, Cottbus und anderen Städten wurde der Arbeitszeitaufwand für die Modernisierung einer Wohnung bei gleichzeitiger Instandsetzung der Häuser durch Einführung effektiver Modernisierungstechnologien einschließlich der Dach- und Fassadeninstandsetzung in den zurückliegenden Jahren schon reduziert, in Werdau zum Beispiel von 900 auf 720 Stunden pro Wohnungseinheit.

Erprobung neuer Verfahren

Damit sich die Einführung industriemäßiger Technologien für Baureparaturen und Modernisierungsarbeiten in beschleunigtem Tempo fortsetzt, sind eine ganze Anzahl von Betrieben des kreisgeleiteten Bauwesens damit beauftragt worden, die Verantwortung für die Realisierung bestimmter Schwerpunkte des Planes Wissenschaft und Technik zu übernehmen. Sie haben neue Technologien beziehungsweise Verfahren auszuarbeiten, zu erproben und durch Verallgemeinerung der dabei gewonnenen Erfahrungen dazu beizutragen, daß diese breite Anwendung finden. Die Mitarbeiter der Bauakademie helfen ihnen, ihrer Verpflichtung gerecht zu werden.

Der VEB Gebäudewirtschaft Leipzig hat es gemeinsam mit Partnern zum Beispiel übernommen, Technologien für die Instandhaltung der Dächer, der Fassaden, einschließlich der Fugen, und der technischen Gebäudeausrüstungen der industriell errichteten Wohngebäude auszuarbeiten. Diese sollen so gestaltet werden, daß sie möglichst von allen VEB Gebäudewirtschaft beziehungsweise Kommunale Wohnungsverwaltung der DDR und von privaten Handwerksbetrieben angewendet werden können. Das Ziel besteht darin, die Produktivität bei diesen Arbeiten um acht Prozent pro Jahr zu steigern und die Ausführung von Kleinstreparaturen zur Vermeidung von Folgeschäden von gegenwärtig 1,5 auf drei bis vier Aufträge pro Tag zu erhöhen. Mit der Erprobung von Technologien für die Anwendung der Fließfertigung bei der Instandsetzung hart und weich eingedeckter Dächer ist der VEB Baureparaturen Magdeburg beauftragt worden.

Die Bauakademie der DDR übernahm es, Grundsatztechnologien für die Modernisierung des Küche/Bad/WC-Bereiches ohne Räumung der Wohnungen zu erproben. Diese Arbeit unterstützt das Vorhaben von Kreis- und Stadtbauämtern, technisch stabile Vorfertigungskapazitäten in den Kreisbaubetrieben einzurichten. Auf diese Weise soll in diesem Bereich die Arbeitsproduktivität um zwölf Prozent pro Jahr gesteigert, sollen pro Wohnungseinheit Arbeitszeit in Höhe von 50 Stunden sowie 3500 Mark durch nicht erforderliche Räumung der Wohnung eingespart werden. Mit der Entwicklung und Anwendung von Standardlösungen der Modernisierung des Küche/Bad/WC-Bereiches soll außerdem erreicht werden, daß die Bauzeit für einen Hausaufgang höchstens 20 Arbeitstage beträgt.

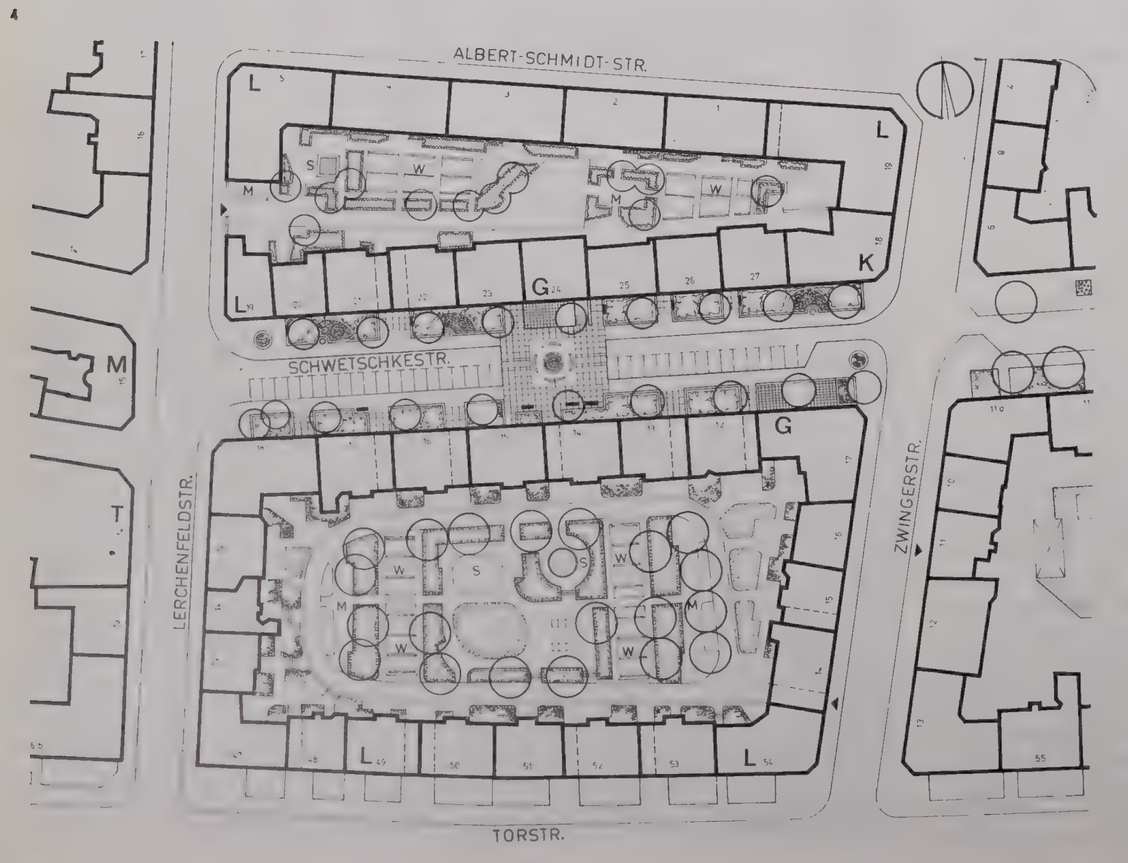
Gemeinsam mit den Mietern planen

Die Ausführung von Modernisierungsarbeiten und Baureparaturen in bewohnten Gebäuden erfordert eine besonders gute Vorbereitung, um Störfaktoren und Gefahrenquellen auf ein Minimum zu reduzieren. Es geht dabei nicht nur um technisch-technologische Probleme, sondern um Lösungen, die vom Bürger und vom Bauarbeiter anerkannt werden. Weiterhin erfordern Arbeiten in bewohnten Gebäuden den Einsatz qualifizierter Bauleute, die gemeinsam mit den Mietern alle Schritte gründlich beraten und dann die Maßnahmen zum vereinbarten Termin und in guter Qualität ausführen.

Zur wissenschaftlichen Vorbereitung der rationellen Durchführung von Erhaltungs- und Modernisierungsarbeiten sind die Schwerpunkte der Bauforschung in Abstimmung mit den Betrieben des Erzeugnisgruppenverbandes Baureparaturen und Modernisierung auf die komplexe Bearbeitung von funktionellen, konstruktiven und technologischen Bestlösungen gerichtet. Zwischen der Bauakademie der DDR und dem Bezirksbauamt Berlin sowie seinen nachgeordneten Baubetrieben wurde ein Programm der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit vereinbart, in das unter anderem die Modernisierung des Küche/Bad/WC-Bereiches als Aufgabe zur Erhaltung und Modernisierung der Altbauwohnsubstanz aufgenommen worden ist.

Wilfried Eichelkraut
Institut für Wohnungs und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR

4



4
Komplex Torstraße und der fast fertiggestellte Komplex Albert-Schmidt-Straße
Hochbauten
mit Freiflächen für Spiel und Erholung
G Gaststätte
K Wohngebietszentrum
L Laden
M Geschichtsmuseum der Stadt Halle (Planung)
T Traditionskabinett im Otto-Schlag-Haus
Freiflächen
M Müllsammelplatz
S Spielplatz
W Wäschetrockenplatz

Torstraße einen umlaufenden befahrbaren Wohnweg auf, dessen Ortbetonfläche durch eingelegte farbige Betonplatten optisch gegliedert wurde. Während sich an den Stirnseiten die eingegrünten Stellplätze für Müllcontainer und die Wäschetrockenplätze befinden, wird der Mittelbereich des Hofes als zentraler Erholungsbereich genutzt, der mit Spielplätzen und Spielgeräten für Kinder verschiedener Altersstufen ausgestattet ist.

Leider haben nicht alle Spielgeräte der vorübergehend aufgetretenen Überbeanspruchung durch Kinder und Jugendliche des ganzen Wohngebietes standgehalten. Der zentrale Erholungsbereich wird ergänzt durch kleinere, unmittelbar am Haus gelegene Erholungsflächen, die reichlich mit Sitzmöglichkeiten ausgestattet sind. Die leicht hängige Lage des Innenhofes wurde bewußt in die Freiflächengestaltung mit einbezogen. Der Innenhof — ursprünglich ohne jeglichen Grünbestand — weist jetzt 54 baumartige Gehölze auf, davon 34 hochstämmige Bäume.

Die einfach gestalteten Hoffassaden erhalten ihre Akzente durch die Farbgebung, die die Gliederung der Flächen unterstreicht und deren helle Tönung den Hof als ein weiträumiges geschlossenes Ensemble erlebbar werden läßt.

Reaktivierung des Handels- und Dienstleistungsnetzes

Im Stadtteil Glaucha existiert eine große Anzahl stillgelegter bzw. zweckentfremdet genutzter Handels- und Dienstleistungsobjekte. Bereits in der ersten Phase der städtebaulichen Bearbeitung wurden sämtliche Einrichtungen erfaßt. Auf dieser Grundlage sowie auf der Basis der in den Bauakten vorhandenen Grundrisse kann in Vorbereitung der einzelnen Bauabschnitte den zuständigen Fachabteilungen ein konkretes Raumangebot gemacht werden. In der Regel werden die vorhandenen Einrichtungen unter Hinzunahme der ehemals dazugehörigen Erdgeschoßwohnräume rekonstruiert bzw. modernisiert. Bei leerstehenden Objekten wird von Fall zu Fall entschieden, ob unter Hinzunahme der obengenannten Räume eine funktionsfähige Einrichtung wiederhergestellt werden kann, oder ob bei kleineren Objekten der ehemalige Ladenraum der jeweiligen Wohnung als zusätzlicher Wohnraum zugeschlagen wird.

Fassadengestaltung

Das Straßenbild des Modernisierungsgebietes wird durch Fassaden der Gründerzeit bestimmt, die in der Regel eine typische Gliederung sowie reichen Dekor aufweisen. Wie immer man auch zur Architektur der damaligen Zeit stehen mag — fest steht, daß eine ersatzlose Beseitigung der dekorativen Elemente zu einer Verarmung des Stadtbildes führt. Daher wurde in der städtebaulich-architektonischen Konzeption eine weitgehende Erhaltung bzw. Wiederherstellung des vorhandenen Dekors gefordert. Hierbei ergeben sich jedoch Probleme: Eine Wiederherstellung beschädigter Fassadenelemente etwa nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten ist sowohl technologisch als auch ökonomisch nicht vertretbar. Andererseits sind viele Schäden erst nach Einrüsten erkennbar, so daß sie in der Projektierungsphase nicht berücksichtigt werden können und Improvisationen notwendig werden. Vom VEB Baureparaturen Halle wird außerdem immer wieder darauf hingewiesen, daß für an der Fas-



5



6



7

5
Hofsituation nach der Modernisierung

6
Der gleiche Blick in den Komplex Torstraße vor der Rekonstruktion zeigt die vormals enge Hofbebauung, die nicht mehr erhalten werden konnte.

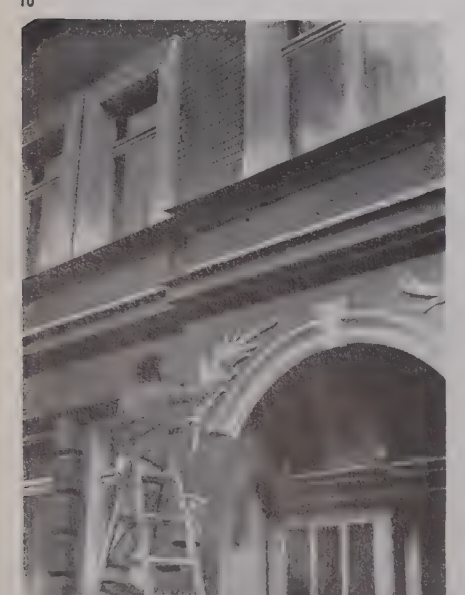
7
Hofbereich in der Schwetschkestraße vor der Modernisierung

8



9

10



sade verbleibende Stuckelemente keine Garantie übernommen werden kann.

Auf Grund dieser Überlegungen sind in Glaucha fast ausschließlich neue, vereinfachte Stuckelemente zur Anwendung gekommen, die in Anlehnung an die Formensprache der Architektur der Jahrhundertwende vom VEB Baureparaturen Halle entwickelt worden sind. Ein Vorschlag des Verfassers zur Entwicklung weiterer variierbarer und kombinierbarer Fassadenelemente, die sich weniger stark an historische Vorbilder anlehnen, liegt dem Baubetrieb seit zwei Jahren vor, ohne jedoch in die Praxis eingeführt worden zu sein.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß durch die Anwendung der neuentwickelten Fassadenelemente – teilweise auch kombiniert mit verbleibendem Dekor – das Straßenbild abwechslungsreich gestaltet werden kann.

Die Farbgebung erfolgt auf der Grundlage eines Farbleitplanes des Büros des Stadtarchitekten. Er bildet die Basis für die weiteren, auf die Einzelgebäude bezogenen detaillierten Aussagen. So wird das Einzelobjekt – Straßen- und Hoffassade – stets als Teil der städtebaulichen Gesamtsituation betrachtet.

Als Hauptfarbwerte werden weiß, gelb, ocker und orange eingesetzt, so daß die ehemals tristen Straßenräume und Hinterhöfe einen freundlichen, heiteren Farbton erhalten. Diese Farbtöne treten sowohl als Fondfarbe wie auch als Detailfarbwert immer wieder auf und sind somit für das Gesamtbild bestimmend. Als Farbanstrichstoffe kommen sowohl VR-Plastputz als auch Polyakrylat-Dispersionsfarben zum Einsatz. Da alle lieferbaren Farbtöne untereinander mischbar sind, bilden sie eine günstige Voraussetzung für die Umgestaltung von Altbaugebieten. Im übrigen handelt es sich bei den Polyakrylatfarben um einen Großversuch zur Anwendung eines neuen Farbmaterials in der Praxis der Modernisierung und Werterhaltung, der als voller Erfolg zu werten ist.

Sowohl im Hinblick auf Verarbeitungsmöglichkeiten wie auch in bezug auf Aussehen und Haltbarkeit konnten gute Ergebnisse erzielt werden. Damit wurde die Grundlage für eine Anwendung in größerem Rahmen geschaffen.

Modernisierung der Hochbauten

Bei der Modernisierung der Hochbausubstanz – erster und zweiter Bauabschnitt – werden im Rahmen der oberen und äußeren Fließstrecke die Dachzone und die Fassaden erneuert. Hierbei ist die Trockenlegung der Gebäude mit eingeschlossen. Die Grundrisse der Wohnungen und Folgeeinrichtungen werden funktionell verbessert. So erhalten alle Wohnungen ein Innen-WC sowie Bad oder Dusche. In Einzelfällen wurden auch Balkone bzw. Loggien vorgesehen, die gleichzeitig die Fassaden im Bereich des Innenhofes Torstraße beleben. Eine Heranführung von Fernwärme ist nicht möglich, so daß die Ofenheizung beibehalten werden muß. Küche und Bad sind jedoch mit einer Gasheizung ausgestattet.

11

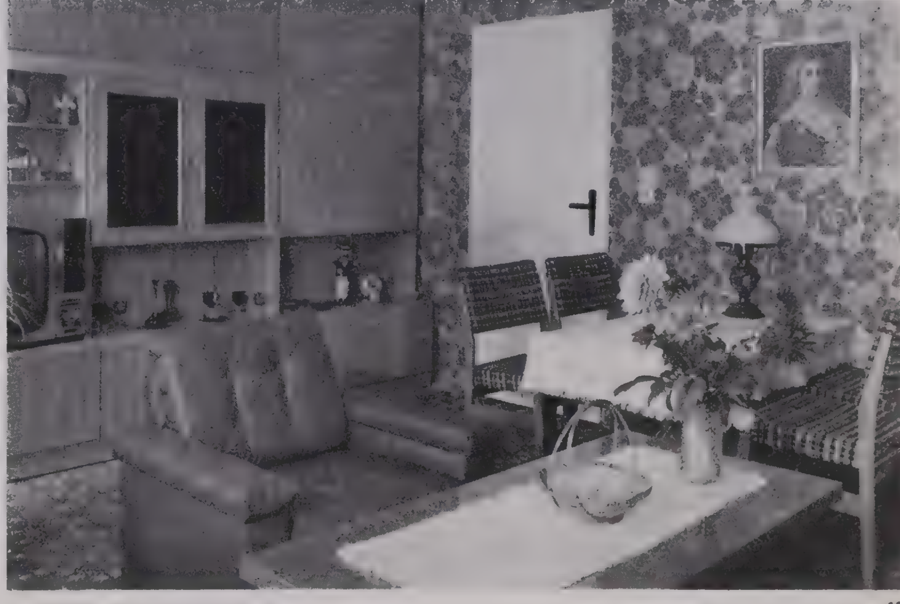
Außerdem kommen Gasherde und Gasdurchlauferhitzer zum Einsatz.

Weiterer Ausbau des Kulturparkes Saaleaue

Innerhalb des Modernisierungsgebietes Glaucha ist die Anlage größerer Freiflächen für Naherholungszwecke nicht möglich, da sie wirtschaftlich nicht vertretbare Flächenabbrüche voraussetzen würde. So kommt dem geplanten Ausbau des nahegelegenen Bereiches „Pulverweiden" als Bestandteil des Kulturparks Saaleaue zu Naherholungszwecken eine besondere Bedeutung zu. Hierdurch werden sich auch für das Arbeiterwohngebiet Glaucha die Naherholungsmöglichkeiten spürbar verbessern.

Maßnahmen der Werterhaltung und Modernisierung stellen bedeutsame Eingriffe in die Struktur eines Wohngebietes dar und berühren die Lebensgewohnheiten seiner Bewohner entscheidend. So wurden im 1. Bauabschnitt sämtliche Wohnungen vor Durchführung der Bauarbeiten geräumt. Es ist daher selbstverständlich, daß die Planung im Rahmen von Veranstaltungen der gesellschaftlichen Organisationen mit den Bürgern beraten und rechtzeitig vor Baubeginn mit den Betroffenen individuelle Gespräche geführt werden. Darüber hinaus wurde in zwei Fällen mit Hilfe des Einrichtungshauses „intecta" eine Musterwohnung ausgestattet und zur Besichtigung freigegeben. Im Rahmen dieser außerordentlich stark besuchten Informationsausstellung konnten sich die Bürger am konkreten Beispiel über die beabsichtigten Ergebnisse der Modernisierung informieren und Anregungen für eigenes Gestalten erhalten.

Die mit der Modernisierung verbundene wesentliche Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität findet im Wohngebiet große Anerkennung. Dies äußert sich sowohl in den Stellungnahmen der einzelnen Bewohner als auch in ihrer Bereitschaft, neugeschaffene Anlagen zu erhalten und zu pflegen. Für alle an der Vorbereitung und Durchführung der Modernisierungsmaßnahmen Beteiligten jedoch ist die Zufriedenheit der Bürger Lob und Ansporn zugleich.



12



13

8
Modernisierte Fassaden in der Torstraße

9
Fassadendetail mit neuentwickelten Stuckelementen

10
Kombination von neuen Elementen (im Obergeschoß) und alten, erhaltenswerten Details (Tor)

11
Differenziert und abwechslungsreich modernisierte Wohnbauten in der Torstraße

12
Blick in eine modernisierte Wohnung

13
Wohnküche nach der Modernisierung



1

Neubau mit Erhaltung verbunden

Aufbau der Wilhelm-Külz-Straße in Potsdam

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR
Komplexarchitekt,
VE(B) Wohnungsbaukombinat Potsdam

1
Wilhelm-Külz-Straße mit Blick auf den ehemaligen Marstall, die Nikolaikirche und den Alten Markt

2
Freiflächen der Wilhelm-Külz-Straße mit den Bildwänden der Karl-Liebknecht-Ehrung

3
Blick auf die Potsdamer Innenstadt mit der Wilhelm-Külz-Straße

Die Direktive des IX. Parteitages der SED zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976 bis 1980 gab der Bezirksstadt des Havelbezirkes die Aufgabenstellung: „... Potsdam ist weiter als Stadt der Industrie, der Wissenschaft, der Bildung und Kultur sowie des Tourismus zu entwikkeln. Dazu ist eine sinnvolle Verbindung der Neubauten, vor allem des Wohnungsbaus, mit der Rekonstruktion historisch wertvoller Bauwerke zu gewährleisten ..."

In Verwirklichung dessen begannen nach den städtebaulichen, planerischen und vertraglichen Vorbereitungen (siehe dazu „Architektur der DDR", Heft 7/78, Seite 393 bis 397) 1976 die Planungs-, Projektierungs- und Vorbereitungsleistungen der Generalauftragnehmer.

Der Aufbau der Wilhelm-Külz-Straße und ihrer angrenzenden Bereiche mit der Rekonstruktion historisch wertvoller Gebäude und der Ensembles Bauhofstraße, Dortustraße (Bebauung am ehemaligen Stadtkanal) und Kiezstraße (Angerbebauung vom Ende des 18. Jahrhunderts), mit der Einordnung von Neubauten und mit der Überleitung in eine konzentrierte, landschaftsbezogene, sich klar akzentuierende Neubebauung an der Neustädter Havelbucht vom „Kiewitt" bis zum Platz der Nationen begann 1977.

Die Bauvorhaben der Wilhelm-Külz-Straße werden bis zum X. Parteitag der SED, die Bebauung an der Havelbucht wird bis Ende 1981 im wesentlichen abgeschlossen.

Mit dem Aufbau der ehemaligen „Breiten Straße", die Ende des 17. Jahrhunderts als vom Stadtschloß aus in die Landschaft hinausführende Allee angelegt wurde, vollzieht sich die bauliche und funktionelle Aufwertung und Erneuerung von Zentrumsbereichen, die an den Platz der Nationen und den Fußgängerbereich Klement-Gottwald-Straße/Friedrich-Ebert-Straße und an den Bereich Platz der Einheit – Alter Markt – Interhotel anschließen und damit das Bild der Potsdamer Innenstadt wirksam verändern.

Die Straße war in ihrem historischen Charakter (18. Jahrhundert) ein vom Lustgarten im Osten und vom Neustädter Tor im Westen abgeschlossener Straßenraum. Sie querte den ehemaligen Stadtkanal und fand dort mit der Garnisonskirche ihre besondere städtebauliche Betonung.

Dieser Charakter hat sich durch die Zerstörungen im zweiten Weltkrieg und nach verkehrsplanerischen Entscheidungen und Baumaßnahmen (Lange Brücke und Straßendurchbruch an der Neustädter Havelbucht) grundlegend verändert. Seit 1967 ist die Wilhelm-Külz-Straße eine wichtige und stark frequentierte innerstädtische Verkehrsstraße. Sie enthält, vormals vom ehemaligen Lustgarten als kurfürstliche Schloßfreiheit beginnend und unter Friedrich II.

2

Hauptauftraggeber:

VEB Ingenieurbüro Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau Potsdam
Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam, Baudirektion

Generalauftragnehmer:

VE (B) Wohnungsbaukombinat Potsdam
VEB Stadtbau Potsdam

Städtebauliche Planung:

Büro des Stadtarchitekten Potsdam
Leitung: Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Walter Berg

Architektur und Gestaltungskonzeption:

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR, Komplexarchitekt
VE Wohnungsbaukombinat Potsdam

Mitarbeit:

Gartenbauarchitekt Heinz Albrecht, Architekt BdA/DDR
VEB Grünanlagenbau Potsdam
Dipl.-Ing. Wolfgang Kärgel, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Potsdam

in Zusammenarbeit mit:

Dipl.-Ing. H. J. Engmann, Dipl.-Ing. H. Kops
VE Wohnungsbaukombinat Potsdam, vielgeschossiger Wohnungsbau

Architekt W. Müller, Architekt G. Grott
VE Wohnungsbaukombinat Potsdam, mehrgeschossiger Wohnungsbau und gesellschaftliche Einrichtungen

Dipl.-Ing. M. Kranz, Gartenarchitekt W. Funcke
Gartenarchitekt B. Schwabe, Karl-Liebknecht-Ehrung
Dipl.-Ing. H. J. Kölling
VEB Bildende Kunst und Umweltgestaltung Potsdam
Dipl.-Ing. G. Köpping
Institut für Denkmalpflege Berlin
Dipl.-Ing. K. Fischer
VEB Stadtbau Potsdam, Rekonstruktion Kiezstraße und Projektierungskollektiven der beteiligten Hauptauftragnehmer und kreisgeleiteten Baubetriebe sowie einer Gruppe von bildenden Künstlern des Bezirksverbandes Potsdam des VBK-DDR

gebaut, durch das Wirken solcher Baumeister wie Hans Georg Wenceslaus von Knobelsdorff (Marstall, Bürgerhäuser, Schloßstraße und Bauhofstraße), Karl von Gontard (ehem. Militärwaisenhauskomplex) und Georg Christian Unger (Ständehaus, Hiller-Brandtsche-Häuser, Portal des Langen Stalls) noch heute eine Reihe historisch wertvoller Gebäude, die in ihrer baulichen Substanz, ihrer baukünstlerischen Form und in ihren Nutzungsinhalten wiederherzustellen oder zu erneuern waren.

Verbindung neuer und historischer Baustrukturen

Auf der Grundlage der Bebauungsplanung wurden folgende differenzierte Forderungen an die Neubaulösungen, bezogen auf ihr Zusammenwirken mit den historischen Gebäuden und mit den bereits zwischen 1960

3



4

4
Plan. Potsdam um 1780
1 Alter Markt
2 Marstall
3 Neustädter Tor
4 Brandenburger Tor
5 Stadtkanal
6 Havel

5
Plan. Heutige Bebauung der Potsdamer Innenstadt
1 Alter Markt
2 Marstall
3 Interhotel Potsdam
4 Brandenburger Tor — Platz der Nationen
5 Boulevard Klement-Gottwald-Straße
6 Wilhelm-Külz-Straße
7 Leninallee
8 Wohngebiet „Auf dem Kiewitt“
9 Neustädter Havelbucht

6
Haupteingang des ehemaligen Marstalls, des künftigen Film-Museums

7
Freiflächen und Pergolen laden zum Verweilen ein

8
Blick auf die Baustelle an der Havelbucht (1979)

9
Ehemalige Hiller-Brandtsche-Häuser und FDGB-Haus in der Wilhelm-Külz-Straße

5


6


7

und 1970 eingeordneten Objekten (Interhotel, Rechenzentrum), gestellt:

- Begrenzung der Gebäudehöhen im Straßenabschnitt, der durch historische Gebäude bestimmt wird
- Klare Gliederung der Baukörper unter Zuordnung von Flachbauten
- Fassadengliederung, Anwendung wiederkehrender Motive, Materialien und Farbigkeit
- Gestalterische Anreicherung der Erdgeschoßzone durch Details der Architektur, der Freiflächen, der Werbung und Stadtmöblierung.

Die Wirksamkeit der historischen Gebäude wurde durch

- anspruchsvolle denkmalpflegerische Rekonstruktionen im Sinne der baukünstlerischen Lösungen des 18. Jahrhunderts
- sinnvolle Substanzbereinigung und -ergänzung
- Wiederherstellung weitgehend originalgetreuer Fassaden, plastischer Gliederungen und Plastiken, Gebäudedetails und Farbigkeit

herausgestellt.


8

9

Neue Funktionen in historischen Gebäuden

Der kulturhistorische und baukünstlerische Wert der Denkmalobjekte erhielt mit der Einordnung bedeutender gesellschaftlicher Funktionen seine Entsprechung:

- Im ehemaligen Marstall ist das Film-Museum der DDR eingerichtet.
- Die ebenfalls von Knobelsdorff gestalteten „Torhäuser" enthalten den Klub der Arbeiterjugend „Spartacus" und den Klub der Potsdamer Künstler und Architekten.
- Die weitgehend rekonstruierten Ost- und Südflügel des ehemaligen Militärwaisenhauses sind heute das „Haus des FDGB" und seiner Einrichtungen.
- Die nach dem Vorbild palladianischer Entwürfe von Inigo Jones für Schloß Whitehall entstandenen Hiller-Brandtschen-Häuser werden zu Ausstellungsräumen des Museums und zu Wohnungen umgestaltet.
- Die rekonstruierten Ensembles der Dortu- und Kiezstraße enthalten mit Neubaukomfort ausgestattete Wohnungen und einige zugehörige gesellschaftliche Einrichtungen



10

11



10
Rekonstruierte Bauten (ehemaliges Ständehaus, Bürgerhäuser, ehemaliges Militärwaisenhaus) und Neubauten

11
Den Mittelpunkt eines neuen platzartigen Raumes bildet der Obelisk des Neustädter Tores

12
Wohnheimbauten mit vorgelagerten gesellschaftlichen Einrichtungen im neuen Teil der Wilhelm-Külz-Straße

13
Barockgittertor als Hofzugang

14
Neubauten und Museum am ehemaligen Neustädter Tor

(Einkauf am Kiez, Schnellreinigung, Kindergarten, Biergaststätte „Froschkasten").

Diesen neuen Funktionen entsprechend erfolgten grundlegende gebäudeerhaltende, substanzergänzende und der Gebäudeversorgung entsprechende Projektierungs-, Bau- und Ausrüstungsmaßnahmen.

Neubauten und historische Details

Die Verbindung von vorhandener Substanz und Neubauten wurde auch durch die Zuordnung historischer Details gesucht.

Das erhaltene Portal des ehemaligen Langen Stalls schließt eine von „Schinkel-Leuchten" gegliederte Freifläche räumlich ab. Der erhaltene und wiedererrichtete Obelisk des ehemaligen Neustädter Tores ist unter Bezug auf das ehemalige Ständehaus (Museum) und die angrenzenden Neubauten (Internate und Frisiersalon) eingefügt.

Namen gesellschaftlicher Einrichtungen erinnern an alte Straßennamen (Kleinmarkt am Neustädter Tor, Post am Kiez).

12

13



14



15
Wohnheim
mit angelagertem
Friseursalon und
Brunnen
„Kinder am Wasser"

16
Wohnbauten an der
Neustädter Havelbucht

17
Wohngebäude
mit „Kleinmarkt am
Neustädter Tor"

18
Montage neuer
Wohnbauten
in der Nähe der
„Moschee", des
ehemaligen Pumpwerkes
für Sanssouci

15

16

Die Potsdamer „Moschee", das ehemalige Dampfmaschinen-Pumpenhaus der Fontänen und Bewässerungsanlagen im Park von Sanssouci – vorbereitet als technisches Museum – wirkt von der Straße und vom Wasser aus als unverwechselbarer Akzent zur neuen vielgeschossigen Wohnbebauung an der Neustädter Havelbucht.

Architekturbezogene bildkünstlerische Werke

Gegenüber dem Marstall und seinen wiederhergestellten barocken Skulpturengruppen von Friedrich Christian Glume wurde als Freiflächenanlage eine Stätte der Ehrung für Karl Liebknecht und sein für unsere sozialistische Entwicklung so bedeutendes Wirken in Potsdam geschaffen. Bildwände zum Leben und Vermächtnis Liebknechts von Kurt-Hermann Kühn, VBK-DDR, und eine in der Herstellung befindliche Bronzeplastik „Herz und Flamme der Revolution" von Theo Balden, VBK-DDR, bilden die bildkünstlerische Betonung.

Im Straßenraum zwischen Neubauten, rekonstruierter Bebauung und Freiflächen am Ufer sind plastische Gestaltungen aufgestellt oder in Vorbereitung (Trinkbrunnen, Terrakotta- und Sandsteinfiguren, Keramikwand), die mit den Figuren und dem plastischen Schmuck an den historischen Gebäuden korrespondieren.

An zwei in den Raum der Neustädter Havelbucht hineinwirkenden Giebeln von Wohngebäuden werden Wandbilder in dekorativer bzw. allegorischer Darstellung vorbereitet, die hier heutiger baugebundener bildender Kunst Ausdruck geben werden.

Wohnen und gesellschaftliches Leben im Innenstadtbereich mit Bezug zur Havellandschaft

Sozusagen vor den Toren der ehemaligen barocken Stadt des ausgehenden 18. Jahrhunderts wurden in fünf 16- bis 17geschossigen und drei 8- bis 11geschossigen Wohngebäuden insgesamt 1212 Wohnungen geschaffen. Ein- bis Fünfraumwohnungen bieten vielseitige Möglichkeiten für ein familiengerechtes Wohnen. Weitere 473 Wohnungen entstanden mit der Rekonstruktion vorhandener Bauten und mit dem Neubau der sechsgeschossigen Wohnheim- und Internatsbauten.

Um die vom erhaltenen Großgrün umrahmte Havelbucht wurden zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen, darunter zwei Vorschuleinrichtungen, drei Wohnklubs, Anlagen für über 200 Sportboot-Liegeplätze, eine Markthalle und Gaststätten, angeordnet. In das flächengrößte Bebauungskarree wurde ein Schulkomplex für 1200 Schüler eingefügt.

Die Wohnbauten, die differenzierten Handels-, Dienstleistungs- und Gesundheitseinrichtungen und die vorgenannten wichtigen kulturellen Einrichtungen schaffen gerade mit ihrer engen Verbindung zu den unmittelbar anschließenden historischen Bereichen der Innenstadt und zu den Grün- und Uferbereichen an der Havel sehr günstige Bedingungen für ein gutes Wohnen und ein vielfältiges gesellschaftliches Leben. Wohnen, Erholen, Arbeiten sind hier eng miteinander verflochten. Alle die Vorteile unseres Wohnungsbauprogramms mit seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung konnten hier zur Geltung gebracht werden zum Nutzen der Bewohner und zur weiteren Ausprägung des einmaligen Charakters unserer Stadt.



17

18


1

Bessere Wohnbedingungen auf dem Lande

Zum ländlichen Wohnungsbau im Bezirk Schwerin

Dipl.-Ing. Bernhard Kadzioch
Bezirksarchitekt des Bezirkes Schwerin

1
Zweigeschossige Reihenhäuser in der Rühnerstraße in Bützow

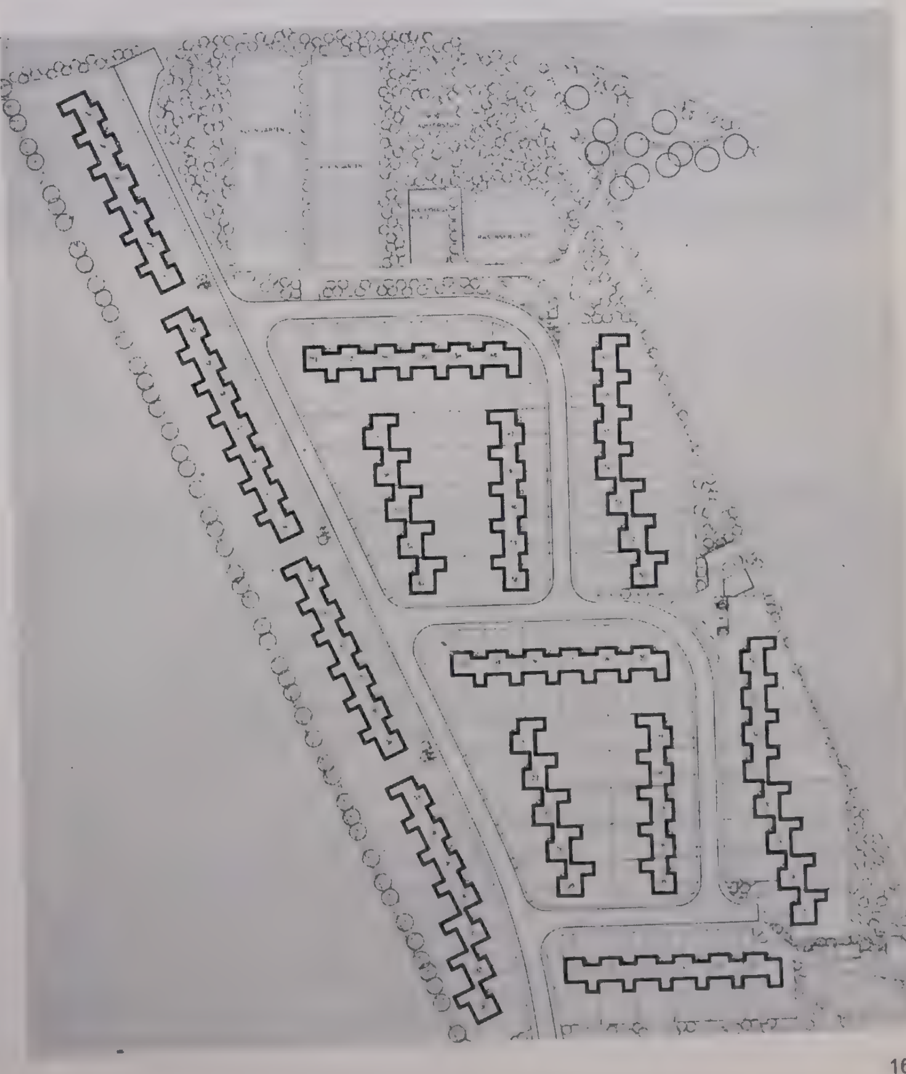
2
Blick in die rekonstruierte Dorfstraße in Heiddorf, Kreis Ludwigslust

2



3
Eingeschossige Eigenheimsiedlung in Wittenburg, Kreis Hagenow

4
Bebauungsstudie für den Reihenhausbau in der Gemeinde Banzkow, Kreis Schwerin-Land



Ausgehend von den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED, geht es auch im Bezirk Schwerin um die Erhöhung der Effektivität der Produktion in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft – der Bezirk versorgt 1,8 Millionen Menschen – und darum, die Lebensbedingungen des Dorfes denen der Stadt anzunähern und die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land allmählich zu überwinden.

So wurden und werden im Bezirk Grundfragen der weiteren territorialen Rationalisierung diskutiert, die dabei helfen, in der landwirtschaftlichen Produktion sowie in der Entwicklung der sozialen Infrastruktur, die sich dem Arbeitsrhythmus auf dem Lande anpassen muß, voranzukommen.

Wie kann der Einfluß der Siedlungsstruktur auf die Arbeits- und Lebensbedingungen im Zusammenwirken mit den gesellschaftlichen Kräften im Bezirk Schwerin eingeschätzt werden?

- Mit nur 38 Prozent der im Jahre 1950 in der Landwirtschaft arbeitenden Berufstätigen wird heute in der Produktion pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse in Dezitonnen Getreide je Berufstätigen das 7,4fache erreicht.
- Dieser Dynamik in der Entwicklung der



5

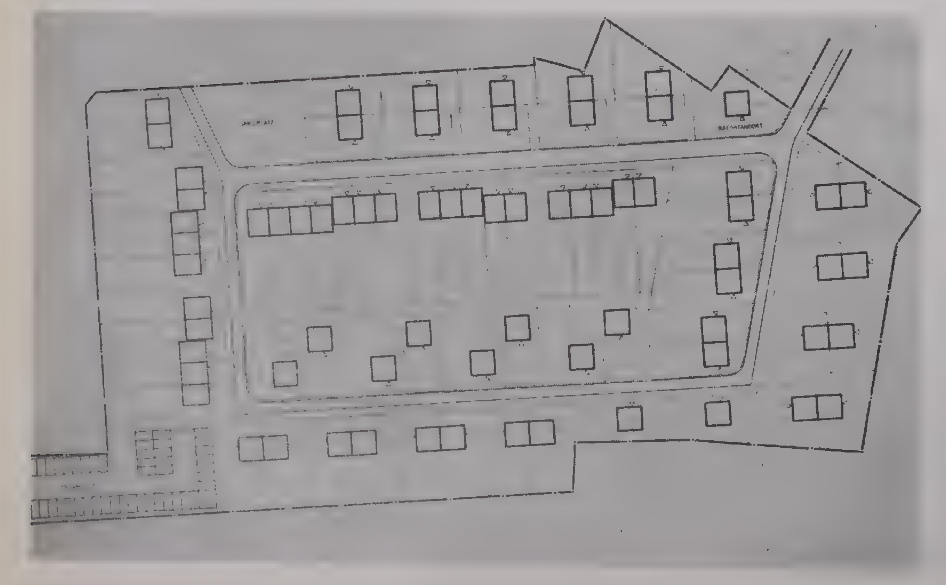
6



5|6
Beispiele für rekonstruierte Wohngebäude in Pritzier, Kreis Hagenow

7
Konzeption für einen Eigenheimkomplex in Güstrow, Heideweg

7



landwirtschaftlichen Produktion steht das Beharrungsvermögen der historisch gewachsenen ländlichen Siedlungsstruktur gegenüber. Sie stellt mit ihrem baulichen Grundfonds einen hohen Anteil unseres gesellschaftlichen Reichtums dar.

■ Im Bezirk Schwerin gibt es 1250 ländliche Siedlungen, in denen 208 000 Menschen leben. Das sind 35,4 Prozent der Bevölkerung des Bezirkes. Die durchschnittliche Größe einer Siedlung liegt bei 167 Einwohnern.

■ Die Arbeit in den 45 Gemeindeverbänden, in denen 276 Städte und Gemeinden zusammenarbeiten, schafft eine gute Grundlage dafür, daß sich das funktionsteilige System der Versorgung, Betreuung und der Dienstleistungen für die Bevölkerung bis in die kleinste Siedlung fortsetzt. So erhöht sich auch der Wohnwert der kleineren Siedlungen, die keinesfalls vernachlässigt werden dürfen.

■ Beispielhafte Ergebnisse der Arbeit in den Gemeindeverbänden sind bei der Entwicklung der Städte und Dörfer Lenzen, Warin, Dömitz, Rastow, Schlagsdorf, Lüssow und Lalendorf erreicht worden. Hier wurden in vielfältiger Weise Aktivitäten der territorialen Rationalisierung bis hin zur Koordinierung von Werterhaltungsmaßnahmen einschließlich des „Mach mit!"-Wettbewerbs auch unter Einbeziehung von Feierabendbaubrigaden wirksam. So wurden in den letzten zehn Jahren in den Gemeinden durch ländliche Baukapazitäten 8700 Wohnungen geschaffen.

Zur architektonischen Gestaltung unserer Siedlungen

Auf der Grundlage der kontinuierlichen gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung auf dem Lande nehmen die Aufgaben und Lösungen der architektonischen Gestaltung der Siedlungen in unserem Bezirk immer mehr an Bedeutung zu.

■ Es ist weiter an langfristigen Lösungen mit höherer Effektivität und einer auch im Detail qualifizierten Gestaltung zu arbeiten und diese mit den vielfältigen Kräften der Baudurchführung gesellschaftlich und architektonisch zur Wirkung zu bringen.

■ Auf diesem Wege ist die Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung im Bezirk zielstrebig am besten zu verwirklichen. Die Ortsgestaltungskonzeptionen, die in enger Zusammenarbeit mit den Räten der Gemeinden erarbeitet und in den Räten der Kreise behandelt werden, geben eine langfristige Grundlage für die städtebauliche Entwicklung. Ein gutes Beispiel ist unter anderem die Ortsgestaltungskonzeption für die Gemeinde Banzkow im Kreis Schwerin-Land, die drei Ortsteile mit 1280 Einwohnern umfaßt.

■ Neben den noch effektiver zu lösenden Modernisierungsaufgaben kommt der Erzeugnisentwicklung im Wohnungsbau auf dem Lande eine größere Bedeutung als bisher zu. Das trifft sowohl für den industriellen Wohnungsbau in der 2,0 t-Laststufe als auch für den Eigenheimbau zu.

Es ist unser Ziel, auch für die Mittel- und Kleinstädte Beispiele zu schaffen, die das Alte mit dem Neuen harmonisch verbinden. Dazu wird es auch notwendig, den Reihenhausbau attraktiv zu gestalten und effektiv zu bauen. Ein solches Beispiel wird konzeptionell in Güstrow langfristig vorbereitet.

■ An den Eigenheimbau werden entsprechend der 2. Durchführungsbestimmung zur Eigenheimverordnung höhere Anforderun-

gen an die Effektivität der Grundrisse und die Qualität der Gestaltung gestellt. Unser Ziel ist es, das Projektsortiment so zu überarbeiten, daß es noch besser den staatlichen Aufwandsnormativen entspricht und gestalterisch einheitlicher zur Wirkung gebracht wird. Der Reihenhausbau wird vom Projektangebot her als besonderer Schwerpunkt bearbeitet. Insgesamt werden wir die Erfahrungen der Räte der Kreise der letzten zehn Jahre auswerten und bei den vorgesehenen Projektierungsgrundlagen sowie Projekten berücksichtigen.

▪ Gute Detaillösungen, die sich in die gesamte gestalterische Absicht einordnen, sollten noch bewußter gesucht und eingesetzt werden. Der Sucht nach dem Extra, insbesondere an Beispielen von Eingangslösungen, großen Fenstern, der nicht materialgerecht gestalteten Sockel oder der oberen Abschlüsse der Gebäude, muß noch mehr begegnet werden.

Zu einigen Schlußfolgerungen

1. Die Verbesserung der Wohnbedingungen und architektonischen Gestaltung auf dem Lande sollte verstärkt in enger Zusammenarbeit mit den Abgeordneten, den Gemeindeverbänden und den örtlichen Räten der Gemeinden sowie mit den Ausschüssen der Nationalen Front beraten, geplant und staatlich durchgesetzt werden. Dabei kommt es immer mehr darauf an, eine städtebauliche Idee auf der Grundlage der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung tragfähig und schrittweise zu verwirklichen. Hierbei ist die Wahrnehmung der Verantwortung des Kreisarchitekten von entscheidender Bedeutung.

2. Die zentralen und bezirklichen Beschlüsse fordern geradezu den Architekten heraus, sich zu beweisen und sich zu engagieren, und zwar deshalb, weil die Baukapazitäten der Landwirtschaft planmäßig sowohl für die Verbesserung der Arbeits- als auch die Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande eingesetzt werden. Die Verbindung des Architekten mit den Bauausführenden kann noch enger hergestellt werden.

3. Die Erzeugnisentwicklung für den komplexen Wohnungsbau auf dem Lande, angefangen von der 2,0 t-Bauweise bis zum Eigenheimbau, ist funktionell und ökonomisch sowie gestalterisch noch besser zu lösen.

Die aufgezeigten Zielstellungen sind Wege zur Erhöhung der Effektivtät und Qualität bei strikter Einhaltung der Aufwandsnormative in der Einheit der besten Bautechnologie.

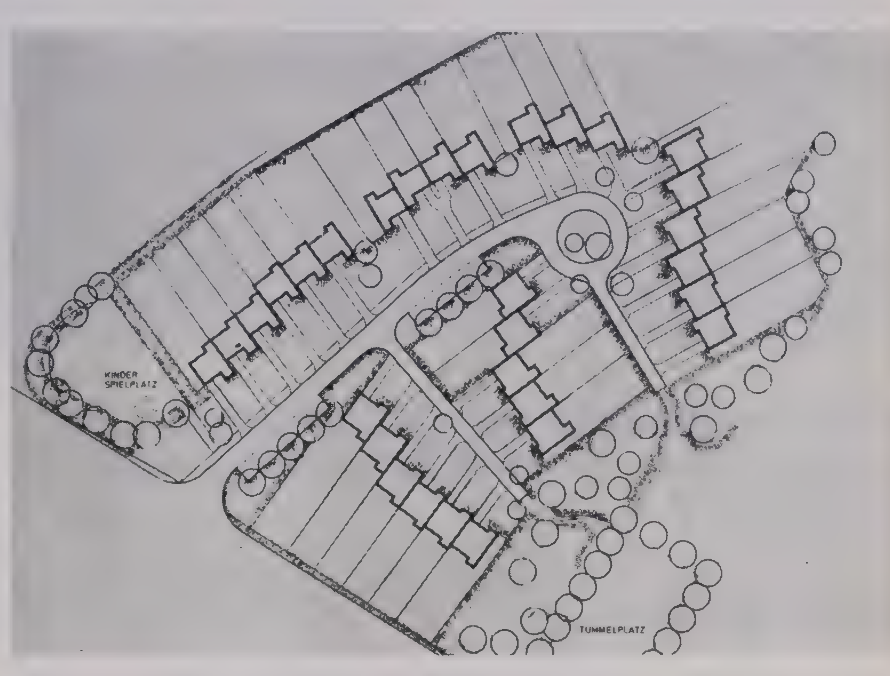
4. In der Modernisierung einschließlich der Rekonstruktion von denkmalpflegerischen Bauvorhaben ist das Empfinden für gute Gestaltung weiter auszuprägen. Durch Beratung der Bürger in den Gemeinden sollte um beste Lösungen gerungen werden.

5. Für den Ersatzneubau in Mittel- und Kleinstädten sind auch mit attraktiven Reihenhäusern Realisierungsbeispiele mit zweckmäßigen Lösungen und guter Gestaltung in größerer Breite zu schaffen.

Wir wollen unter anderem auf diese Weise Bedingungen und Voraussetzungen für die nächsten zehn Jahre in der Rekonstruktion, insbesondere von Mittel- und Kleinstädten schaffen. Ein solches Beispiel soll als Zielstellung langfristig in Auswertung eines Architekturwettbewerbs in der Stadt Güstrow entstehen.



8

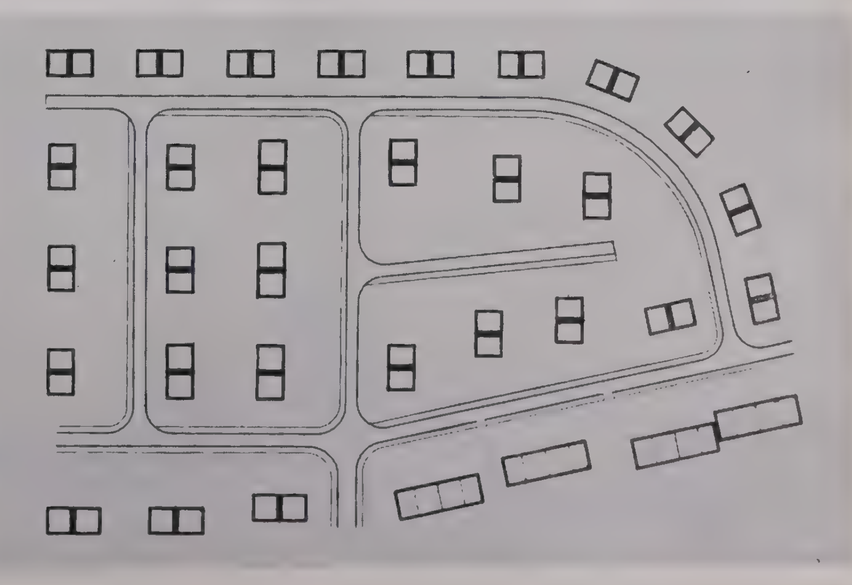


9

8
Solide rekonstruiertes Wohnhaus in Wöbbelin, Kreis Ludwigslust

9
Bebauungskonzeption für Eigenheimbauten in Schwaan, Kreis Bützow

10
Konzeption für die Anlage von Eigenheimen in Parchim, Lübzer Chaussee



10

Neuartige Lösungen für die Großplattenbauweise in den Stadtteilen Kalinin und Füredi in Kaposvár

1
Wohnkomplex Kalinin in Kaposvár. Gebäudereihe mit fünf- und elfgeschossigen Sektionen

2
Vorteilhafte Gebäudestaffelung im Wohnkomplex Kalinin

Architekt Ödön Dénesi
Projektierungsbetrieb Entwurfsbüro Pécs — PECSTERV



Stadtplaner:
Ödön Dénesi, Ybl-Preisträger

Architekten:
József Nyári, Irine Pálfi, István Pálmai, Ernö Tillai, Ybl-Preisträger

Ausführungsbetrieb:
Somogy megyei Állami Épitöipari Vallalat Kaposvár (Staatlicher Baubetrieb des Bezirkes Somogy) 1971 bis 1980

Bauzeit:
1971 bis 1980

3
Wohnkomplex Füredi in Kaposvár. Städtebaulich interessant gestaltete Wohnbauten mit sehr dominanter Fassadengestaltung

4
Entwurf zur Entwicklung der Stadtstruktur von Kaposvár 1972

In Kaposvár wie auch in anderen Städten der Ungarischen Volksrepublik vollzog sich nach dem zweiten Weltkrieg eine enorme städtebauliche Entwicklung. Das schnelle Anwachsen der Einwohnerzahl erforderte die Steigerung des Wohnungsbaus. So wurde in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in Pécs ein kleineres Betonwerk zur Herstellung von vorgefertigten Elemente (2,40 m; 3,40 m) gegründet. Dadurch konnten die erhöhten Wohnungsansprüche besser befriedigt werden; es bestand aber zugleich auch die Gefahr, daß das Aussehen der neuen Stadtteile in Kaposvár so monoton gestaltet werden könnte, wie man das an schlechten Beispielen in anderen Städten vorfindet.

Dank einer engagierten und engen Zusammenarbeit der Stadtplaner, Architekten und Bauschaffenden entstanden in den neuen Stadtteilen Kaposvárs mit den Mitteln des industriellen Bauens interessante Beispiele für eine abwechslungsreiche Architektur.

In der Mitte der fünfziger Jahre wurde mit der Errichtung des Wohnkomplexes Kalinin begonnen; im Zeitraum von 1971 bis 1973 wurden rund 500 Wohnungen fertiggestellt. Die fünf- und elfgeschossigen Wohngebäude wurden auf Stützen gestellt und er-

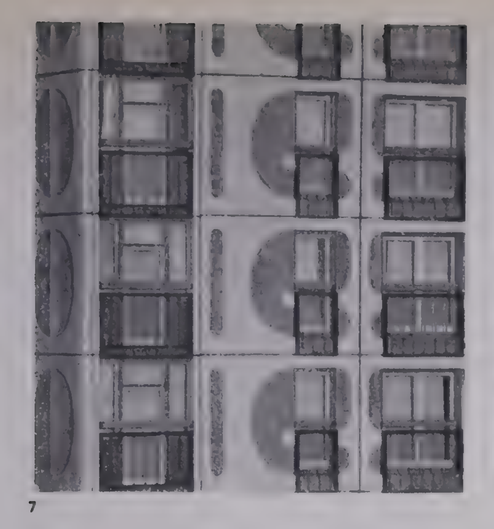
4



5

6





7



8

5
Blick auf fünfgeschossige Wohnbauten in versetzter Anordnung

6
Silhouette des Wohnkomplexes Füredi

7
Fassadendetail

8
Blick in einen Innenhof mit im Erdgeschoß angeordneten Garagen

9
Bebauungskonzeption für den Wohnkomplex Kaposvár-Füredi 1974 (Autor: Ödön Dénesi)

10
Bebauungsplan für den Wohnkomplex Kaposvár-Füredi 1975 bis 1980
(Autoren: József Nyári, Miklosne Pálfi)

Legende zu **9** und **10**
1 Kinderkrippe
2 Kindergarten
3 Schulkomplex
4 ärztlicher Arbeitsplatz mit Apotheke
5 Kaufhaus
6 Dienstleistungseinrichtung
7 Geschäft
8 Restaurant/Espresso



9

10



hielten an der Fassade bunte Mosaikflächen. „Z-" und „L"-förmige Sektionsprojekte wurden von den Projektanten ebenfalls verwendet. Durch variierungsfähige und gut kombinierbare Hausgrundrisse der Sektionen sowie durch die Nutzung der vorhandenen Geländebewegungen entstanden Wohngruppen, die horizontal und vertikal stark bewegt sind.

Die architektonisch hervorgehobenen Fensterbereiche stellen eine optische Verbindung zwischen der Straßen- und Hofseite dar. So wurden diese Bereiche zu gestalterischen Kontrapunkten im gesamten Wohngebiet. Sie entstanden im Rahmen einer engen Zusammenarbeit zwischen der Abteilung für Bau- und Verkehrswesen des Rates der Stadt, dem Investitionsbüro und dem Ausführungsbetrieb.

Das Wohngebiet Kaposvár-Füredi schließt sich westlich an das Wohngebiet Kalinin an. Es ist das größte Wohnungsneubaugebiet in der Stadt. In fünf bis sechs Jahren wurden über 2000 Wohnungen übergeben.
Dieses Wohngebiet dokumentiert einerseits die Fortschritte bei der architektonischen Gestaltung des industriellen Wohnungsbaus, weist jedoch andererseits auch einige Mängel auf, die durch den Zeitdruck in der Projektierungsphase verursacht wurden.



11

12



Das Generalprojekt wurde 1970 fertiggestellt. Es diente dem Entschluß des Rates der Stadt, im vierten und fünften Fünfjahrplan (von 1971 bis 1980) 1800 bis 2000 staatliche Wohnungen zu übergeben.

Das Gelände des Wohngebietes tangieren zwei Landeshauptstraßen. Vom Osten nach Westen die Straße Nr. 61 (Dombóvár – Kaposvár – Nagykanizsa) und vom Norden nach Süden die Straße Nr. 67 (Balatonlelle – Kaposvár – Szigetvár). Die Regelbreite beider Straßen beträgt 40 m. Diese Straßen haben jeweils zweimal zwei Spuren und in der Mitte eine Grünzone. Außerdem wurde je eine Spur für den ruhenden Verkehr erschlossen. Der Zugang zu den Wohngebäuden und den Komplexzentren erfolgt über ein System von Schleifen (Sackgassen). Die Hauptfußgängerwege sind von dem Fahrzeugverkehr abgesondert und verlaufen in der Richtung der voraussichtlich größten Fußgängerströme. Die Verbindungen zwischen den Wohnkomplexen, von den Wohnkomplexen zu den Bushaltestellen und zum Komplexzentrum sind damit gesichert. Es wurde auch berücksichtigt, daß die Hauptstraßen zweckmäßig ausgebildet wurden und der Kommunikation dienen können. In diesen Straßen wurden kleinere Geschäfte, Lokale, Kindereinrichtungen, Erholungs- und Spielanlagen angeordnet. In den Wohngebäuden entstanden Wohnungen mit anspruchsvollen und der städtebaulichen Atmosphäre entsprechenden Grundrissen.

Die Staffelung der Wohnbauten blieb nur innerhalb der Auskragungsweite des Kranes, wobei auch die Geländeneigung aus wirtschaftlichen Überlegungen berücksichtigt wurde. Die Anzahl elfgeschossiger Wohngebäude wurde relativ gering gehalten, um die Struktur des Stadtkörpers und die künftige Erweiterung qualitativ gestalten zu können. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln entstanden abwechslungsreiche gegliederte städtebauliche Einheiten, die die Stadtsilhouette wesentlich prägen.

22 Prozent aller Wohnungen sind in fünfgeschossigen Wohnbauten angeordnet; sie wurden auf günstigen Standorten (punktförmig, Einzelsektionen) und unter Ausnutzung der Geländebewegungen errichtet.

Im ersten Bauabschnitt wurden die Projekte der Sektion „D" mit 520 Wohnungen mit neuen, individuellen Lösungen gestaltet; das betraf vor allem die Grundrisse und Fassaden. Der Projektant des „Jugendbüros", Diplomarchitekt József Nyári, berücksichtigte weitestgehend die Anforderungen des Städtebaus. Die Verbindungsmöglichkeiten der Sektionen folgten der vorgeschriebenen Bebauungsgrenze. Alle Sektionen wurden mit Durchgangstreppen versehen, wodurch sie vom Verkehr abgetrennt werden konnten. Bei der Fassadengestaltung wurden zur Fertigung Schabloneneinlagen vorgesehen, die eine Negativplastizität ermöglichen – eine bemerkenswerte

11|12
Wohnkomplexe im Wohngebiet Füredi

13
Blick auf eine Schule mit Turnhalle im Wohngebiet Füredi (Autor: József Nyári)

14
Blick von Westen auf den Schulkomplex

13

14

15

16



15
Blick von Süden auf die Schule

16
Haupteingangsbereich des Schulkomplexes

Lösung, ein Versuch, der weiterentwickelt werden kann.

Während der Vorbereitungsphase für die Projektierung des Wohngebietes mußte die Planung auf Grund neuer Festlegungen abgeändert werden. Die elfgeschossigen Sektionen wurden nun paarweise angeordnet, was zu gravierenden Konsequenzen bei der städtebaulichen Gesamtabsicht führte. Die Gliederung der Gebäude wirkt jetzt insgesamt nüchterner.

Abschließend einige Bemerkungen zum Schulkomplex des Wohngebietes. Diese Schule umfaßt 24 Klassenräume in den Blocks A + B. Der Unterricht erfolgt im Kabinettsystem. Die Klassenräume in den Querflügeln gehen nach Osten und Süden. Im Südflügel des Erdgeschosses befinden sich die Räume für die Schulleitung; daran schließen sich die Bibliothek und ein Leseraum an.

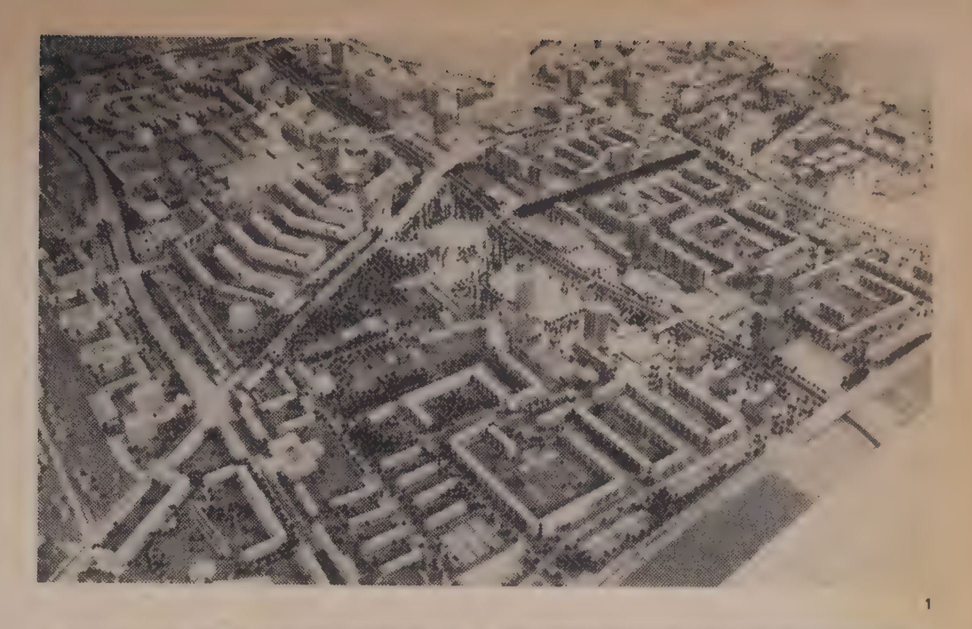
Im Ostflügel wurden ein Wirtschaftsbereich (Küche, Lagerräume) und ein Speisesaal angeordnet. Im nordwestlichen Trakt befindet sich eine große Turnhalle.

In den Eckräumen der Obergeschosse sind die Beschäftigungsräume für den Hort und eine Dachterrasse untergebracht.

Architektenporträt



Horst Siegel



1

Goethes Ausspruch „Mein Leipzig lob' ich mir" hat seine Berechtigung behalten. Die Messemetropole mit ihrer traditionellen Ausstrahlungskraft ist heute eine der lebendigsten, kulturreichsten, wirtschaftlich bedeutendsten und nicht zuletzt auch architektonisch interessantesten Städte der DDR. Zu ihrem Fluidum gehören ebenso die alten, ehrwürdigen Kaufhöfe, die einladenden Passagen wie moderne Industriebetriebe und die neue Karl-Marx-Universität. Gleichzeitig ist Leipzig in den letzten Jahren auch ein Schwerpunkt unseres Wohnungsbauprogramms geworden.

Chefarchitekt einer solchen dynamischen, aber auch problemreichen Stadt zu sein, ist bei aller beruflichen Wertschätzung beileibe kein Zuckerbrot, sondern eine enorme Verantwortung. Genosse Professor Dr.-Ing. Horst Siegel, seit rund 13 Jahren mit dieser Verantwortung betraut, gehört heute zu den profiliertesten Stadtarchitekten unserer Republik. Sein Wort, seine Erfahrungen und seine politisch engagierte Haltung haben unter Fachleuten weit über seinen unmittelbaren Tätigkeitsbereich hinaus Geltung.

Welcher Weg ging dem voraus? Ein Weg, der für viele junge Menschen erst durch den sozialistischen Staat eröffnet wurde: Vom Maurer zur Arbeiter-und-Bauern-Fakultät und von dort zur Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. 1959 erhielt er sein Diplom. Es folgte eine fünfjährige Tätigkeit als Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Industriebau und Entwerfen der HAB, die er mit der Promotion abschloß.

Die ersten großen Sporen im Städtebau erwarb er sich von 1964 bis 1967 beim Aufbau der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt, an dem er als Hauptarchitekt und später als Stellvertreter des Chefarchitekten mitwirkte. Hier wurde er mit dem komplizierten Geflecht von Problemen konfrontiert, die mit dem Neubau einer Stadt von 100 000 Einwohnern verbunden sind. Sein damaliger Chef, Professor Richard Paulick, schätzte später als ein hervorstechendes Merkmal von Horst Siegel dessen Fähigkeit ein, „Erscheinungen der Praxis so zu analysieren, daß scheinbar auseinanderstrebende Tendenzen auf ihre Wurzeln zurückgeführt und als wissenschaftliche Problematik aufbereitet und gelöst werden."

Vielleicht war neben seinem fundierten Wissen und einem ausgeprägten künstlerischen Gefühl gerade diese Fähigkeit ausschlaggebend dafür, daß er schon 1967 mit 33 Jahren zum Chefarchitekten von Leipzig und mit 35 Jahren zum Honorarprofessor an der TU Dresden, Lehrgebiet für generelle Stadtplanung, berufen wurde.

Zu seinen wichtigsten schöpferischen Arbeiten zählen die Generalbebauungspläne der Stadt Leipzig (1968/70) und der Stadtregion Leipzig (1973/76), die Konzeptionen für die Gestaltung des Stadtzentrums und die Entwicklung der Leipziger Messe, die städtebaulichen Gesamtplanungen für die neuen Wohngebiete Leipzig-Grünau (100 000 Einwohner) und Paunsdorf/Engelsdorf (50 000 Einwohner) sowie für die Rekonstruktion von Altbaugebieten der Leipziger Ostvorstadt. Unter seiner Leitung und Mitwirkung entstanden die städtebaulich-architektonischen Konzeptionen für die Gestaltung der „Straße des 18. Oktober", der Karl-Marx-Universität und des Neuen Gewandhauses, ferner eine Planungsstudie für Bamako (Mali) und eine Expertise zum Generalbebauungsplan von Brno (ČSSR).

In Würdigung seiner Leistungen wurde er mehrfach als Aktivist, mit der Verdienstmedaille der DDR und mit dem Preis für Städtebau und Architektur der Stadt Leipzig ausgezeichnet. Aber nicht immer folgte großer Arbeit auch gleichartige Anerkennung. Er meint dazu: „An vielen kleinen Dingen haben wir uns nicht gestoßen, denn es ging und geht um Großes."

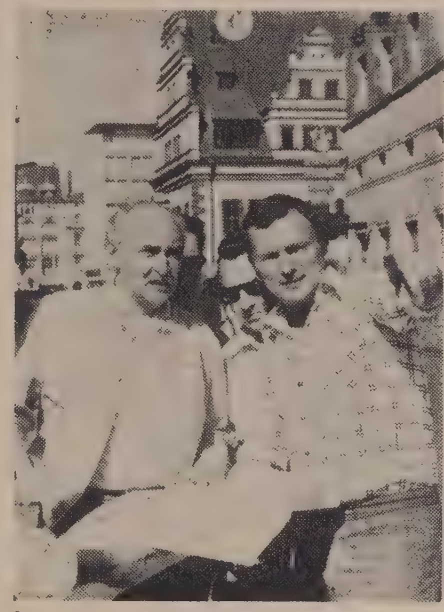
Bei aller Vielfalt der Aufgaben sieht Horst Siegel heute den wichtigsten Schwerpunkt seiner Arbeit darin, die Aufgaben des Wohnungsbauprogramms in ihrer Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung zu lösen und mit der Entwicklung der Stadt als Ganzes zu verbinden. Hier wird auch die Fähigkeit, Probleme mit oftmals divergierenden Tendenzen zu meistern, stark gefordert. Aufwandssenkung und höheres Niveau der Gestaltung im Wohnungsbau ist solch ein Problem, das in Gemeinschaftsarbeit mit vielen Kollegen, insbesondere mit dem Baukombinat Leipzig, angepackt wird. Als besonders fruchtbar erweist sich dabei auch die Zusammenarbeit mit der BdA-Bezirksgruppe und ihrem Vorsitzenden Dr. Ricken.

Eine breite Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel Foren über die Planung neuer Wohngebiete mit den Bürgern der Stadt, sieht Horst Siegel als eine unentbehrliche Grundlage seiner Tätigkeit an. Gerade, wenn man wie er Beschlüsse der Partei und der Staatsorgane konsequent verwirklichen will, muß man auch die Meinung der Bürger über das Realisierte kennen. Horst Siegel kennt die Probleme der Bewohner des neuen Wohngebiets Leipzig-Grünau sozusagen aus erster Hand. Er wohnt dort, ist selbst „Grünauer". Deshalb engagiert er sich auch für soziologische Studien der Karl-Marx-Universität über das Wohlbefinden der Menschen in diesem Gebiet und in Rekonstruktionsgebieten der Ostvorstadt, weil er sich davon neue wissenschaftliche Anhaltspunkte für den Wohnungs- und Städtebau erhofft.

In seiner knappen Freizeit, die ihm neben dem Beruf, seiner Lehrtätigkeit und der Arbeit an fachlichen Publikationen bleibt, interessiert er sich für den Sport, liest er gern, besonders historische Romane und natürlich alles, was er für seine Tätigkeit braucht. Konkret danach befragt, meint er schmunzelnd, aber doch ernst, sein Hobby, das wäre sein Beruf.

Sein Wunsch: ein noch intensiverer internationaler Erfahrungsaustausch zwischen den Stadtarchitekten aus den sozialistischen Ländern, die ja alle gleichartige Probleme für die Zukunft zu lösen haben.

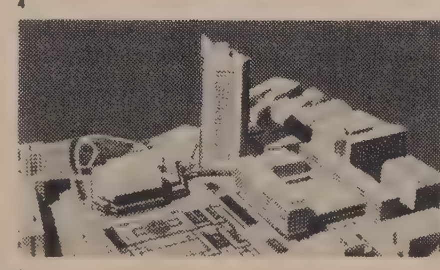
Gerhard Krenz



2



3



4



5



6

1
Wohngebiet Leipzig-Grünau (östl. Teil)

2
Diskussion an Ort und Stelle über Fragen der Stadtgestaltung mit dem 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genossen Horst Schumann

3
Wohnkomplex „Straße des 18. Oktober"

4
Modell des Karl-Marx-Platzes mit dem neuen Universitätsgebäude und dem im Aufbau befindlichen Neuen Gewandhaus

5
Generalschema zur Strukturentwicklung aus dem Generalbebauungsplan der Stadt Leipzig

6
Modell des Wohnkomplexes III in Halle-Neustadt

Grundsätze zur Erreichung einer hohen Qualität von Projektlösungen

Dr. Wolfgang Lange
Bauakademie der DDR
Institut für Projektierung und Standardisierung

Aus den grundlegenden Forderungen der 7. Baukonferenz (1)
- Senkung des Bauaufwandes um 10 %
- Verkürzung der Bauzeiten um 30 bis 50 %
- Senkung des Energieverbrauchs um 30 %
- Senkung des spezifischen Materialverbrauchs bei Walzstahl und Schnittholz um 3,5 % und bei Zement um 2,5 %

erwachsen neue Aufgabenstellungen für die Bauprojektierung. Sie betreffen in erster Linie die Ergebnisse der Projektierungstätigkeit, stellen aber auch erhebliche Anforderungen an die Rationalisierung der Projektierungsprozesse.
Die Darstellung dieser Zusammenhänge und die Ableitung notwendiger Schlußfolgerungen sind das Anliegen der folgenden Ausführungen.

Grundsätze der Projektierungstätigkeit

Ausgehend von den erwähnten Forderungen lassen sich die in (2) entwickelten Grundsätze
- Prinzip der minimalen Masse
- Prinzip des minimalen Raumbedarfs
- Prinzip der optimalen Zuverlässigkeit
- Prinzip der minimalen Verluste
- Prinzip der optimalen Schutzgüte
- Prinzip der minimalen technologischen Kosten

auch auf die Arbeit der Bauprojektierung übertragen. Sie stellen konkrete, zielgerichtete Anforderungen an die Arbeit in der Bauprojektierung und benötigten entsprechende Voraussetzungen durch geeignete Rationalisierungslösungen.

Prinzip der minimalen Masse

Die Realisierung dieses Prinzips trägt durch Verringerung der Baumassen zur Senkung des Bau- und Materialaufwandes sowie zur Verkürzung der Bauzeiten bei. Mit der Realisierung begonnen wird bereits bei der Auswahl des konkreten Standortes für ein Vorhaben im Hinblick auf die notwendigen Erschließungsmaßnahmen, insbesondere Erdmassenbewegungen. Durch die Nutzung entsprechender EDV-Programme zur Auswahl geeigneter Standorte und zur Minimierung der Erdmassenbewegungen wird den Forderungen des Prinzips entsprochen. Am Baukörper selbst lassen sich die Massen vermindern durch exaktere Bemessungen und Dimensionierungen, die die auftretenden Kräfte und Wirkungen wirklichkeitsnah berücksichtigen und überhöhte Reserven ausschalten. Das erfordert die Entwicklung und Anwendung geeigneter Verfahren (z. B. Übergang vom Traglastverfahren zum Verfahren nach Grenzzuständen), die Fixierung derartiger Verfahren in Standards und die Entwicklung der hierfür benötigten EDV-Programme.
Die EDV-Programmpakete Kerne und Scheiben, „Statra" und Fundamente ermöglichen durch exaktere Berechnungen erhebliche Materialaufwandssenkungen und entsprechen sonst den genannten Forderungen.
Eine Verringerung der Baumassen kann weiterhin durch Materialsubstitution durch den Einsatz hochfester Werkstoffe erreicht werden. Durch die Entwicklung rationeller Berechnungsverfahren kann dies zusätzlich unterstützt werden.

Prinzip des minimalen Raumbedarfs

Die Durchsetzung des Prinzips beginnt mit den Bemühungen um die Senkung des Bedarfs an Bauland oder die bessere Nutzung des zur Verfügung stehenden Baulandes. Durch sorgfältige Standortauswahl und qualifizierte Erarbeitung der Bebauungskonzeptionen werden hierfür die erforderlichen Grundlagen geschaffen.
Weitere Maßnahmen zur Gewährleistung eines minimalen Raumbedarfs sind
- Verringerung der Kubaturen und Vermeidung von toten Räumen durch qualifizierte Entwurfslösungen und exaktere statistisch-konstruktive Durcharbeitung der baulichen Lösung
- Errichtung von Kompaktbauten
- Optimierung des Verlaufs von Netzen, Leitungen und Straßen.

Die Minimierung des Raumbedarfs darf jedoch nicht zu Lasten des Nutzers des Bauwerkes gehen. Das erfordert im Projektierungsprozeß die intensive Auseinandersetzung mit den Forderungen der Nutzer und ihren Technologien. Wesentliche Entwicklungstendenzen der Technologien sind zu berücksichtigen, um spätere Anpassungen an Veränderungen der Nutzerbedürfnisse ohne größere Schwierigkeiten realisieren zu können. Es werden deshalb oft Kompromisse notwendig werden.
Als Rationalisierungsmittel werden insbesondere EDV-Programme für Raum- und Grundrißoptimierungen sowie zur Ermittlung optimaler Netzverläufe erforderlich.

Prinzip der optimalen Zuverlässigkeit

Jedes Bauwerk ist während seiner Lebensdauer vielfältigen schädlichen Einflüssen ausgesetzt, die sich aus
- Art und Bedingungen der Nutzung
- Veränderungen der Nutzungsbedingungen
- Umweltfaktoren
- natürlichen Abnutzungs- und Alterungserscheinungen

ergeben.
Bei der Projektierung ist jedoch nicht die maximal mögliche Zuverlässigkeit, sondern die für den konkreten Fall notwendige Zuverlässigkeit anzustreben (2). Hierdurch wird überhöhter Bau- und Materialaufwand vermieden. Grundlage der Realisierung des Prinzips sind
- sorgfältige Beachtung der Nutzungsbedingungen
- Anwendung der geeignetsten Berechnungs-, Bemessungs- und Dimensionierungsverfahren
- sorgfältige Auswertung der Bauschädenanalyse und darüber hinaus Beachtung und Einhaltung aller Hinweise und Forderungen der Staatlichen Bauaufsicht und der TKO
- Verbesserung der Wirksamkeit des Qualitätssicherungssystems im Projektierungsbetrieb.

Optimale Zuverlässigkeit schließt aber auch die Projektierung einer wartungs- und instandhaltungsgerechten baulichen Lösung ein.
Der rationelle Vollzug der Arbeiten zur Erreichung einer optimalen Zuverlässigkeit wird ebenfalls durch die Entwicklung und Anwendung entsprechender EDV-Programme zur Durchführung der notwendigen Berechnungen, Vergleiche und Nachweise unterstützt.

Prinzip der minimalen Verluste

Bei der Errichtung und Nutzung eines Bauwerkes treten verschiedenartige Verluste auf, die es zu minimieren gilt.
In erster Linie kommen hierbei die Energieverluste durch Wärmeabstrahlung in Betracht. Durch Minimierung von wärmeabstrahlenden Flächen und Anwendung effektiver Dämmstoffe lassen sich Energieverluste reduzieren.
Die Beachtung der Forderungen des Korrosionsschutzes trägt ebenfalls zur Senkung der Stahlverluste bei. Durch fertigungsgerechtes Projektieren, zweckmäßige Vorbereitung der Baustelleneinrichtungen und sorgfältige Vorbereitung der TUL-Prozesse lassen sich die Streu- und Bruchverluste bei Baumaterialien verschiedenster Art senken. Auch hier sind vor allem entsprechende EDV-Programme eine Grundlage zur erfolgreichen Bewältigung der anstehenden Forderungen zur rationellen Durchführung der notwendigen Berechnungen und Nachweise.

Prinzip der maximalen Schutzgüte

Hier steht im Mittelpunkt die vollständige Erfüllung aller Forderungen des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes, wie sie in den entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen (3) festgelegt sind. Die Realisierung dieses Prinzips schließt aber auch im weiteren Sinne die Beachtung und Verwirklichung aller arbeitswissenschaftlichen Belange ein. In (4) und (5) sind hierzu ausführliche Darlegungen zu finden.

Prinzip der minimalen technologischen Kosten

Ziel der Realisierung dieses Prinzips ist es, die Errichtung des Bauwerkes mit minimalen technologischen Kosten, also Kosten für Material, Vorfertigung, Montage, Transport, Lagerung einschließlich Abschreibungen und Vorhalteentgelte.



Da sich in den Kosten das Wirken der anderen hier genannten Prinzipien widerspiegelt und diese auch gegenläufige Tendenzen aufweisen, kann hier nur ein relatives Minimum erreicht werden, dessen Größe von der Stärke der Widersprüche zwischen den einzelnen Prinzipien und den Möglichkeiten ihrer Lösung bestimmt wird.
Die Entwicklung der technologischen Kosten kann beeinflußt werden durch
- zweckmäßige Baustoffauswahl
- Auswahl eines günstigen Elementesortimentes
- günstige Standortwahl (Senkung des Erschließungsaufwandes)
- Auswahl der zweckmäßigsten Bauweisen, Konstruktionssysteme und Bautechnologien
- zweckmäßige Baustelleneinrichtungen
- effektive Organisation der Baustellenprozesse
- rationelle Gestaltung der TUL-Prozesse
- effektive Auslastung der Grundmittel.

Grundlage hierfür ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Forschung/Entwicklung, Projektierung und technologischer Vorbereitung.
Ein weiterer Faktor, der die Entwicklung der technologischen Kosten günstig beeinflussen kann, ist die weitgehende Nutzung vorhandener Bausubstanz.

Verhältnis der Grundsätze zueinander

Die hier entwickelten Grundsätze stehen teilweise zueinander im Widerspruch, teilweise unterstützen sie sich jedoch in ihrer Wirkung. Widersprüche bestehen zum Beispiel zwischen der Realisierung folgender Prinzipien
- minimale Masse – minimale Verluste
- minimale Masse – minimale technologische Kosten
- minimale Verluste – minimale technologische Kosten.

Die sich hieraus ergebenden Probleme sind bei jedem Vorhaben oder Objekt aufs neue zu lösen. Die Lösung kann sich immer nur aus der jeweiligen konkreten Situation, den Anforderungen und Möglichkeiten zu ihrer Erfüllung ergeben. In der Art und Weise sowie dem Umfang der Lösung dieses Widerspruchs kommt auch die schöpferische Leistung der Projektierungskräfte zum Ausdruck. Ein wesentliches Hilfsmittel bei der Lösung dieses Widerspruchs kann die Anwendung der Gebrauchswert-Kosten-Analyse sein. In (6) sind dazu nähere Ausführungen zu finden.

Schlußfolgerungen für die Gestaltung des Projektierungsprozesses

Die bewußte und zielgerichtete Anwendung der hier dargelegten Prinzipien im Projektierungsprozeß verlangt eine intensivere Arbeit in den frühen Phasen der Investitionsvorbereitung.
Durch qualifizierte grundfondswirtschaftliche Untersuchungen und exakte Aufgabenstellungen werden Voraussetzungen für die Durchsetzung dieser Prinzipien geschaffen. Ihre Durchsetzung verlangt weiterhin Variantenuntersuchungen und Optimierungsrechnungen.
Die Erfassung der Nutzeranforderungen und die intensive Auseinandersetzung mit ihnen gewinnt ebenfalls noch mehr an Bedeutung. In diesem Auseinandersetzungsprozeß sind unter Beachtung der hier dargelegten Prinzipien optimale Lösungen zu entwickeln.
Die erfolgreiche Anwendung dieser Prinzipien erfordert auch die Nutzung geeigneter Rationalisierungslösungen. An mehreren Stellen wurde bereits auf die Entwicklung und Nutzung entsprechender EDV-Programme verwiesen. Hierdurch wird es erst möglich, die notwendigen umfangreichen Berechnungen und Vergleiche rationell durchzuführen. Notwendig sind weiterhin anwendungsfreundliche Standards und Vorschriften, die die Durchsetzung dieser Prinzipien fördern. Eine weitere wesentliche Grundlage ist ein leistungsfähiges Informationssystem Wissenschaft und Technik, das notwendige Informationen über Normative, Bestwerte und -lösungen, Materialkennwerte u. ä. Angaben kurzfristig und vollständig bereitstellt.
Die hier aufgeführten Prinzipien für die Erarbeitung qualifizierter und effektiver Projektlösungen sind auch vor allem bei der Erarbeitung von Angebots- und Wiederverwendungsprojekten durchzusetzen. Damit wird eine hohe Breitenwirksamkeit gesichert.
Die Durchsetzung dieser Prinzipien hängt aber auch bei Nutzung aller Rationalisierungsmittel vor allem von den Initiativen und der Schöpferkraft der in der Projektierung tätigen Architekten, Ingenieure und Ökonomen ab.

Literatur

(1) Junker, W.: Die Aufgaben des Bauwesens bei der konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED und in Vorbereitung des Fünfjahrplanes 1981 bis 1985, aus dem Referat auf der 7. Baukonferenz, in: Neues Deutschland vom 20. Juni 1980
(2) Rugenstein, I.: Konstruktionsprinzipe – Grundsätze für den Konstrukteur, in: „Die Technik" 34 (1979) 11
(3) Dritte Durchführungsbestimmung zur Arbeitsschutzverordnung – Schutzgüte – vom 24. Januar 1980, Gesetzblatt der DDR 1980, Teil I Nr. 6
(4) Karpuchin, W.: Die WAO in der Projektierung der UdSSR, in: „Sozialistische Arbeitswissenschaft" 23 (1979) 5, S. 321 bis 330
(5) Hägewald, D.; Klack, B.: Erfahrungen bei der Durchsetzung arbeitswissenschaftlicher Forderungen bei Investitionen, in: „Sozialistische Arbeitswissenschaft" 23 (1979) 6, S. 463 bis 469
(6) Autorenkollektiv, Gebrauchswert-Kosten-Analysen bei Investitionen, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1979



1

14. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf,
Architekt BdA/DDR

In seinem Referat auf der 7. Baukonferenz „Die Aufgaben des Bauwesens bei der konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED und in Vorbereitung des Fünfjahrplanes 1981 bis 1985" erklärte der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, unter anderem: „Die zielstrebige politische und fachliche Weiterbildung der Bauschaffenden, nicht zuletzt der leitenden Kader im Bauwesen, ist und bleibt ein Anliegen von hohem Rang. Sie muß sich auch künftig in erster Linie im Prozeß der täglichen Arbeit vollziehen, insbesondere bei der breiten Nutzung der fortgeschrittensten Erfahrungen ... Gut gilt es die bewährte Weiterbildungsarbeit der Kammer der Technik und des Architektenbundes ... fortzuführen. Hier kann viel getan werden, besonders um die ... Komplexarchitekten und Projektanten mit besten Erfahrungen und fortgeschrittensten wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen vertraut zu machen."

Der Realisierung dieses Auftrages diente auch das 14. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR, das in der Zeit vom 11. September bis zum 27. November 1980 in der Hauptstadt der DDR stattfand. Unter das Gesamtthema „In Auswertung der 7. Baukonferenz alle unsere Kräfte für die Vorbereitung des X. Parteitages der SED" gestellt, führte dieses Seminar den 1979 begonnenen Zwei-Jahres-Zyklus zur Weiterbildung von Architekten und Projektanten der Berliner Baukombinate, Projektierungseinrichtungen und sonstigen Institutionen der Hauptstadt fort.

Das Seminar umfaßte 11 Vortrags- und Diskusionsveranstaltungen sowie eine zweitägige Exkursion innerhalb der DDR.

Am Seminar beteiligten sich entsprechend den abgeschlossenen Delegierungsvereinbarungen mehr als 100 Teilnehmer aus 22 Betrieben und Einrichtungen. Die durchschnittliche Teilnahme lag bei über 70 Prozent.

Nach einer **Eröffnungsveranstaltung,** in der Prof. Dr. W. Rietdorf über die Durchführung und die Ergebnisse des ECE-Seminars „Integrierte Planung" in Bergen berichtete (siehe auch Architektur der DDR" 1/80), begann der **1. Themenkomplex,** in dem es um „Grundsätzliche Anforderungen an die Arbeit der Städtebauer und Architekten im Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985 und erste Ansätze zur effektiven Lösung der gestellten Aufgaben" ging.

So sprach Dr. Fred-Rolf Rinas vom Institut für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik der Bauakademie der DDR über eine Reihe grundlegender Anforderungen an das energieökonomisch wirksame Bauen entsprechend der von der 7. Baukonferenz vorgezeichneten, anspruchsvollen Aufgabenstellung zur Senkung des Wärmeenergieverbrauchs im Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebau. Forschungsschwerpunkte und erste Lösungsansätze wurden dargelegt. Dabei wurde für alle deutlich, wie sehr wir auf diesem Gebiet noch am Anfang stehen und wie groß dementsprechend die Aufgaben sind, die es in den nächsten Jahren, insbesondere im Zeitraum 1981 bis 1985, erfolgreich zu lösen gilt.

Fragen der Industriegebietsplanung und der territorialen Rationalisierung standen im Mittelpunkt einer anderen Veranstaltung des Themenkomplexes 1. Der Stellvertreter des Direktors des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. Hans Bonitz, berichtete sehr anschaulich und überzeugend über eine Reihe von Untersuchungen, die in den letzten Jahren vom Bereich Industriegebiete in Halle durchgeführt wurden mit dem Ziel einer effektiveren, koordinierten langfristigen Planung von Industriestandorten in mehreren Bezirksstädten der DDR.

Kollege Dipl.-Ing. Lothar Arzt vom Büro für Städtebau Berlin ergänzte diese Ausführungen durch Beispiele von Rationalisierungsvorhaben hauptstädtischer Industriebetriebe.

Dipl.-Gärtner Horst Baeseler, Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, befaßte sich mit Lösungsvorschlägen für eine effektivere und differenziertere Planung und Gestaltung städtischer Freiräume, insbesondere im Rahmen der Planung, Ausstattung und Gestaltung von Freiräumen im unmittelbaren Wohnbereich. Neueste Arbeitsergebnisse wurden vorgestellt und zahlreiche positive Erfahrungen aus der Praxis der Wohngebietsplanung der letzten Jahre in der DDR vermittelt.

Den Abschluß des 1. Themenkomplexes bildete eine Vortragsveranstaltung, in der Prof. Dr. Werner Rietdorf über den Stand der Vorbereitung der Neufassung 1981 bis 1985 der „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten" sprach. Unter Rückgriff auf wesentliche Ergebnisse aus der bisherigen Begutachtung von Bebauungskonzeptionen für Wohnungsbauvorhaben über 1000 WE sowie aus der 1979 erfolgten Überprüfung und Durcharbeitung von 206

Bebauungskonzeptionen für Vorhaben der Jahre 1980 bis 1983, wurden insbesondere solche für die Erhöhung der Effektivität der städtebaulichen Planung entscheidenden Kriterien wie die Senkung des Aufwandes im komplexen Wohnungsbau, die Erhöhung der Einwohnerdichte, die effektive Nutzung vorhandener gesellschaftlicher Einrichtungen, die Reduzierung der Verkehrsflächen und die Veränderung spezieller Vorschriften und Berechnungsverfahren behandelt.

Im **2. Themenkomplex** war den Teilnehmern des Seminars Gelegenheit gegeben, eine Reihe ausgewählter Probleme und Schwerpunktfragen näher kennenzulernen und zu diskutieren.

Den Anfang dieses Komplexes übernahm Prof. Dr. Fred Staufenbiel von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar mit einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zu aktuellen Fragen der soziologischen Forschung. Gestützt auf eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen, die unter seiner Leitung in den vergangenen 2 bis 3 Jahren in mehreren Städten der DDR durchgeführt wurden, sprach er unter anderem Fragen der Lebensweise unterschiedlicher sozialer Gruppen, Probleme der Entwicklung des Kulturbedürfnisses der Menschen, Fragen der Einbeziehung der Bevölkerung in die Gestaltung neuer Wohngebiete und Fragen der Bedeutungsrelation zwischen der Beschaffenheit der gestalteten Umwelt und den Bedürfnissen der Nutzer an. Seine Ausführungen fanden bei den Anwesenden, ähnlich wie in vergangenen Jahren, wiederum lebhaftes Interesse.

Prof. Dr. Achim Felz, stellvertretender Direktor im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, stellte sich mit einem reichhaltigen, gezielt zusammengestellten Bildmaterial zu ausgewählten Fragen des städtebaulichen und architektonischen Gestaltens der Diskussion. Sein Hauptanliegen war es zu zeigen, daß gute räumliche und architektonische Gestaltung nicht eine Frage des Aufwandes ist, sondern daß gute Lösungen vor allem dadurch entstehen, daß alle Gestaltungsfaktoren in ihrem realen Zusammenwirken rechtzeitig komplex beachtet und eingesetzt werden – insbesondere auch der Faktor Geländemodellierung sowie der Zusammenhang von Raumform und Baukörpergestaltung.

Dr.-Ing. Hans Petzold, Leiter der Arbeitsgruppe Städtebauhygiene der Abteilung Neubauwohngebiete des Instituts für Städtebau und Architektur, ging in seinem Beitrag auf allgemeine methodologische und methodische Probleme der städtebauhygienischen Forschung ein und erläuterte ausführlich den gegenwärtigen Bearbeitungsstand auf dem Gebiet des Lärmschutzes, des Stadtklimas und der Besonnung sowie den Stand bei der Vorbereitung eines einheitlichen Programmsystems Städtebauhygiene. In der anschließenden Diskussion wurden insbesondere Probleme der Überleitung neuester Forschungsergebnisse in die Planungspraxis und Fragen der Überarbeitung bisheriger Berechnungsgrundlagen behandelt.

Probleme der Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Hauptstadt der DDR, Berlin, in den 80er Jahren waren Inhalt der drei Veranstaltungen des abschließenden **3. Themenkomplexes.**

Wie geht es weiter im Stadtzentrum der Hauptstadt? Dieser Frage waren Ausführungen von Dipl.-Arch. Solveig Steller, Bereichsleiterin im Büro für Städtebau Berlin,







1
Blick auf einen Teilbereich des Wohngebietes Am Tierpark

2
Wohnhof mit Kinderspielplatz im Neubauwohngebiet Marzahn

3
Wohngruppe im Wohnkomplex 1 in Marzahn

4
Blick in einen Teilbereich des Wohngebietes 1 in Marzahn





5 Brunnen im Wohnkomplex Greifswalder Straße

und Dr.-Ing. Manfred Barg, Direktor des Betriebes Projektierung im BMK Ingenieurhochbau Berlin, gewidmet. Erläutert wurden die Ergebnisse des städtebaulichen Wettbewerbes zur Gestaltung der Friedrichstraße sowie Vorschläge bzw. Studien für die Fortsetzung der Bebauung Rathausstraße, die Abrundung des Alexanderplatzes und die Gestaltung des Platzes der Akademie. Am Beispiel des Altbauwohn- und -mischgebietes Wilhelm-Pieck-Straße wurden Fragen der städtebaulichen Analyse und Probleme der langfristigen städtebaulichen Planung dargelegt.

Mit der Planung und Gestaltung neuer Wohngebiete in der Hauptstadt Berlin beschäftigte sich eine Veranstaltung, an deren Vorbereitung und Durchführung drei profilierte Architektenkollegen der Bezirksgruppe Berlin beteiligt waren: der Vizepräsident des BdA/DDR Dr.-Ing. Helmut Stingl vom Wohnungsbaukombinat Berlin, Dipl.-Ing. Rainer Flächsig, Erzeugnisprojektant im WBK Berlin und Dipl.-Ing. Rüdiger Eisentraut, Kollektivleiter im BMK Ingenieurhochbau Berlin. Dr. Stingl machte anhand zahlreicher Bildbeispiele aus neuen Berliner Wohngebieten auf Probleme der komplexen Gestaltung städtebaulich-architektonischer Ensembles aufmerksam. Kollege Flächsig sprach zu methodischen Fragen der Erzeugnisprojektierung im Wohnungsbau, und Kollege Eisentraut stellte neueste Vorschläge zur Erhöhung der Effektivität und Qualität im Gesellschaftsbau vor (überarbeitete Lösungen für ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaues; z. B. Kaufhallen, Dienstleistungseinrichtungen und Jugendklubs).

Den Abschluß des Themenkomplexes 3 bildete eine Veranstaltung mit dem Chefkonservator im Institut für Denkmalpflege, Dipl.-Ing. Peter Goralczyk, anläßlich des 200. Geburtstages des Architekten Karl Friedrich Schinkel im März 1981. In einem sehr eindrucksvollen Vortrag wurden zahlreiche Bauten Schinkels in der Hauptstadt der DDR vorgestellt und die komplizierten bautechnischen und baukünstlerischen Probleme erläutert, die mit der Wiederherstellung, Rekonstruktion und Pflege dieses wertvollen kulturellen Erbes verbunden sind. Im Mittelpunkt der Darstellung standen dabei das Alte Museum, die Neue Wache, die Rekonstruktion des Schauspielhauses als Konzertsaal, die Werdersche Kirche und das für eine künftige Rekonstruktion vorgesehene Neue Museum.

Zum Ausklang noch einige Worte über die im Rahmen des 14. Weiterbildungsseminars durchgeführte zweitägige **Exkursion.** Sie hatte – nach mehrjährigem Abstand wieder einmal – die Nordbezirke der DDR zum Ziel und führte nach Güstrow, Rostock, Greifswald und Neubrandenburg.

In Güstrow standen auf dem Programm: die 1978 eröffnete Ernst-Barlach-Gedenkstätte der DDR im Atelierhaus am Heidberg, das rekonstruierte Renaissance-Schloß mit dem ebenfalls erst vor kurzem rekonstruierten Renaissance-Garten sowie der Fußgängerboulevard in der Innenstadt.

In Rostock erläuterte der Chefarchitekt der Stadt, Prof. Dr.-Ing. Rolf Lasch, die Stadtentwicklung und Stadtplanung der Ostseemetropole. Anschließend erfolgten gemeinsam mit den Kollegen Dipl.-Ing. M. Bräuer und Dipl.-Ing. J. Weinhold ein Rundgang durch das Stadtzentrum und eine Rundfahrt durch die Südstadt, den Freizeit- und Erholungsbereich Barnstorfer Wald und die Neubauwohngebiete Lütten Klein, Evershagen, Lichtenhagen, Schmarl und Groß Klein. In einer sehr angeregten abendlichen Diskussion unserer Seminarteilnehmer mit den Rostocker Architekten wurden wertvolle praktische Erfahrungen bei der Planung und Vorbereitung von Wohnungsbauvorhaben ausgetauscht. Wir bedanken uns auch auf diesem Wege noch einmal recht herzlich bei unseren Rostocker Kollegen Prof. Dr. Lasch, M. Bräuer und J. Weinhold für die gute Gastfreundschaft und die große Aufgeschlossenheit im Gespräch mit den Teilnehmern unseres Seminars.

Der 2. Exkursionstag machte uns in Greifswald mit der Rekonstruktion eines Teiles der Altstadt und mit dem Neubauwohngebiet Schönwalde I und II bekannt. Unser Dank gilt dem Stadtarchitekten Dr.-Ing. Frank Mohr und dem Hauptarchitekten im Wohnungsbaukombinat Greifswald, Ober-ing. G. Richardt, die mit viel Liebe und großem Engagement die Bauarbeiten vorstellten und die nicht müde wurden, die zahlreichen Fragen unserer Seminarteilnehmer zu beantworten.

Letzte Station der Exkursion auf der Rückfahrt nach Berlin war schließlich Neubrandenburg. Mit einem Rundgang durch die Innenstadt und einem Rundblick vom Haus der Kultur und Bildung auf die sich nach allen Richtungen hin erweiternde Bezirksstadt gewannen die Teilnehmer der Exkursion einen Einblick in die Gestaltung dieser Stadt, die – was das Durchschnittsalter der Bevölkerung betrifft – zu den „jüngsten" Städten in unserer Republik gehört und die gerade in den Jahren nach dem VIII. Parteitag der SED eine bedeutende Entwicklung genommen hat.



„archicon 80"

„archicon" fand 1980 nun schon zum 7. Mal statt. Wie vor einem Jahr in Dresden beschlossen, wurde „archicon 80" vom SSM der Fakultät Architektur der Technischen Universität Prag organisiert. Delegierte der Hochschulen aus Sofia, Budapest, Bratislava, Brno, Prag, Gdańsk, Szczecin, Wrocław, Łodz, Kraków, Berlin, Weimar und Dresden konnten in Prag begrüßt werden.

Vor den Teilnehmern lagen neun erlebnisreiche Tage der Begegnung, der politischen und fachlichen Diskussion und des Erfahrungsaustausches, des gegenseitigen Kennenlernens sowie der Vertiefung der Kontakte, und nicht zuletzt waren es Tage, die uns mit den schönsten Städten und der reizvollen Landschaft der ČSSR bekannt machen sollten.

Der erste Teil des Treffens fand in Prag statt und beinhaltete im wesentlichen die fachliche Arbeit zum bereits 1979 in Dresden festgelegten Thema: „Die Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt des Menschen unter den sozialökonomischen Bedingungen des Sozialismus".

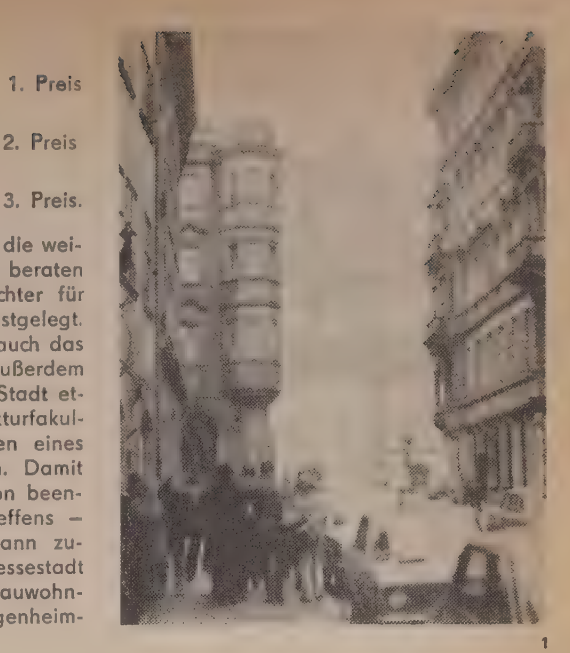
■ In den einzelnen Vorträgen der Delegierten zu diesem Thema wurde an Hand von geplanten oder gebauten Beispielen oder Studentenentwürfen eine Vielzahl von Problemen (hauptsächlich unserer Neubauwohngebiete) angesprochen. Die Beiträge waren in ihrer Vielfalt interessant, da Probleme des Städtebaus, der Verkehrsplanung, Soziologie bis hin zur Rekonstruktion, zu Gestaltungsproblemen, Detaillösungen und Bepflanzungskonzeptionen angesprochen wurden.

■ Noch lebendiger war die Arbeit während des Entwurfsseminars. Die Aufgabe bestand darin, Ideen für die Entwicklung des Altstadtzentrums von Most zu erarbeiten. Die Stadt besaß einst ein schönes mittelalterliches Zentrum mit charakteristisch dichter Bebauung. Im Zuge des Kohleabbaus war es notwendig, ein neues Zentrum zu schaffen. Uns lag eine Bebauungskonzeption vor, und es galt, bei Erhaltung aller Projekte (z. B. Kulturhaus, Theater, Kaufhaus) das Zentrum mit verschiedenen Mitteln noch weiter zu verdichten und eine höhere Urbanität zu erzeugen. Es wurde (wie schon in Dresden) durch internationale Kollektive eine gute Arbeitsatmosphäre erreicht und der fachliche Meinungsstreit gefördert. Trotz der Schwierigkeit der Aufgabe und der Kürze der Zeit entstanden originelle Lösungen, so daß der Jury die Entscheidung schwerfiel.

Preise wurden vergeben

an das Kollektiv aus Wrocław	1. Preis
an das Kollektiv Gdańsk und Prag	2. Preis
an das Kollektiv aus Budapest, Sofia und Weimar	3. Preis.

In der Abschlußsitzung wurde über die weitere Durchführung des Treffens beraten und die beiden möglichen Ausrichter für 1981 (Budapest oder Gdańsk) festgelegt. Die ausrichtende Hochschule wird auch das fachliche Thema bestimmen. Außerdem hatten wir noch Gelegenheit, die Stadt etwas kennenzulernen, die Architekturfakultät zu besuchen und die Arbeiten eines Projektierungsbüros zu diskutieren. Damit war unser Aufenthalt in Prag schon beendet, und der zweite Teil des Treffens – eine viertägige Exkursion – begann zunächst mit einer Fahrt in die Messestadt Brno. Dort besichtigten wir Neubauwohngebiete und eine interessante Eigenheim-



1

2



1
Besuch der Innenstadt von Prag

2
Vorträge der Delegierten (hier von der Technischen Universität Dresden)

3
Gebäudekomplex der Technischen Universität in Prag

3





4



6

5

7



siedlung am Hang. Beim anschließenden Stadtrundgang konnten wir uns mit den Rekonstruktionsproblemen der Stadt vertraut machen. Am Nachmittag setzten wir die Fahrt über Mikulov zum nahegelegenen Schloß Lednice mit seinem romantischen Park fort. Heute befinden sich in diesem Schloß und dem barocken Reithof Arbeitsstätten und Unterkünfte für die Studenten der Landschaftsarchitektur der Hochschule Brno. Diese Schloßanlage ist Bestandteil einer künstlich gestalteten Landschaft, die wir auf der Weiterfahrt nach Bratislava erleben konnten. Am Fuße der kleine Karpaten in der Nähe Bratislavas bezogen wir in einer Jugendherberge Quartier. Am nächsten Tag ging unsere Fahrt nach Topolcanky, einer ehemaligen Sommerresidenz, die heute als Hotel und Museum zugänglich ist. Anschließend fuhren wir zum größten Arboretum Mitteleuropas nach Mlynani, wo wir in einem kurzen Rundgang den Park mit seinen über 2200 verschiedenen Baumarten aus Ostasien, Amerika und Afrika besichtigten.

Der letzte Tag vor der Rückreise diente dem Aufenthalt in Bratislava, wo man Neues neben Altem betrachten konnte, so das barocke Burgpalais und das Wohngebiet „Karlova Ves" mit modernen Terrassenhäusern und einem interessanten Studentenwohnheimkomplex.

Nach diesen interessanten und sehr erlebnisreichen Tagen des Treffens hieß es dann in Prag wieder Abschied zu nehmen und mit vielen Ideen und Elan an die neuen

Aufgaben zu gehen, um so in diesem Jahr zu „archicon 81" noch besser über Erfahrungen und neue Erkenntnisse berichten zu können.

4
Besuch eines Projektierungsbüros in Prag

5
Teil des rekonstruierten Rathauses

6
Ansicht des neuen Kaufhauses

7
Studenten bei der Besichtigung der Prager Innenstadt

8 bis 10
Bilder von der Arbeit beim Entwurfsseminar

Entwurfsseminar für „archicon"

Nachdem „archicon" in den letzten Jahren zu einem Begriff unter Architekturstudenten und ihren Lehrern geworden ist – wenn man davon mitunter auch nicht viel mehr als eben diesen Begriff kennt, allenfalls hat man noch einen Bericht von den jährlich stattfindenden Treffen in unserer Fachzeitschrift gelesen – soll nun der erste nach dem zweiten Schritt erfolgen. Wir wollen erstmals „archicon", was soviel wie Architekturkontakte bedeuten soll, auf der Ebene der drei Architekturhochschulen unserer Republik durchführen.

Damit wird von uns das Ziel verfolgt, die internationalen Veranstaltungen inhaltlich besser vorzubereiten, indem wir eine Art Selbstverständigung betreiben. Aus diesem Grund tauschen wir unsere Auffassungen über die Themen aus, die dann später auch international diskutiert werden sollen.

Außerdem wollen wir die Ausstrahlung der geleisteten Arbeit erhöhen und natürlich die Beziehungen zwischen den Jugendorganisationen unserer Bildungsstätten vertiefen.

Um unsere Vorstellungen Realität werden zu lassen, lädt die FDJ-Grundorganisation der Dresdener Architektursektion aus Anlaß der Studententage der Technischen Universität 1981 zum ersten derartigen Treffen in die Elbestadt ein.

Jede unserer drei Hochschulen beteiligt sich daran mit fünf Studenten ihres dritten Studienjahres. Diese fünfzehn Teilnehmer werden sich mit Aufgabenstellungen beschäftigen, die sich an den internationalen 81er Themen orientieren, die aber auf die spezifischen Bedingungen und Voraussetzungen in der DDR abgestimmt sein werden.

Um den Reiz dieses Entwurfsseminars, wie wir es verstehen wollen, zu erhöhen, sollen die besten Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet werden. Zu diesem Zweck wird eine aus Studenten (vornehmlich der 4. und 5. Studienjahre), FDJ-Leitungen und Hochschullehrern bestehende Jury geschaffen. Ihre Entscheidungen werden auf einem abendlichen Forum im Studentenklub „Bärenzwinger" bekannt gegeben. Hier soll durch Vorstellung und Erläuterung der besten Entwürfe vor einem größeren Publikum die Diskussion nochmals gefördert werden. Wenn diese Veranstaltung mit gutem Erfolg verläuft, werden wir sie in den kommenden Jahren sicherlich wiederholen. Damit wäre dann auch die schon immer angestrebte Breite der Ausstrahlung erreicht, die bei der bisher ausschließlich praktizierten internationalen Form – über die im folgenden Abschnitt die diesjährigen Teilnehmer berichten werden – nicht möglich war. Daher wünschen wir uns, daß das Vorhaben im April nach unseren gemeinsamen Vorstellungen verlaufen wird.

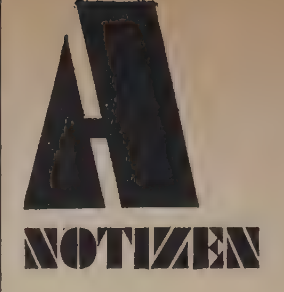

8

9


10




Der Berliner Spittelmarkt erhält durch Wohn- und gesellschaftliche Bauten eine neue Gestalt.



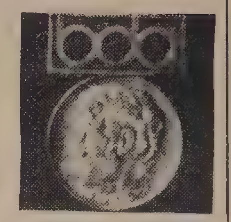
Bundesvorstand des BdA/DDR beriet Aufgaben zum X. Parteitag

Der Beitrag des BdA/DDR zur Vorbereitung auf den X. Parteitag der SED stand im Mittelpunkt der Beratungen der 11. Bundesvorstandssitzung, die am 5. 12. 1980 auf der Bastei stattfand und vom Vizepräsidenten Dipl.-Ing. Roland Korn geleitet wurde. Dipl.-Ing. Hubert Scholz, 1. Sekretär des BdA/DDR, berichtete über die umfassende Tätigkeit des Bundes seit der 7. Baukonferenz. BdA-Präsident Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski ging in seinem Referat auf die wichtigsten Aufgaben ein, die sich der Bund mit dem Blick auf den X. Parteitag stellt. Ausgehend von den sozialen Zielen sind dem Bauwesen heute höhere Anforderungen im Hinblick auf steigende Arbeitsproduktivität, Senkung des Bauaufwandes, Verkürzung der Bauzeiten, Energie- und Materialökonomie erwachsen. In allen Bezirksgruppen sind die Architekten bestrebt, diesen Anforderungen und dem gesellschaftlichen Anspruch an eine wachsende städtebaulich-architektonische Qualität Rechnung zu tragen. In diesem Zusammenhang betonte er die orientierende Wirkung des Entwurfs der Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur. Darüber habe es eine intensive und konstruktive Diskussion unter den Architekten gegeben, die zu vielen wertvollen Vorschlägen führte. In den Stellungnahmen wurde zugleich auf solche Probleme hingewiesen, wie die Stabilität langfristiger städtebaulicher Planungen, die Erzeugnisentwicklung für kleinere und innerstädtische Standorte sowie die Methodik der Stadtplanung und Projektierung, wo effektivere Wege beschritten werden sollen. Nach sorgfältiger Analyse aller Vorschläge sollen die Leitlinien als Beitrag zum X. Parteitag überarbeitet werden. In der Diskussion sprachen zehn Bundesvorstandsmitglieder über Ergebnisse und Probleme der Bundesarbeit. So legten Dr. Michalk, Dipl.-Ing. Härter und Prof. Dr. Lasch interessante Initiativen ihrer Bezirksgruppen zur Erhöhung der Qualität und Senkung des Aufwandes im Wohnungsbau dar. Kollege Schroth setzte sich für ein hohes Engagement, aber auch für bessere Wirkungsmöglichkeiten der Komplexarchitekten ein. Prof. Dr.-Ing. Lammert sprach über die neuen Aufgaben der Forschung für den Städtebau, die Notwendigkeit, sich auf eine intensive Bebauung kleinerer Standorte einzustellen und über die Arbeit an einer neuen Komplexrichtlinie für die Gestaltung von Wohngebieten. Für größere Bemühungen um eine komplexe Gestaltung der Arbeitsumwelt sprach sich Kollege Massopust aus. Kollege Kluge legte einige generelle Erfahrungen dar, die sich aus der Überarbeitung von Bebauungsplänen für die Senkung des Bauaufwandes ergeben, und setzte sich für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Architekten und bildenden Künstlern ein. Für eine langfristige Vorbereitung auf eine intensive Reproduktion der Städte als Ganzes und die Entwicklung und Erhaltung der Altstadtkerne sprach sich Kollege Weigel aus. Kollege Zeil verwies darauf, daß man für die 80er Jahre nicht in partiellen Lösungen befangen bleiben darf. Ausgehend von den Leitlinien müßten bis zum BdA-Kongreß theoretische und ideologische Fragen weitergedacht werden. Dr. Ricken legte dar, daß er das Schrittmaß für die 80er Jahre darin sehe, mit jeder Mark einen höchstmöglichen Effekt in sozialer und politisch-ideologischer Hinsicht zu erbringen. Auch die ideologische Funktion der Architektur müsse dazu neu durchdacht und der Industrialisierungsprozeß einen qualitativen Schritt weitergebracht werden. Mit gebührendem Ernst müsse sich der Bund den Problemen der schöpferischen Arbeitsatmosphäre widmen. Der Bundesvorstand beriet ferner über die Vorbereitung des UIA-Kongresses. Er beschloß den Arbeits- und Finanzplan 1981 sowie die Kooptierung der Kollegen Dipl.-Ing. Achim Härter und Dr.-Ing. Heinz Michalk.

An der Straße der Befreiung in Berlin wurden Wohnungsneubau und Lückenbebauung mit der Modernisierung alter Bausubstanz verbunden.



Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille verliehen



Auf Beschluß des Präsidiums wurde verdienstvollen Mitgliedern des Architektenverbandes und Persönlichkeiten, die sich um die Förderung des Architekturschaffens verdient gemacht haben, die Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille des BdA/DDR verliehen. Die Verleihung fand in einer festlichen Veranstaltung des Bundesvorstandes am 5. 12. 1980 im neuen Bergrestaurant auf der Bastei statt.
Für seine Verdienste um die Förderung des Architekturschaffens im Bezirk Dresden wurde **Dr. Hans Modrow**, 1. Sekretär der Bezirksleitung Dresden der SED, die Schinkel-Medaille in Gold verliehen.

In Würdigung ihrer Leistungen wurden mit der Schinkel-Medaille in Gold ausgezeichnet:

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Ing. Lothar Hahn
Dipl.-Ing. Christian Zeil
Architekt Ernst Pfrogner
Dipl.-Ing. Hans Duntz

Mit der Schinkel-Medaille in Silber wurden ausgezeichnet:

Ingenieur Gerhard Petri
Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Mrusek
Dipl.-Ing. Horst Sommer
Dr.-Ing. Klaus Andrä
Dipl.-Ing. Karl Thomas
Dipl.-Ing. Klaus Frauendorf
Dipl.-Ing. Rolf Reck
Diplomgärtner Gisela Fuhrmann
Bauingenieur Roland Jahn
Dipl.-Ing. Helmut Rüpprich
Dr.-Ing. Peter Sniegon
Dipl.-Ing. Erich Göbel
Dipl.-Ing. Lothar Junghanns
Dr.-Ing. Kurt Ludley
Gartenbauingenieur Heinz Därr
Dipl.-Ing. Jürgen Löber
Dr.-Ing. Georg Timme
Dipl.-Ing. Serafim Polenz
Gartenbauingenieur Johannes Derlig

Die Schinkel-Medaille in Bronze wurde verliehen an:

Dr.-Ing. Dietrich Krüger
Dipl.-Ing. Siegfried Sabielny
Architekt Alfred Rudolph
Bauingenieur Gerhard Fischer
Dipl.-Ing. Walter Krüger
Ingenieur Siegfried Nau
Dipl.-Ing. Gerd Pieper
Dipl.-Ing. Dieter Schulze
Dipl.-Ing. Günther Worlitzsch
Diplomgärtner Klaus Billerbeck
Dipl.-Ing. Werner Eppler
Architekt Gerhard Landgraf
Diplomgärtner Hans Prugger
Gartenbauingenieur Thilo Bunge
Dipl.-Ing. Walter Müller
Dipl.-Ing. Jörg Wenzke
Dipl.-Ing. Eckehard Tattermusch
Dipl.-Ing. Rolf Kesting
Dipl.-Ing. Günther Neumann
Architekt Günter Münch
Dr.-Ing. Klaus Uhlmann
Bauingenieur Erwin Schrödl
Dipl.-Ing. Manfred Schickel
Dipl.-Ing. Renate-Ruth Oehring
Dipl.-Ing. Hans Gottschalk
Gartenbauingenieur Harald Wichmann
Dipl.-Ing. Ulrich Müntz
Bauingenieur Horst Ganschow
Bauingenieur Horst Görl
Dipl.-Ing. Rolf Grebin
Dipl.-Ing. Hendrik Weise
Diplomgärtner Elisabeth Waack
Dipl.-Ing. Jürgen Brückner

Erweiterte Zusammenarbeit der Städtebauinstitute sozialistischer Länder

Die Direktoren der Institute für Städtebau der sozialistischen Länder erörterten in Moskau einen umfangreichen Themenkreis mit ideologisch-künstlerischer und sozialökonomischer Zielrichtung im sozialistischen Städtebau, tauschten bei wissenschaftlichen Forschungen und bei deren Überführung in die Projektierungs- und Baupraxis gesammelte Erfahrungen aus. Die Diskussion bestätigte den hohen Grad der Einmütigkeit der Tagungsteilnehmer im Verständnis der Hauptprobleme im derzeitigen Städtebau und der Aufgaben zur weiteren qualitativen Vervollkommnung der Bevölkerungsverteilung, Planung und Bebauung von Städten in den Ländern des Sozialismus. Grundlage einer erweiterten Zusammenarbeit zwischen den Städtebauern dieser Länder ist die fortdauernde allseitige Festigung der brüderlichen Beziehungen zwischen den marxistisch-leninistischen Parteien, Regierungen und Völkern der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft, die Realisierung des Komplexprogramms der sozialistischen Integration der RGW-Mitgliedsländer, die Einheit der Ziele der ökonomischen und sozialen Entwicklung und Ideologie des Marxismus-Leninismus.

In den Beiträgen der Tagungsteilnehmer wurde die Bedeutung des Städtebaus hervorgehoben, seine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben und in den sozialen Umwälzungen bei der Erhöhung des Lebensniveaus des Volkes und der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Besonders unterstrichen wurde die ideologische Rolle von Architektur und Städtebau bei der Herausbildung einer sozialistischen Lebensweise.

Der Städtebau der sozialistischen Länder soll zur Lösung der sozialökonomischen Hauptaufgaben beitragen, die in den Parteiprogrammen und Parteitagsbeschlüssen der sozialistischen Bruderländer fixiert, auf die weitere Hebung des Volkswohlstandes, auf die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen und auf all das gerichtet sind, was die Herausbildung eines neuen Menschen, die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit und Vervollkommnung der sozialistischen Lebensweise fördert.

Die Städtebauer der sozialistischen Länder werden dazu aufgerufen, eine beträchtliche Steigerung der ästhetischen Qualitäten des von ihnen zu schaffenden städtischen Milieus durch Erhaltung und Weiterentwicklung des Charakters der historisch entstandenen Städte und der Herausbildung eines individuellen architektonisch-künstlerischen Erscheinungsbildes neuer Städte sicherzustellen.

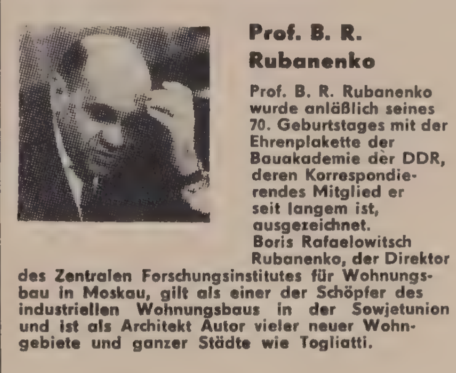
Von großer Bedeutung für die schnellstmögliche Überleitung der von der städtebaulichen Wissenschaft erzielten Ergebnisse in die breitenwirksame Praxis von Planung und Bebauung der Städte ist die experimentelle Projektierung und Bauausführung. In diesem Zusammenhang verdienen die Bemühungen, solche Experimente von Spezialisten mehrerer sozialistischer Länder gemeinsam durchzuführen, weitgehende Billigung und Verbreitung.

Das Abschlußdokument dieser Tagung wurde unterzeichnet von

M. Dewedshijew (VR Bulgarien), S. Kalnogi Kis und B. Hegedus (UVR), U. Lammert (DDR), B. Poplawski (VR Polen), W. Beloussow (UdSSR), V. Kasalicki und P. Zibrin (ČSSR), W. Smirnow, G. Krutenko, Ch. Assamow, A. Ganijew, S. Mischarin, F. Tursunow und W. Postnow (UdSSR)



Wohnbauten am Neustädter Markt in Dresden mit gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone



Prof. B. R. Rubanenko

Prof. B. R. Rubanenko wurde anläßlich seines 70. Geburtstages mit der Ehrenplakette der Bauakademie der DDR, deren Korrespondierendes Mitglied er seit langem ist, ausgezeichnet. Boris Rafaelowitsch Rubanenko, der Direktor des Zentralen Forschungsinstitutes für Wohnungsbau in Moskau, gilt als einer der Schöpfer des industriellen Wohnungsbaus in der Sowjetunion und ist als Architekt Autor vieler neuer Wohngebiete und ganzer Städte wie Togliatti.

BdA-Veranstaltungen 1981

2. 4. 1981 — 15. Präsidiumssitzung in Berlin
28./29. 5. 1981 — 12. Bundesvorstandssitzung in Leipzig über die Auswertung des X. Parteitages
20. 7. bis 12. 8. 1981 — III. Internationales Entwurfsseminar des BdA/DDR mit dem Thema „Gestaltung des Bereichs Neumarkt/Schloßstraße in Dresden"
3./4. 9. 1981 — Seminar der ZFG „Industriebau" über „Energieökonomie im Industriebau"
18. 9. 1981 — 16. Präsidiumssitzung in Berlin über das Bauen in innerstädtischen Gebieten
21. 9. bis 5. 10. 1981 — Internationaler Erfahrungsaustausch mit dem Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten"
22./23. 10. 1981 — Seminar der ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" über Wohnungsbau in Rekonstruktionsgebieten
19./20. 11. 1981 — Seminar der ZAG „Architektur und bildende Kunst" über Stadtgestaltung
3./4. 12. 1981 — 13. Bundesvorstandssitzung über die Vorbereitung des 8. Bundeskongresses

Bad im Turm — eine Erfurter Idee

Rund 20 000 Wohnungen sollen in den kommenden fünf Jahren im Bezirk Erfurt durch Modernisierung einen höheren Komfort erhalten. Dazu werden 65 Fließstrecken die Arbeit aufnehmen. In einem Erfurter Modernisierungsgebiet werden zum Beispiel künftig Bad und WC in einem sogenannten Sanitärturm an die Außenwand angebaut. Vorteile sind eine schnelle Montage ohne innere Grundrißveränderungen sowie eine geringere Beeinträchtigung der Bewohner.

UNO-Konferenz über Millionenstädte

Auf einer UNO-Konferenz über die Bevölkerung und die Zukunft der großen Städte, die in Rom stattfand, wurde dargelegt, daß es im Jahre 2000 voraussichtlich auf der Erde 60 Städte mit einer Einwohnerzahl von über fünf Millionen geben wird. Insgesamt drei Milliarden Menschen — rund 50 Prozent der Weltbevölkerung — werden dann in großen städtischen Ballungszentren leben.

Kolloquium über Triebfahrzeughallen

Die Arbeitsgruppe Verkehrshochbau des BdA/DDR führt in der Zeit vom 13. bis 16. 5. 1981 in Berlin ein Kolloquium mit internationaler Beteiligung über die Rekonstruktion und den Neubau von Triebfahrzeughallen durch. Interessenten, die am 14. 5. 1981 an der Hauptveranstaltung (Referate, Diskussion) teilnehmen möchten, melden sich bitte bei der Arbeitsgruppe Verkehrshochbau, Dr. Fischer, EVDR-Betriebsleitung, telefonisch über Basa 7 08 35 oder schriftlich über Deutsche Reichsbahn, Entwurfs- und Vermessungsbetrieb, Berlin-Köpenick, Stellingdamm, Objekt 14/2.

Modell für das Wohngebiet Winogradar, das in Kiew gebaut werden soll. Autor E. A. Bilskij



Ersatzneubau mit gesellschaftlichen Funktionen am Marktplatz der kleinen ungarischen Stadt Sarvar



Erzeugnisentwicklung im Industriebau

Die Fachgruppe „Industriebau" des Bezirkes Suhl lädt am 17. 6. 1981 zu einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Thema „Erzeugnisentwicklung im Industriebau" in Suhl ein. Es sind Beiträge von Referenten des MLK, des BLK, der Bauakademie der DDR, der TU Dresden und der HAB Weimar geplant.
Interessenten melden sich bis zum 10. 5. 1981 unter folgender Adresse:
VEB BMK Erfurt
KB Ingenieurhochbau Schleusingen
Betriebsgruppe BdA/DDR
6056 Schleusingen
Karl-Marx-Straße 8
Übernachtungen sind in beschränktem Umfang möglich. Die Teilnahmegebühren betragen etwa 35,– Mark.

U-Bahn heizt Wohnanlage

Die in U-Bahntunneln vorhandene Wärmemenge soll künftig nach einem Projekt Wiener Wissenschafler für Heizungszwecke in Wohnanlagen genutzt werden. Als Pilotprojekt wurden die 123 Wohnungen auf den Wiener Scalagründen gewählt, weil sie in der Nähe des Lüftungsbauwerkes einer U-Bahnlinie liegen. Nach den Berechnungen der Experten beträgt die Gesamtwärmeleistung zwischen zwei U-Bahnstationen je nach Streckenlänge 220 bis 250 Kilowatt. Etwa die Hälfte dieser Wärmeleistung soll für das neue Heizsystem Verwendung finden. Die dafür notwendige Anschaffung einer zweistufigen Wärmepumpe von 45 bis 50 Kilowatt sei zwar teurer als eine herkömmliche Warmwasseraufbereitungsanlage mit Fernheizungsanschluß, würde sich aber durch die Einsparung an Heizöl in fünf Jahren bereits amortisiert haben.

Internationaler Wettbewerb der Architekturstudenten

Anläßlich des XIV. UIA-Kongresses in Warschau wurde wieder ein internationaler Leistungsvergleich der Architekturstudenten durchgeführt. Aus der DDR sind fünf ausgewählte Arbeiten eingereicht worden.

Architekturbiennale in Sofia

Eine „Weltbiennale der Architektur" wird durch den bulgarischen Architektenverband ausgerichtet, unter der Schirmherrschaft des Komitees für Kultur der Volksrepublik Bulgarien und des Internationalen Architektenverbandes (UIA). Sie findet vom 28. Mai bis zum 12. Juni 1981 in Sofia statt. Architekten, Städtebauer, Forschungs- und Entwicklungsinstitute, Universitätsdozenten und Soziologen wurden zur Teilnahme aufgefordert.
Die Biennale steht unter dem Ehrenpatronat von Frau Ludmila Shivkova, der Präsidentin des Komitees für Kultur der VR Bulgarien, und von Prof. Louis de Moll, dem Präsidenten des Internationalen Architektenverbandes.
Es wurde ein Internationales Organisationskomitee der Biennale gebildet, das von Georgi Stoilov, dem Präsidenten des bulgarischen Architektenverbandes, geleitet wird.
Ziele der Biennale sind

- die Förderung der Entwicklung eines neuen architektonischen Gedankengutes, die Formulierung neuer sozialer, räumlicher, technischer und ästhetischer Konzeptionen, die Schaffung neuer architektonischer und städtebaulicher Formen und die Suche nach neuen Wegen für die Entwicklung der modernen Architektur sowie
- die Herausbildung von neuen humanistischen und ästhetischen Werten und der Kampf um ein glückliches, harmonisches Leben der Menschen.

Die Biennale beinhaltet

1. einen Wettbewerb und eine Ausstellung zum Thema „Kreativität der Architektur als ein Mittel für die harmonische Entwicklung der Gesellschaft im bebauten Raum und in der Wohnumwelt des Individuums, dargestellt durch architektonische, räumliche und städtebauliche Ideen, Konzeptionen und Projekte"
2. ein Symposium über Architekturtheorie und Architekturkritik zum Thema „Architektur – ihr spezifischer Charakter, ihre gesellschaftliche Bedeutung und ihre Entwicklungstendenzen". Das Symposium umfaßt theoretische Berichte, die neue Gesichtspunkte der Architektur, ihres gesellschaftlichen und ästhetischen Inhalts und ihrer Bedeutung aufwerfen, neue Merkmale herauskristallisieren sowie ihre zeitgenössischen Tendenzen aufzeigen.



Erholungsbauten am Baikal

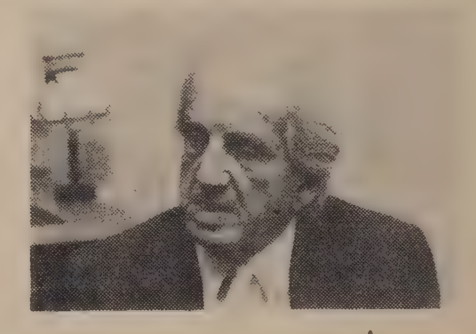
Immer mehr werden auch sibirische Regionen für Kur- und Erholungszwecke erschlossen. So sind in jüngster Zeit an den Ufern des Baikalsees zahlreiche Sanatorien, Gewerkschaftserholungsheime und Touristenhotels entstanden. Zu den neuesten Bauwerken am Südwestufer des sibirischen Meeres zählen das Sanatorium „Baikal" und das Touristenhotel „Intourist" (s. Abb. oben). Diese architektonisch im Stil der Landschaft angepaßten Bauten werden nicht die einzigen bleiben, denn Gesundheitsexperten haben festgestellt, daß zahlreiche Mineralquellen vorhanden sind, die die guten gesundheitsfördernden klimatischen Bedingungen prophylaktisch noch ergänzen. Derzeit werden in den Entwurfsbüros in Irkutsk weitere Bauensembles für den Baikalbereich projektiert, denn im kommenden Fünfjahrplanzeitraum soll auf Beschluß der Irkutsker Gebietsverwaltung und der Gewerkschaften der Südwestbereich des Baikalgebietes zu einer Erholungsregion ausgebaut werden. E. H.



Yachtclub in Rungsted Havn (Dänemark)
Architekten Grut und Nielsen, Kopenhagen

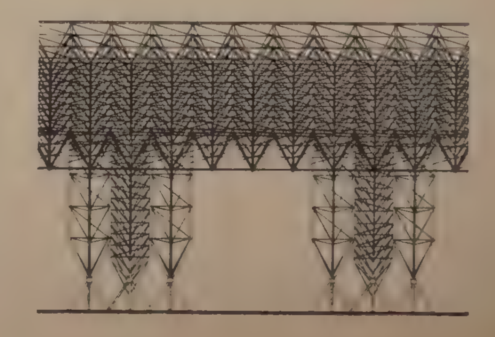


Gemeinschaftszentrum in Kawasaki (Japan)
Architekten Shoji und Partner, Tokio



Konrad Wachsmann verstorben

Im Alter von 79 Jahren ist Konrad Wachsmann in Los Angeles gestorben. Es starb einer, der als ein Pionier des industrialisierten Bauens gilt, der ein Verfechter der Perfektion von Vorfertigungsproduktion und Ausführung war und als mehrfacher Hochschulprofessor auch neue Entwurfsmethodiken entwickelte. Geboren wurde er in Frankfurt (Oder), lernte Tischler, studierte bei Tessenow und Poelzig, war Chefarchitekt der größten Holzfabrik Deutschlands in den zwanziger Jahren und entwarf in dieser Zeit ein Wohnhaus für Albert Einstein. 1941 emigrierte Wachsmann in die USA und entwickelte dort mit Walter Gropius ein schnell montierbares Holzhaus aus vorgefertigten Elementen (General-Panel-System). Später projektierte er Stahlrohrkonstruktionen für große Hallen und schrieb sein Buch „Wendepunkt im Bauen", in dem er programmatisch seine Vorstellungen, Projekte und Ideen darlegte.





Nachlese

Negative soziale Kreisläufe in herkömmlichen sozialen Brennpunkten

Italiens Bauwesen in der Krise

Das private italienische Bauwesen befindet sich in einer Strukturkrise, die durch die immer weiter auseinanderklaffende Schere zwischen Baukosten und -preisen einerseits und individuellen Einkommen andererseits von Jahr zu Jahr größer wird. Zu dieser Schlußfolgerung gelangt eine Untersuchung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Justizministeriums, die dem italienischen Parlament vorgelegt wurde. Während sich die Einkommen der italienischen Haushalte zwischen 1960 und 1979 ungefähr verzehnfachten und von Index 100 auf Index 960,6 stiegen, nahmen die Baukosten in der gleichen Zeit von 100 auf 905,3, die Gebäude- und Wohnungspreise von 100 auf 1115,4 und die Finanzierungskosten von 100 auf 1988,7 zu. Der Studie zufolge tendieren die Haus- und Wohnungspreise dazu, stärker zuzunehmen als die Inflation.

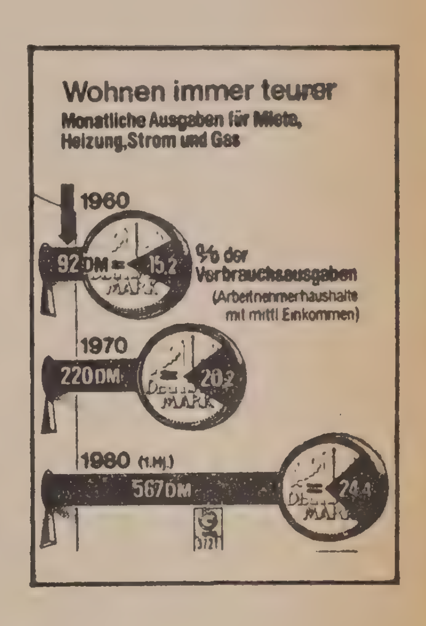
Frau Thatcher stoppt Sozialwohnungsbau

Die britische Regierung hat die Kommunen angewiesen, ab sofort den Bau von Sozialwohnungen bis auf weiteres einzustellen. Nach Regierungsangaben haben die Kommunalbehörden bereits im ersten Quartal des laufenden Finanzjahres 180 Millionen Pfund mehr ausgegeben, als ihnen im Rahmen des staatlichen Budgets in Höhe von 2,2 Milliarden Pfund zusteht. Die Vereinigung städtischer Kommunen zeigt sich über die „hirnverbrannten Panikmaßnahmen" der Regierung völlig überrascht. Nach ihren Angaben sind die Mittel für das laufende Jahr bereits um real 30 Prozent gekürzt worden.

Mieterinitiative klagt die Stadt an:

Spekulation – 1000 Wohnungen leer

„In Hamburg stehen Hunderte Häuser leer, obwohl 15 000 Wohnungssuchende registriert sind und 10 000 Familien als Wohnungsnotfälle gelten". Das erklärt der neugegründete Mieterverein „Mieter helfen Mietern". In seiner ersten Informationsschrift veröffentlicht der Verein eine Liste mit rund 120 Häusern (etwa 1000 Wohnungen) aus den Stadtteilen Altona, Ottensen, St. Pauli, Eimsbüttel/Eppendorf, St. Georg und Neustadt, die zum Teil seit Jahren mehr oder weniger unbewohnt sind. Die allermeisten Häuser befinden sich im Besitz der Stadt und werden von dem städtischen Wohnungsunternehmen SAGA verwaltet. Joachim Reinig, Sprecher des neuen Mietervereins: „Es ist ein Skandal, wie hier mit Häusern spekuliert wird und wertvoller Wohnraum verkommt. An diesem Geschäft beteiligt sich auch die SAGA."



Mieterverein und Kirche gegen den Polizeiterror

Organisationen für Freilassung der Inhaftierten

Westberlin (DW). „Wohnungspolitik darf nicht durch polizeiliche Maßnahmen betrieben werden", erklärte der „Berliner Mieterverein" in einer Pressemitteilung zu den Knüppeleinsätzen der Polizei gegen Hausbesetzer. Ebenso wie der Mieterverein haben sich kirchliche Instanzen sowie andere demokratische Organisationen gegen den Polizeiterror geäußert. Obwohl rund 80 000 Menschen in der Stadt eine Wohnung suchen, werden etwa 40 000 Wohnungen jährlich entmietet, stellt die Mieterorganisation fest.

aus:
Handelsblatt,
Stuttgarter
Zeitung,
Die Welt,
Die Wahrheit,
Deutsches
Architektenblatt,
Hamburger
Abendblatt

Städtebau braucht Hilfe

vwd HAMBURG. In der Bundesrepublik müßten jährlich 450 000 Wohnungen gebaut werden, wenn neue Wohnungsengpässe vermieden werden sollen. Gebaut wird mit gegenwärtig etwa 350 000 Wohnungen pro Jahr aber eine völlig unzureichende Zahl. Der Vorstandsvorsitzende der Unternehmensgruppe neue Heimat, Albert Vietor, nannte es aber unverantwortlich, ins dunkle hinein zu investieren. Deshalb sei eine Bevölkerungszählung unerläßlich. Er unterstrich ferner, daß die Zahl der Ein-Personen-Haushalte steige und bis 1990 vermutlich einen weiteren Bedarf von 1,1 Mill. Wohnungen auslöse. Fachleute seien sich einig, daß von den rd. elf Mill. noch zu modernisierenden Wohnungen drei bis vier Mill. nicht mehr modernisierungsfähig sind. Nur eine vorsichtige Halbierung dieser Summe würde aber bereits zwei Mill. Wohnungen bedeuten, mit der sich der absehbare Bedarf auf etwa 4,5 Mill. Wohnungen belaufe.

mm BERLIN. Die Bauwirtschaft in der Bundesrepublik befindet sich nach Auffassung des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW) in einer ähnlichen Lage wie in den Krisenjahren 1974/75. Nachdem damals mit 400 000 Arbeitnehmern jeder vierte Beschäftigte am Bau seinen Arbeitsplatz verloren hatte, rechnet das DIW für 1981 mit dem Verlust von 100 000 Arbeitsplätzen. Dies entspricht der Zahl der seit 1977 wieder neu geschaffenen Arbeitsplätze.

Nicht nur in Stuttgart ist die Wohnungsnot seit Jahren ein drückendes Problem; alle Städte sind betroffen, denn überall steigen Baupreise und Grundstückskosten. Sie machen den privaten Mietwohnungsbau als Geldanlage uninteressant und bringen den sozialen Wohnungsbau zum Erliegen.

In Stuttgart gibt es etwa 40 000 Wohnungssuchende, und in einer Notfallkartei des Wohnungsamtes sind annähernd 4500 besonders akute Notfälle registriert.

100 000 Bauarbeiter verlieren Arbeitsplätze



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Prof. Dr. Georg Funk, Dresden, 3. April 1901, zum 80. Geburtstag

Architekt Wilhelm Meister, Neuruppin, 5. April 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ludmilla Herzenstein, Berlin, 6. April 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Jakob Jordan, Berlin, 9. April 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Klaus Jacobi, Erfurt, 11. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Adolf Scheuer, Schwerin, 12. April 1901, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Metodi Manolow, Nordhausen, 15. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Max Fiedler, Halle, 17. April 1901, zum 80. Geburtstag

Diplomarchitekt Dieter Anders, Bad Saarow-Pieskow, 20. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Ruth Bethke, Weimar, 20. April 1921, zum 60. Geburtstag

Architekt Kurt Bohlmann, Magdeburg, 21. April 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Seidler, Waldheim, 21. April 1911, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heinz Tellbach, Berlin, 21. April 1931, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Günter Heubach, Meiningen, 23. April 1931, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Heinz Hahmann, Langebrück, 23. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Klein, Plauen, 23. April 1911, zum 70. Geburtstag

Architekt Werner Stein, Gera, 23. April 1921, zum 60. Geburtstag

Diplomarchitekt Theo Zollna, Cottbus, 23. April 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Brückner, Weimar, 24. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ruth Weise, Berlin, 24. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Bernhard Stanske, Nordhausen, 26. April 1916, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Birkner, Berlin, 28. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hugo Buttkus, Leipzig, 28. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Artur Nonnenmacher, Rostock, 28. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Jurist Bauingenieur Wolfgang Conrad, Prenzlau, 29. April 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Bruno Kobrow, Zingst, 29. April 1911, zum 70. Geburtstag

Tagungen

Das Gothaer Bibliotheksbaugespräch 1980

Das Methodische Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen veranstaltete vom 13. bis 16. Oktober 1980 ein Bibliotheksbaukolloquium mit dem Hauptthema: Adaption von Gebäuden und Räumen für Bibliothekszwecke. Es fand wieder im Gothaer Schloß Friedenstein statt und führte auf dem Gebiete des Bibliotheksbaus tätige Architekten und Bibliothekare zusammen. Folgende Vorträge wurden gehalten:

- Peter Tzschacksch, Dresden: Probleme der Investitionsplanung bei Hochschulbibliotheken
- Hans-Jürgen Hartmann, Dresden: Grundanforderungen an für Bibliothekszwecke zu nutzende Gebäude und Prinzipien der Adaptierung
- Günther Köpping, Berlin: Fragen des Denkmalschutzes in der DDR
- Dietrich Nagel, Berlin: Zur Entwicklung der materiell-technischen Ausstattung von Bibliotheken in den nächsten Jahren
- Peter Paul, Berlin, und Peter Tzschacksch: Zur Adaptierung der ehemaligen Stomatologischen Klinik der Charité als Medizinische Zentralbibliothek der Humboldt-Universität Berlin
- Erhart Leuschner, Karl-Marx-Stadt, Peter Tzschacksch: Rekonstruktion und Adaptierung der Bibliothek der TH Karl-Marx-Stadt. Erfahrungen bei der Gebäudenutzung
- Peter Prohl, Berlin: Schinkels Pläne für einen Neubau der Königlichen Bibliothek Berlin
- Eva Kunz, Berlin: Präsenzbenutzung contra Ausleihe. Zu einigen Grundfragen der Bibliotheksplanung
- Joachim Dietze, Halle (Saale): Grundanforderungen an als Außenmagazine und Speicherbibliotheken zu nutzende Räume

Die Gothaer Bibliotheksbautage zeichneten sich durch eine rege und vielseitige Debattierfreude aus. Das Methodische Zentrum beabsichtigt, im Jahre 1982 das nächste Kolloquium auszurichten.

Peter Prohl, Berlin

Bücher

Klubs und Gaststätten auf dem Lande

Hentzschel, M.; Porep, G.; Kulturelle und gastronomische Einrichtungen in ländlichen Siedlungen; Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1980; 58 Seiten A 4, 42 Bilder, 35 Tabellen
Kurzwort: DBE 2106 BF – BP 64 Bestellnummer: 804 071 4

Die schrittweise Überwindung der Unterschiede zwischen Stadt und Land bedingt, daß auch den gesellschaftlichen Einrichtungen auf dem Lande verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die vorliegenden Projektierungsgrundlagen von Autoren des Instituts für Landwirtschaftliche Bauten behandeln die Besonderheiten bei baulichen Maßnahmen auf Grund der spezifischen Bedingungen in großen Dörfern sowie kleinen Dörfern und Wohngebieten, den Siedlungsklassen 5 und 6. Derartige spezifische Bedingungen sind insbesondere die vorhandene Siedlungsstruktur und die Versorgungssysteme. Um einen effektiven Einsatz der Investitionen zu sichern, wird in den Projektierungsgrundlagen auf Einrichtungen orientiert, die auch überörtliche Versorgungsaufgaben wahrnehmen können.
Einleitend werden Orientierungswerte für die Planung gegeben, die von den Fachplanträgern erarbeitet wurden. An die Behandlung der bautechnischen Anforderungen schließen sich Hinweise an für Rekonstruktionen sowie Aus- und Umbauten, für die Kooperation und Kombination sowie für die Mehrzwecknutzung gesellschaftlicher Einrichtungen.
Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der einzelnen Funktionsbereiche ein, für die spezielle Anregungen in funktioneller, bautechnischer sowie ausstattungsseitiger Hinsicht gegeben werden. Für kulturelle Einrichtungen sind die Funktionsbereiche: der Kommunikationsbereich als verbindendes Glied innerhalb eines Gebäudes, der Klub- und Zirkelbereich, der Saalbereich, der Bibliotheksbereich sowie der Leitungs- und Verwaltungsbereich. Im Bibliotheksbereich wird zwischen Zentralbibliotheken für Einzugsbereiche bis etwa 10 000 Einwohner und Gemeindebibliotheken unterschieden.
Die gastronomischen Einrichtungen sind in Klubgaststätten und Gaststätten gegliedert, wobei Klubgaststätten in Speise- und Biergaststätten sowie Tagescafés unterteilt sein können. Hierbei sind auch die speziellen Anforderungen für Warenannahme, Lagerräume, Zubereitung und Ausgabe behandelt.
Abschließend werden ausgewählte Prinziplösungen dargestellt, die entsprechend der erforderlichen Kapazität, dem geplanten Nutzerprofil und den materiell-technischen Möglichkeiten im Territorium modifiziert werden können. Bauweisen sind unter anderem die Mastenbauweise, die traditionelle Wandbauweise bzw. ihre Kombination. Im Literaturverzeichnis enthalten sind die Standards, die Arbeitsschutz- und Brandschutzanordnungen, wie überhaupt dem Brandschutz in der Schrift die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.
Die Projektierungsgrundlagen werden wesentlich zur Rationalisierung der Gemeinschaftseinrichtungen beitragen, und zwar dadurch, daß sie das Erzeugnissortiment eingrenzen, daß die Nutzungsqualität der Gebäude bei gleichzeitiger Senkung des laufenden Aufwandes erhöht und der bautechnische, bautechnologische und ausbautechnische Aufwand in Übereinstimmung mit den jeweiligen materiell-technischen Voraussetzungen gesenkt werden kann.

Dr. U. G.

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Dümmel

Messen und Regeln in der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik

7., stark bearbeitete Auflage 1981, 472 Seiten mit 407 Abbildungen und 61 Tabellen im Anhang, L 7, Pappband, 27,– M
Bestellnummer: 561 949 9
Bestellwort: Dümmel, Messen

Kaller/Raue/Böhme

Stahlbeton

Teil 1: Konstruktion und Berechnung
3., bearbeitete Auflage 1981, 256 Seiten mit 117 Abbildungen, davon 6 Fotos und 54 Tafeln, L 6, Pappband, 14,40 M
Bestellnummer: 561 941 3
Bestellwort: Kaller, Stahlbeton 1

Richter/Förster

Bautechnische Berechnungen

Aufgabensammlung
7. Auflage 1981, 248 Seiten mit 195 Zeichnungen und 29 Tabellen, 8 Seiten Beilage, L 7, Pappband, 8,– M
Bestellnummer: 561 832 2
Bestellwort: Richter/F., Berechng.

Schmitz

Wohnung – Siedlung – Lebensweise

Aus Werken und Briefen von Karl Marx und Friedrich Engels
1. Auflage 1980, etwa 240 Seiten mit 45 Abbildungen (davon 20 Fotos), L 7 N, Broschur, etwa 19,– M
Bestellnummer: 561 872 8
Bestellwort: Schmitz, Wohnung – Siedlung

Kurzfassung

DK 728.1+333.32
Junker, W.
Interview zur Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 130
In diesem Interview legt der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, anläßlich des X. Parteitages der SED die Ergebnisse und die künftigen Aufgaben bei der Verwirklichung des langfristigen Wohnungsbauprogramms der DDR dar. Seit 1971 wurde der Umfang des Wohnungsbaus in der DDR verdoppelt. Für jeden vierten Bewohner unseres Landes verbesserten sich die Wohnverhältnisse. Im Zeitraum des kommenden Fünfjahrplanes 1981 bis 1985 wird das Wohnungsbauprogramm konsequent mit dem Ziel weitergeführt, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen. Dabei gelte es, die Qualität und Effektivität des Wohnungsbaus weiter zu erhöhen.

DK 72.001.5
Fritsche, H.
Forschungsergebnisse für ein Bauen mit höherer Effektivität und Qualität
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 132
Die erfolgreiche Lösung der künftigen Bauaufgaben ist auf das engste mit der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen verbunden. Dafür legt die Bauakademie der DDR zum X. Parteitag der SED neue Forschungsergebnisse vor, die in der Praxis zu einer höheren Qualität und Effektivität des Bauens beitragen werden. Schwerpunkte sind dabei Forschungsergebnisse für den Industrie- und Wohnungsbau, für ein energie- und materialsparendes Bauen sowie für die Rationalisierung der Bauprozesse.

DK 72+69:658.512.012.2
Scholz, H.
Architekteninitiativen zum X. Parteitag der SED
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 134
In Vorbereitung des X. Parteitages der SED haben die Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR zahlreiche Initiativen entwickelt, die das Ziel haben, das Architekturschaffen auf die Anforderungen der 80er Jahre einzustellen. So richten sich ihre Bestrebungen darauf, eine gute städtebaulich-architektonische Gestaltung mit einer Senkung des Bauaufwandes zu verbinden, neue rationelle Lösungen zu entwickeln, Bauland und Energie zu sparen sowie Leitlinien für die künftige Entwicklung von Städtebau und Architektur vorzubereiten.

DK 728.11:333.32
Korn, R.
Deutliche Fortschritte im komplexen Wohnungsbau in der Hauptstadt Berlin
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 137–143, 8 Abb., 7 Modellfotos
Seit 1971 wurden in der Hauptstadt der DDR 129 718 Wohnungen durch Neubau und Modernisierung geschaffen. Der Wohnungsneubau stieg von 5340 Wohnungen im Jahr 1971 auf 12 270 Wohnungen im Jahr 1980. Im Zeitraum von 1981 bis 1985 sollen in Berlin weitere 100 000 Wohnungen gebaut werden. Der Neubau wird sich auf Gebiete im Osten der Stadt konzentrieren, aber auch in der Innenstadt fortgeführt. Besonders stark werden sich auch die Modernisierung und Erhaltung von Wohnbauten entwickeln.

DK 728.012
Siegel, H.
Komplexer Wohnungsbau in der Stadt Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 144–151,
18 Abb., 5 Perspektiven, 1 Lageplan, 1 Schema
Die städtebauliche Struktur der Stadt Leipzig hat sich seit den 70er Jahren – ausgehend von den Beschlüssen des VIII. und IX. Parteitages der SED – weiter entscheidend verändert. Am Vorabend des X. Parteitages der SED gibt der Chefarchitekt der Stadt Leipzig einen umfassenden Überblick über Erreichtes und Tendenzen bei der weiteren Entwicklung der Stadt. Dabei stehen sowohl neue Wohngebiete in der Innenstadt und am Stadtrand als auch in immer stärkerem Maße die Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete und Instandsetzungsmaßnahmen im Mittelpunkt des Beitrages. Der Artikel wird durch zahlreiche Abbildungen sowie Pläne und Schaubilder illustriert.

DK 711.58.004.68
Münzberg, J.
Modernisierung des Arbeiterwohngebietes Halle-Glauchau
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 152–156, 12 Abb., 2 Pläne
In Halle wurde mit der Modernisierung eines alten Arbeiterwohngebietes begonnen, das um 1900 außerordentlich eng und mangelhaft gebaut wurde. Die Gebäude sind nach sorgfältiger Instandsetzung mit Innen-WC, Bad und modernen Küchen ausgestattet. Auf den erweiterten Innenhöfen entstanden Grünflächen und Spielplätze. Die Bewohner, die von Anfang an in Planung und Realisierung einbezogen wurden, werten die Modernisierung bei gleichbleibenden Mieten als eine wesentliche Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

DK 711.581
Schreiner, D.
Aufbau der Wilhelm-Külz-Straße in Potsdam
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, S. 158–165, 16 Abb., 2 Pläne
Im südlichen Teil der Potsdamer Innenstadt, in einem Gebiet, das im Krieg weitgehend zerstört wurde, entstand ein neuer Wohnbereich an der Wilhelm-Külz-Straße mit insgesamt über 1500 Wohnungen. Vorhandene wertvolle Bausubstanz ist mit in die Gestaltung einbezogen und rekonstruiert. Die Verbindung von Altem und Neuem, von Architektur und bildender Kunst sowie die vielseitigen Funktionen geben diesem Gebiet seinen eigenen interessanten Charakter.

Содержание

130

УДК 728.1+333.32
Junker, W.
Интервью об осуществлении программы жилищного строительства в ГДР
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 130
В настоящем интервью министер строительства, Вольфганг Юнкер, по поводу Х. съезда СЕПГ излагает результаты и будущие задачи при осуществлении долгосрочной программы жилищного строительства ГДР. С 1971 года объем жилищного строительства в ГДР увеличился в два раза. Для каждого четвертого жителя нашей страны улучшились жилищные условия. В пятилетний период от 1981 до 1985 гг. программа жилищного строительства будет последовательно выполняться с целью решения жилищного проблемы как социальной проблемы до 1990 г. При этом является необходимым повышение качества и эффективности жилищного строительства.

132

УДК 72.001.5
Fritsche, H.
Результаты исследований для строительства с более высокой эффективностью и повышенным качеством
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 132
Успешное решение будущих строительных задач тесно связано с ускорением научно-технического прогресса в строительстве. Для этого Академия строительства ГДР по поводу Х. съезда СЕПГ представляет новые результаты научно-исследовательских работ, которые на практике будут содействовать повышению качества и эффективности строительства. При этом основное состоит в результатах научного исследования для промышленного и жилищного строительства, для строительства с точки зрения экономии энергии и материалов, а также для рационализиации строительных процессов.

134

УДК 72+69:658.512.012.2
Scholz, H.
Инитиативы архитекторов по поводу Х. съезда СЕПГ
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 134
В рамках подготовки Х. съезда СЕПГ члены Союза архитекторов ГДР проявили многочисленные инициативы, имеющие целью повысить архитектурное творчество на уровень требований 80-х годов. Таким образом, их стремления направлены на хорошее градостроительно-архитектурную композицию при одновременном снижении затрат на строительство, разработку рациональных решений, экономию территории, отводимой под застройку, а также на подготовку руководящих принципов для будущего развития градостроительства и архитектуры.

137

УДК 728.11:333.32
Korn, R.
Итоги комплексного строительства в столице Берлин
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 137—143,
8 илл., 7 фото макетов
С 1971 г. в столице ГДР путем строительства новых жилых зданий и модернизации старых созданы 129 718 квартир. Строительство новых жилых домов возросло от 5340 квартир в 1971 г. до 12 270 квартир в 1980 г. Предусматривается в период от 1981 до 1985 гг. в г. Берлине построить еще больше чем 100 000 квартир. Строительство новых домов концентрируется на восточных территориях города, но оно будет проводиться и в центральной части города. Особенное внимание будет обращено и на расширение модернизации и сохранения жилых зданий.

144

УДК 728.012
Siegel, H.
Комплексное жилищное строительство в городе Лейпциг
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 144—151,
18 илл., 5 перспектив, 1 план расположения, 1 схема
На основе решений VIII. и IX. съездов СЕПГ градостроительная структура города Лейпцига коренно преобразовалась. Накануне Х. съезда СЕПГ главный архитектор города Лейпцига дает широкий обзор о достижениях и тенденциях при дальнейшем развитии города. При этом в центре внимания стоят как новые жилые районы в центральной части и на окраине города, так и в все большей мере реконструкция старых внутригородских районов и мероприятия по ремонту. Статья иллюстрируется многочисленными изображениями, а также планами и диаграммами.

152

УДК 711.58.004.68
Münzberg, J.
Модернизация рабочего жилого района Галле-Глауха
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 152—156, 12 илл., 2 плана
В городе Галле приступили к модернизации старого рабочего жилого района, который застроился тесно и некачественно около 1900 г. После тщательной реконструкции здания оборудованы внутренними ватерклозетами, ваннами и современными кухнями. На расширенных внутренних дворах созданы озеленные площади и игровые площадки. Жители, которые с самого начала включались в планирование и реализацию, считают модернизацию жилых зданий при неизменяющей квартирной плате существенным улучшением своих жизненных условий.

158

УДК 711.581
Schreiner, D.
Застройка улицы Вилгельм-Кюльц-Штрассе в городе Потсдаме
Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 3, стр. 158—165,
16 илл., 2 плана
В южной части внутреннего города Потсдам, которая была очень разрушена во время войны, создан новый жилой комплекс с больше чем 1500 кварт. на улице Вилгельм-Кюльц-Штрассе. Имеющий строительный фонд был включен в оформление и подвергнут реконструкции. Сочетание старого с новым, архитектуры с изобразительным искусством, а также многосторонние функции придают этому району своеобразный интересный характер.

Summary	Résumé

DK 728.1+333.32
Junker, W.
Interview on Implementation of GDR Housing Construction Programme
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, p. 130
Wolfgang Junker, Minister of Building of the GDR, gave this interview with reference to the forthcoming X. Congress of SED. He elaborated on results and future tasks in implementing the long-range housing construction programme of the GDR. The volume of housing construction in the GDR has doubled from 1971. Housing conditions have been improved for one in four inhabitants of this country. The housing construction programme is persistently continued over the forthcoming Five-Year Plan period, 1981 through 1985, for the purpose of achieving a definite solution to the housing problem as a problem of society by 1990. Further enhancement is necessary, in that context, of both quality and effectiveness of housing construction.

DK 728.1+333.32
Junker, W.
130 **La réalisation du programme de construction de logements de la RDA (interview)**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, page 130
A l'occasion du X[e] Congrès du parti SED, le Ministre du Bâtiment de la RDA, Wolfgang Junker, informe dans cette interview des résultats obtenus ainsi que des tâches futures à réaliser dans le cadre du programme de construction de logements fixé à long terme. Dès 1971, le volume de la construction de logements a doublé en RDA; pour un citoyen sur quatre, les conditions d'habitat se sont améliorées. Dans la période du plan quinquennal prochain (1981–1985), on continuera systématiquement à réaliser le programme de construction de logements. L'objectif est de résoudre jusqu'en 1990 le problème de l'habitat comme problème social. Dans ce contexte, il s'agit notamment d'augmenter ultérieurement la qualité et l'efficience de la construction de logements.

DK 72.001.5
Fritsche, H.
Research for Higher Effectiveness and Quality of Building Activities
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, p. 132
Succesful solution of forthcoming building tasks will be closely associated with accelerated techno-scientific progress in the building industry. Recent research results with relevance to that issue will be submitted by the GDR Academy of Building at the X. Congress of SED, and it is believed that these results will positively contribute to higher quality standards and effectiveness in site practice. Industrial and housing construction, savings on energy and material, and rationalisation of site processes are some of the research priorities.

DK 72.001.5
Fritsche, H.
132 **Résultats de recherche visant une efficience et une qualité plus élevées de la construction**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, page 132
La solution pleine de succès des tâches de construction futures est inséparablement liée à l'accélération du progrès scientifico-technique dans le secteur du bâtiment. Dans ce sens, l'Académie du Bâtiment de la RDA présente, à l'occasion du X[e] Congrès du parti SED, de nouveaux résultats de recherche destinés à contribuer à une qualité et une efficience accrues de la construction. Ces résultats de recherche concernent notamment la construction industrielle et de logements, des activités de construction à économie d'énergie et de matériaux ainsi que la rationalisation de processus de construction.

DK 72+69:658.512.012.2
Scholz, H.
Initiatives of Architects for X. Congress of SED
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, p. 134
Numerous initiatives have been taken by members of the GDR Association of Architects in preparation of the X. SED Congress. They are all aimed at elevating architectural efficiency to the demands of the eighties. High standards of town planning and architectural design together with minimisation of site expenses, new high-economy solutions, savings on building ground and energy, and preparation of blueprints and guidelines for future developments in town planning and architecture are some of their major priorities.

DK 72+69:658.512.012.2
Scholz, H.
134 **Initiatives d'architectes en l'honneur du X[e] Congrès du parti SED**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, page 134
En préparation du X[e] Congrès du parti SED, les membres de l'Union des Architectes de la RDA ont pris de multiples initiatives. L'objectif est d'adapter les activités d'architecture aux exigences poussées dans années quatre-vingts. Ainsi, les architectes portent leur attention sur un aménagement urbanistique et architectural optimal allant de pair avec une réduction des dépenses de construction, sur la mise au point de nouvelles solutions rationnelles, sur des méthodes permettant d'économiser de l'énergie et du terrain à bâtir ainsi que sur l'élaboration de lignes directrices pour le développement futur de l'urbanisme et de l'architecture.

DK 728.11:333.32
Korn, R.
Balance of Complex Housing Construction in Berlin, GDR Capital
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, pp. 137–143,
8 illustrations, 7 model photographs
New construction and modernisation in the GDR capital provided 129,718 dwellings, since 1971. New housing construction went up from 5,340 dwellings in 1971 to 12,270 dwellings in 1980. More than 100,000 dwellings are going to be completed in Berlin, between 1981 and 1985. New construction will be continued in the centre, but it will be more strongly concentrated in the eastern part of the city. Particular attention will be given to preservation and modernisation of housing stock.

DK 728.11:333.32
Korn, R.
137 **Bilan de la construction de logements complexe à Berlin, capitale de la RDA**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, pages 137–143,
8 illustrations, 7 photos de maquettes
Depuis 1971, on a réalisé dans la capitale de la RDA, par la construction nouvelle et des mesures de modernisation, au total 129 718 logements. La construction de logements neufs est passée de 5340 logements en 1971 à 12 270 logements en 1980. Pour les exercices de 1981 à 1985, on a prévu la construction d'autres plus de 100 000 logements. La construction nouvelle est concentrée surtout dans la région est de la ville, mais il y a également des projets à réaliser au centre-ville. En outre, on accorde une attention particulière à la modernisation et à la conservation d'immeubles d'habitation déjà existant.

DK 728.012
Siegel, H.
Complex Housing Construction in Leipzig
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, pp. 144–151,
18 illustrations, 5 perspectives, 1 layout, 1 diagram
The structural layout of Leipzig has undergone continued change of major dimensions from the seventies, in the wake of the resolutions adopted, in that context, at the VIII. and IX. SED Congresses. A comprehensive account of both achievements and trends of future urban developments is given by the chief architect of Leipzig, on the eve of the X. SED Congress. Emphasis will be laid on the completion of new housing areas in central and peripheral locations, but growing attention will be given also to urban renewal of centrally located old-age areas and to maintenance and improvement of existing building stock. The subject is additionally illustrated by many figures, plans, and diagrams.

DK 728.012
Siegel, H.
144 **La construction de logements complexe à Leipzig**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, pages 144–151,
18 illustrations, 5 plans en perspective, 1 plan de situation, 1 schéma.
Partant des décisions prises par les VIII[e] et IX[e] Congrès du parti SED, la structure urbanistique de la ville de Leipzig a décisivement changé au cours des années soixante-dix. A la veille du X[e] Congrès du parti SED, l'architecte en chef de Leipzig donne une vue d'ensemble des résultats obtenus ainsi que des tendances s'accentuant pour le développement ultérieur de la ville. L'article porte notamment sur de nouvelles zones résidentielles au centre-ville et à la banlieue, sur la restructuration de plus en plus poussée de vieux quartiers et sur des mesures de remise en état. L'article est enrichi par des illustrations, des plans et des représentations graphiques.

DK 711.58.004.68
Münzberg, J.
Modernisation of Workers' Housing Area of Halle-Glaucha
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, pp. 152–156,
12 illustrations, 2 plans
In Halle, modernisation has begun of an old working-class housing area which had been first completed around 1900 under extremely narrow and generally inadequate conditions. The buildings have been carefully repaired, with modern WCs and kitchens being added to all dwellings. Backyards were expanded, with patches of lawn and playgrounds being established. The dwellers were involved in planning and implementation, from the very beginning, and they feel definitely that the modernisation projects, with no change of their original house rents, have substantively improved their living conditions.

DK 711.58.004.68
Münzberg, J.
152 **Modernisation du quartier de logements ouvriers à Halle-Glaucha**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, pages 152–156,
12 illustrations, 2 plans
A Halle, on est en passe de moderniser un vieux quartier de logements ouvriers. Construits vers 1900, les logements sont très étroits et insuffisants. Les travaux de mise en état menés avec les plus grands soins englobent également l'installation de W.-C., de salles de bains et de cuisines modernes. Les cours intérieures ont été élargies et transformées en espaces verts et terrains de ieux. Les habitants des logements qui ont pris, dès le début, une part active à la planification et la éalisation du projet, considèrent cette modernisation – les loyers n'ont pas augmenté – comme une amélioration sensible de leurs conditions de vie.

DK 711.581
Schreiner, D.
Construction of Wilhelm-Külz-Strasse in Potsdam
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 3, pp. 158–165,
16 illustrations, 2 plans
A new housing area with more than 1,500 dwellings has been completed adjacent to Wilhelm-Külz-Strasse, in the southern part of the centre of Potsdam, an area which had been widely destroyed in the second world war. Building stock of historic value was reconstructed and included in the new design. The area draws its own very typical identity from a fine combination of old and new, architecture and sculpturing, and from a colourful variety of functions.

DK 711.581
Schreiner, D.
158 **La Wilhelm-Külz-Strasse à Potsdam**
Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 3, pages 159–165,
16 illustrations, 2 plans
Une nouvelle zone résidentielle avec plus de 1500 logements vient d'être aménagée le long de la rue Wilhelm-Külz-Strasse, dans la partie sud du centre-ville de Potsdam largement détruite pendant la guerre. On a fait de grands efforts pour reconstruire la substance historique existante et pour la faire entre dans la conception d'aménagement globale. La synthèse réussie entre constructions anciennes et immeubles neufs, entre l'architecture et les arts plastiques ainsi que le caractère polyfonctionnel de cette zone font de la Wilhelm-Külz-Strasse un véritable centre d'attraction.

Im nächsten Heft:

Zum XIV. Kongreß der UIA
Straße der Befreiung in Dresden
Restaurant Bastei
Kreiskulturhaus in Halberstadt
Beiträge der DDR zum UIA-Studentenwettbewerb
Stadtplanung und Entwicklung in Tansania

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 8. Januar 1981
Illusdruckteil: 16. Januar 1981

Titelbild:

Blick auf einen Teilbereich der Wilhelm-Külz-Straße in Potsdam
Foto: Heidemarie Milkert, Brandenburg

Foto auf der 2. Umschlagseite:

Blick in einen Wohnbereich in Berlin-Marzahn
Foto: Gisela Dutschmann, Berlin

Fotonachweis:

Gisela Dutschmann, Berlin (14); Monika Uelze, Berlin (1); Foto-Brüggemann, Leipzig (3); Lothar B. Hoppe, Leipzig (2); Foto-Grund, Leipzig (3); Harry Raphaelis, Leipzig (2); Peter Krebs, Leipzig (1); Gudrun Vogel, Leipzig (2); Heinz Krabbes, Leipzig (1); Herbert Lachmann, Leipzig (3); Josef Münzberg, Halle (11); Foto-Bart, Halle (1); Heidemarie Milkert, Brandenburg (15); W. Körgel, Potsdam (1); Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes Schwerin (6); Bauinformation/Baum (1); Bauinformation/Riemann (1); Jürgen Deutler, Rostock (1); Uwe Pullwitt, Wiederitzsch (1); Werner Rietdorf, Berlin (5); Roland Wojczik Lehnitz (9); Kurt Ludley, Halle (1); Ernst Hellner, Schönbach/NL (1)

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 30/81 und P 3/1/81 bis P 3/4/81

Archit. DDR Berlin **30** (1981), März, 3, S. 129–192
ISSN 0323-3413

Index 31 409

Kleine Reihe
Architektur

Schmitz
Wohnung · Siedlung · Lebensweise

Aus Werken und Briefen
von Karl Marx und Friedrich Engels



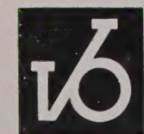
Kleine Reihe
Architektur

Wohnung – Siedlung – Lebensweise

Aus Werken und Briefen von Karl Marx und Friedrich Engels zusammengestellt und bearbeitet von Gerhard Schmitz Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

1. Auflage 1980,
320 Seiten
mit 45 Abbildungen
(davon 20 Fotos),
Broschur, 19,– M
Bestellnummer:
561 872 8

Der vorgelegte Titel vermittelt die grundlegenden Auffassungen von Marx und Engels über Zusammenhänge von Produktionsweise – Lebensweise – Siedlung – Stadt – Wohnung, die sie bei der Analyse der kapitalistischen Verhältnisse und bei der theoretischen Begründung der kommunistischen Perspektive in ihrem gesamten Werk geäußert haben. Diese Auffassungen haben an Aktualität gewonnen, seitdem wir im Heimatland von Marx und Engels den Sozialismus aufbauen und mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus schaffen.



Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel

VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 1080 Berlin · Französische Str. 13/14